D III 9
85

Landes-
bibliothek
Coburg

595

D III 9
85
1

D III 9/85 (1.)
Vom John Carl Wetzel.

XIII 9

1492.

85

Coburger
Landes-
Bücherei

Satirische Erzählungen.

Erstes Bändchen.

Leipzig,
bey Siegfried Lebrecht Crusius,
1777.

Coburger Landes-Bücherei

4

D III 9/85 (11)

Alle Stücke dieser Sammlung waren anfänglich für eine Monatsschrift bestimmt, womit das Publikum vor drey Jahren, unter dem Titel, Jupiter, heimgesucht werden sollte: allein, da gerade in diesem Zeitpunkte fast alle deutsche Schriftstellerköpfe einen allgemeinen Kitzel bekamen, ihre Gedanken, Fantasien, Grillen und Einfälle, in dem Kleide einer periodischen Schrift unter die Leute auswandern zu lassen,

so befand ich für gut, kein Wasser ins Meer zu tragen, sondern meinem Jupiter wohlbedächtig ein Plätzgen im Winkel meines Schreibschrankes anzuweisen, bis ihm eine günstige Konstellation oder meine Laune hervorrufen würde. Die Konstellation des Schriftstellerhimmels hat sich zwar im mindsten nicht geändert: die Menge der Schreibenden ist gleich groß, und die Menge der Denkenden nicht größer: ein Autor muß also immer noch die beschwerliche Mühe übernehmen, sich

durch

durch siebzehn Bogen Meßkatalogus hindurchzudrängen, um dem Publikum vors Gesichte zu kommen; und wehe dem Manne, der in einem solchen Falle nicht Unverschämtheit genug, und zwey gesunde starke Ellbogen hat, um von beiden Seiten um sich zu stoßen, und sich mit Gewalt durch die Menge hindurchzuarbeiten! — Meine Leser haben es also ganz allein meiner zufälligen Laune zuzuschreiben, daß ich ein schon längst für sie bestimmtes Gericht izt in einer **andern Form** auftrage:

meine Sammlung soll ein Buch schlechtweg seyn, und weder vom Jupiter, Minerva, Apoll oder irgend einem Gotte majorum & minorum gentium ein titulares Verdienst borgen: ist sein innerer Gehalt nicht kräftig genug, sich den Beifall der Leser zu erwecken, so gähne man und werfe das Büchlein weg!

W**l.

Inhalt.

Inhalt.

Silvans Bibliothek, oder die gelehrten Abentheuer.

Der Streit über das Gnaseg-chub, eine Geschichte aus einem andern Welttheile.

Die Erziehung der Moahi.

Silvans Bibliothek,

oder

die gelehrten Abentheuer.

Prætereas si quid non facit ad Stomachum!

MART.

Silvan kehrte nach drey unangenehmen akademischen Jahren in den Schoos seiner Familie und seiner Bauern, zum Herzeleide aller Hasen und Rebhüner, zurück, und hatte kaum bey den auserlesensten ländlichen Feyerlichkeiten, unter Abfeurung eines Mörsers, den Tilli auf seinem Rückzuge aus Sachsen in dem Dorfe zurückgelassen, und des sämtlichen Gewehrs aus der großväterlichen Rüstkammer sich den Eid der Treue schwören lassen, als er schon den Antritt seines Regiments durch eine merkwürdige That verherrlichte. Er hatte sich auf der Akademie von verschiedenen Leuten sagen lassen, daß unter allen Mö-

beln

beln eines Hauses eine Bibliothek die kostbarste und ansehnlichste sey, und daß alle französische und englische Standespersonen, die ihre Geburt durch Verstand und Wissenschaft adelten, dergleichen auf ihren Landgütern aufzustellen pflegten; er beschloß augenblicklich, eine seinem Stande so gemäße Pracht nicht zu verabsäumen, und gelobte bey sich den Penaten und Laren seines Ritterschlosses, sie nach einer glücklichen Zurückkunft mit einer Bibliothek zu beschenken.

Der Zufall begünstigte sein Gelübde. Einer seiner Vorfahren hatte aus dem nämlichen Grunde, der izt seinen Abkömmling zum Ankaufe einer Bibliothek antrieb, sich genöthigt gefunden, eine weitläuftige Orangerie anzuschaffen, und da der Ort unter einem sehr unfreundlichen Himmel lag, der kaum zu Korn und Erdbirnen die erforderliche Wärme hergeben wollte, so wurde er in die zweite Nothwendigkeit gesetzt, ein dauerhaftes wohlverwahrtes Gewächshaus für ihren Winteraufenthalt zu erbauen. Es geschah;

geschah; ein großes geräumiges steinernes Gebäude wurde errichtet, und an seinen Wänden mit den sinnreichsten Emblemen und andern Zierrathen geschmückt, die die schönen Geister der ganzen dasigen Gegend aufzutreiben vermochten: denn jedem, der während der Arbeit den Bauherrn besuchte, wurde die Verbindlichkeit aufgelegt, auf der Stelle ein Gemälde zu erfinden, und es auf der Stelle nach seiner Anweisung ausführen zu lassen. Das Ganze bekam also einen gemischten Character von Unsinn und Einfalt, der es zum possierlichsten Originale der ganzen Malerwelt machte. Jakobs Himmelsleiter mit auf- und niederhüpfenden Engelchen figurirte neben einer Bellone, die mit aufgeblasnen Backen in eine Trompete stieß, an deren franzenreichen Banderole das Wappen des Besitzers prangte; gleich darauf folgte auf einem meergrünen Grunde eine Schweinsjagd mit Figuren in Lebensgröße; Orpheus in spanischer Tracht, wie er mit den lieblichen

Tönen eines Hackebrettes große aufgehäufte Malter Brennholz hinter sich drein lockt; eine Tischgesellschaft, die den Geburtstag des Besitzers feiert, unter welcher mitten vom Tische ein stattlicher Schweinskopf hervorleuchtet, dessen Stirne der vergoldte Name desjenigen ziert, dem zur Ehre die Feyer angestellt war; Jupiter mit dem Donnerkeile, neben einer dicken runden halbnackenden Viehmagd, der ihr gebietender Herr einen Kuß rauben will: — weil dieses letzte Gemälde etwas obscen ausgefallen war, so hatte der Künstler auf ausdrücklichen Befehl, statt einen Vorhang vorzuziehn, die unehrbaren entblößten Theile mit den Fingern verwischt; — der übrige große Raum war dem Stammbaume gewidmet, der in der Gestalt eines Palmbaums sich bis zu einem sternenvollen eißgrauen Himmel erhub, und mit seinem Schatten eine Menge kleiner Gänschen erquickte, die ihre Eltern zu einem fischreichen Teiche führten, in welchem Karpfen und

Hechte,

Hechte, nach Boileau's Ausdrucke, zum Fenster heraussahn.

Silvans Vater hatte, von einem ökonomischen Geiste beseelt, viel triftigere Bewegungsgründe in sich wahrgenommen, die ihm den Verkauf der Orangerie anriethen. Sie wurde verhandelt, und jenes herrliche Denkmaal der Kunst, das Gewächshaus, blieb, um die Unkosten des Abtragens zu ersparen, müßig stehn.

In einem solchen Zustande fand es Silvan, und hatte es den Tag nach seiner Rückkehr von der Universität kaum erblickt, als ihm sein Gelübde einfiel; und stehendes Fußes wurde der Schluß gefaßt, das unbeschäftigte Haus zu einem großen Endzwecke anzuwenden. Es wurde in zwo Hälften zertheilt: die eine zum Pferdestalle, die andere zur Bibliothek bestimmt. Man schaffte hurtig Bretter herbey, baute eilfertig Repositorien, strich sie mit dem schönsten Himmelblau an, und vergoldete jede Kante: in kurzer Zeit war die Behausung

der

der Bibliothek in Stand gesetzt, und alles zur Aufnahme der Gäste, die darinne herbergen sollten, zubereitet. Die schönen funkelnden Repositorien machten Silvanen ein so inniges Vergnügen, daß er beinahe darüber vergaß, zu wessen Ehren sie erbaut waren; nicht viel fehlte, so bekamen sie gar eine andere Bestimmung: doch endlich siegte sein alter Vorsatz; sie blieben, was sie seyn sollten, und es wurde wirklich einem alten Kandidaten, der die sämtliche junge Herrschaft vom Hause auf der lateinischen Folter herumgetummelt hatte, und itzt als ein Emeritus des Hofmeisterlebens bis zur ersten Vakanz gefüttert wurde, der ernstliche Auftrag gegeben, aus allen Enden der Welt Bücher zusammenzukaufen, ihr Innhalt mochte seyn, welcher es wollte — Sprache, Gegenstand, Alter, alles galt gleich — wenn sie nur von einer Statur waren, wie sie die Höhe erfoderte, die der Tischler den Fächern zu geben beliebt hatte, in welchen sie aufgenommen werden sollten,

und eine anständige reinliche Kleidung trugen, daß sie sich doch vor honneter Gesellschaft sehen lassen konnten.

Diesen zwo Bedingungen gemäß, brachte der Commissionar vor allen Dingen seine eigne Sammlung von Predigten, Postillen, Kommunionbüchern und andern ähnlichen Schlages hinein, weil sie so allerliebst in die Fächer paßten, als wenn sie dafür gewachsen wären. Darauf wanderte er aus, und was das erforderliche Maas hielt, wurde eingehandelt.

Eine drollichte Gesellschaft mußte auf solche Weise innerhalb vier Wänden zusammenkommen — so bunt, so gemischt, als sie auf keiner Redute zu finden seyn kann! — Eine Exegesis der Offenbarung drückte einen Anakreon in Quart, weil sie beide einerley Länge hatten; Gellert verlor sich bescheiden unter der Europäischen Fama; Semler lag an Götzens Busen; Krusius umarmte Wolfen; Voltär drängte sich an Baumellen; Wieland wurde von zwo jungen philosophi-

schen Abhandlungen über die Schultern angesehen; auf Geßnern lehnte sich ein teutsches Staatsrecht; Gleim und Jakobi wurden von einer ungeheuren Konkordanz mit Füßen getreten — weil der Foliant um etliche Zolle niedriger war, als sein Nachbar, hatte man ihm, um alle Unregelmäßigkeit zu vermeiden, jene beyden Dichter untergelegt, die girrend unter dem dickbauchichten Körper Ach! und O! seufzten; doch wurden sie endlich aus der Sklaverey befreyt, und zu einer würdigern Stelle erhoben.

Die possirliche Vermischung hatte wenigstens den Nutzen, daß sie, wie das Grab, Leute in Nachbarschaft brachte, die sich im Leben ohne Balgereyen nicht so nahe hätten kommen können; und zum erstenmale wohnten hier Gelehrte aus allen Fakultäten und Wissenschaften, nebst Genies und schönen Geistern ohne Verachtung, Neid, Eifersucht und Zänkerey, in friedlicher Eintracht unter einander: denn bekanntermaßen sondert man sie in andern Bibliotheken, zu

Verhütung alles Unfugs, sorgfältig von einander, und läßt wenigstens nicht zween aus verschiedenen Fächern in eine Nachbarschaft gerathen, die bald in die feindseligste Verachtung ausbrechen würde.

In so fern war Silvans Plan der vollkommenste in seiner Art: er knüpfte das so lange zerrißne Band der Freundschaft zwischen allen Gelehrten zusammen. Doch das Schicksal muß seine Freude an gelehrten Faustkämpfen finden — ein höchst elender Geschmack! — Die Einigkeit hatte nicht vierzehn Tage gedauert, als der ganze Büchersaal in völligem Aufruhre war: — alles stürmte! alles tobte!

Die Schuld war freilich wohl den Einwohnern desselben nicht allein beyzumessen, sondern vielmehr der tückischen Schadenfreude eines finstern mürrischen Geistes, der über den ganzen polizierten Erdkreis herrscht, und gerade wie die Götter Homers, die, wenn es ihnen am Zeitvertreibe und guter Laune fehlt, ein Thiergefechte

unter den Menschen veranstalten, und sich herzlich darüber freuen, daß die Menschen solche gute Narren sind, und sich so hübsch zum Spaß und Kurzweile gebrauchen lassen — der, sage ich, gerade wie diese Majestäten des homerischen Himmels, auf seinem bleyernen Throne sitzt, und nichts thut, als daß er, wenn ihn die Langeweile einschläfern will, große und kleine Menschenkinder, von jedem Stande und Berufe, mit einem zischenden Tone zusammenhetzt, auf welche Losung die guten Seelen niemals ermangeln, sich tapfer herum zu balgen, zu raufen, mit dem Degen, der Feder und allen Waffen, die nur in dem Zeughause der Rache und Feindschaft anzutreffen sind, sich bis auf den Tod ohne Schonung herumzuschlagen, und dadurch jenem heimtückischen Geiste ein Späschen zur Zeitverkürzung zu verschaffen. Man giebt diesem Tirannen verschiedene Namen: doch der allgemeinste unter allen ist — der **Geist der Kleinigkeit.** Sein Reich ist

so

so ausgebreitet, und seine Macht wird so allgemein anerkannt, daß er sich als den unumschränktesten Monarchen unsers ganzen Planetens betrachtet. Auf der Ottomane oder dem Sofa, in dem Visitenzimmer sitzt er unter den Damen, bläst ihnen die ganze ärgerliche Chronik der Stadt in die Ohren, zieht ihre Lippen in ein spöttisches Lächeln über eine schiefe Frisur, hält Buch und Rechnung über Eroberungen, die sie nicht gemacht haben, oder streut, statt der Schlummerkörner, die einschläfernden Geschichtchen ihrer Küche und ihrer Domestiken auf sie hernieder. Er thront in den dicken Locken des Kanzelredners, und tritt seine Lunge, wie der Kalkant die Blasebälge, wenn er Ketzer oder Heterodoxe widerlegt: er nährt sich von Acten, seine Speise sind juristische und philosophische Distinktionen, seine köstlichste Delicatesse sind Variaten und notæ variorum, Scholien und Glossen. Sein Tisch ist täglich mit den auserlesensten Floskeln des Kanz-

leystils, mit den schönsten teutschen Titulaturen in der besten Ordnung besetzt: sein ergötzendstes Schauspiel sind Processionen, langweilige Complimente, einschläfernde Reden und Schulchrien, einfältige Intriguen der Liebe und der Politik, nebst dem ganzen Hof- und Staatsceremonielle, und er hat sich am treflichsten ergötzt, wo er am öftersten gähnte. Er ist in der moralischen, politischen, gelehrten Welt, was in der physischen die Luft ist: allgegenwärtig, alles durchdringend, zu fein, um von gewöhnlichen Augen gesehn zu werden, und auch dem besten Gesichte entwischt er oft. Jedermann wird von seinem Einflusse regirt, und wehe dem Verwegnen, der sich ihm widersetzt, und ihn eine seiner Stellen zu entwenden sucht! Man muß ihn kennen, fühlen, wissen und — schweigen. Die meisten Bewohner unsers Erdballs beten ihn demüthig als eine unbekannte Gottheit an, und sind von einer schwachherzigen Gefälligkeit gegen seine Befehle so sehr angesteckt,

daß sie es höchst verwegen finden würden, wenn ein ehrlicher Mann wohlmeinend sich die Freiheit nähme, ihnen ihre Thorheit ganz nackt, ohne alle schimmernde Lumpen der Fantasie, mit welchen sie diesen Götzen anputzen, zum verdienten Spotte hinzustellen. So sey es dann! — aber da die Herrschaft jenes unseligen Geistes so ausgebreitet ist, so ist es um destoweniger ein Wunderwerk, daß auch in Silvans Bibliothek sein Ansehn so viel vermochte. Im Vertrauen gesagt — viele feine Köpfe versichern, daß er überhaupt nirgends so eifrige Verehrung genießt, als unter den Gelehrten; er ist ihr Götze, sagen sie: und — was ich im allergrößten Vertrauen sage! — unsre Nachbaren behaupten mit der frechsten Verwegenheit, daß nirgends seine Altäre so überall und von so aufrichtigen Opfern rauchen, als in unserm lieben teutschen Vaterlande, das jederzeit neben den größten Gelehrten, die größten Pådanten gezeugt hat. Auch that der böse

Geist wahrhaftig weiter nichts, als daß er mit seinem Stabe an die Thüre von Silvans Bibliothek klopfte, ein einziges unverständliches Wort hermurmelte; und sogleich geriethen alle Bände im Büchersaale in eine stoßende Bewegung: kein einziger blieb ruhig, und wer es seyn wollte, wurde durch die Unruhe seines Nachbars mit fortgerissen.

Dies war dem eklen Geiste nicht genug; er verlangte ein reizender Schauspiel, und hatte ausdrücklich beschlossen, sich diesen Tag an einer Ergözlichkeit zu vergnügen, deren er seit langer Zeit nicht hatte habhaft werden können. Die Klotzischen Streitigkeiten und die Arlekinaden aller derer, die sich vor einigen Jahren unter uns berühmt zanken wollten, hatten seinen Geschmack etwas verwöhnt, und er war gegenwärtig mit keiner Lustbarkeit zufrieden, wenn sie nicht auf jenen Ton gespannt war. Daher gähnte er, und konnte es unmöglich dabey bewenden lassen, so lange die stummen

Bände blos auf einander stießen, sich drängten; ein so maschinenmäßiges Wackeln war für ihn ein nicht weniger langweiliger Anblick, als dem erhabnen Statilius jedes Buch. Langeweile macht sinnreich: Statilius zählt, wenn er zu gähnen anfängt — welches jedesmal nach der dritten Zeile geschieht — die großen Anfangsbuchstaben der Kapitel; und jener feindselige Geist besann sich, daß er auch ein Zaubrer ist, und machte ohne Verzug Gebrauch von seinen Kräften, um dem Spielchen mehr Anziehendes zu geben.

Er verwandelte durch ein geheimnißvolles Wort aus der kabbalistischen Gelehrsamkeit jedes Buch in seinen Autor, in Figuren von der Größe, in welche Milton seine Teufel zusammenschrumpfen läßt, um sie, ohne zu lügen, sämtlich ins Pandämonium quartieren zu können — eine komische Gesellschaft von Zwergfiguren! Hier guckte ein mürrisches hagres Dichtergesicht aus einem Stutzerkleide; dort eine wizlose

geistleere Mine aus einer ehrwürdigen Perücke — hier sah ein Köpfchen, klein wie an einem Embryo, aus einem ungeheuren reichen, mit Flittergolde verbrämten Talare hervor; dort stund die schelmischste arglistigste Figur im schwarzen Rocke, Mantel und Ueberschlägen — da ein stolzer Schwachkopf in der Kutte des Strafpredigers, da ein leeres Gehirn im buntscheckichten Wamms eines Freigeistes — oben saß ein Quacksalber mit einem langen keilförmigen Titel, statt des Schildes, auf der Brust; neben ihm ein theologischer Klopffechter, der in einer Hand, statt des Spießes, das System schwenkte, in der andern statt des Schildes die Bibel hielt; an seiner Seite stand eine Apothekerbüchse, die ein Paar aufwallende gährende Flüssigkeiten in sich enthielt, mit einer darauf gemalten Menschenfigur und einer quer darüber laufenden Aufschrift: der Philosoph C = = — unmittelbar daran lehnte ein aufgedunsner Körper, mit juristischen Phraseolo-

seologien so ausgestopft, daß sie aus allen Oeffnungen hervorquollen; auf seinem Schooße saß ein wohlbeliebtes Männchen mit einem Titel, statt des Lorberkranzes, um die Stirn, unter welcher die undenkendste Mine eines Handwerksmannes saß, mit einer Feder in der Hand, die die Aufschrift hatte: Sic itur ad honores: um ihn lagen einige Truppe Philosophen und Dichter, die der Stolze, wie kriechende Insekten, verächtlich von Zeit zu Zeit übersah, um sie seine Größe fühlen zu lassen, und dann die Nase rümpfte, welches sie ihrer Seits reichlich erwiederten. Auf einem Nachtstühlchen saß Quasimodogenitus, und ließ sich, wie ein zärtliches Turteltäubchen, von einem Amor mit Mandeln und Rosinen speisen: ein Kritikus rieb neben ihm mit einer Drathbürste die Politur und den Glanz von verschiedenen Büchern weg; ein anderer aus dieser Klasse maß mit Meßschnure und Winkelmesser Trauerspiele und Lustspiele, Romane und Gedichte aus, und

schüt-

schüttelte unaufhörlich, wie ein Beseßner, mit dem Kopfe. — Im Winkel eines Faches saß = = = und suchte die Krümmungen auf, die die Donau hundert Jahre vor Christi Geburt gemacht hatte, schnizte Männerchen aus Holz von verschiedener Gestalt, strich sie an und stellte sie nach ihren Farben in genealogischer Ordnung: ein anderer, der mit pathetischem Tone die Abentheuer des Sem, Ham und Japhet erzählte, lachte heimtückisch über die ganze Reihe seiner Nachbarn, besonders über diejenigen, die ihm keinen Reverenz machten; er sahe dabey so plump hönisch aus, daß sein Gesicht schon eine höchstunangenehme Nachbarschaft war. Den größten Trupp machte ein Haufen feierlicher genieloser Geschöpfe, mit der finstersten Maske der Gravität auf dem Gesichte, mit der steifsten Ernsthaftigkeit im ganzen Betragen, in altfränkischer Kleidung; ein jedes darunter hatte eine Aufschrift auf der Brust, die den Namen seiner Grimasse anzeigte — Gründlichkeit, Demonstra-

monstration, Tiefsinn, Melancholie, philosophischer Geist — ach, wer könnte das ganze Register von Namen herzählen, die sich die gelehrte Grimasse gegeben hat? — Delascare valent Fabium loquacem.

Auf einem solchen Fuße stunden die beiden Armeen, die izt auf einander anrücken sollten; ein Krieg zwischen Fröschen und Mäusen kann keinen komischern Anblick geben. Die Streiter waren schon so abgerichtet, daß sie, wie ein Paar Kampfhähne in England, kaum auf das Schlachtfeld traten, als sie schon mit Tumult und Lärmen sich anfielen. Der Aufruhr war so außerordentlich heftig und stürmisch, daß der präsidirende Geist ein Kopfweh davon bekam und in der größten Eilfertigkeit dem Spaße ein Ende machte, um sich nicht das Gehirn zersprengen zu lassen. Er stellte also durch ein Machtwort den Frieden wieder her: aber wie lange? — Die Heere zerstreuten sich wohl, balgten sich aus Furcht für Misfallen nicht mehr; aber ein jeder

Kämpfer

Kämpfer fand, da seine Hände ruhen mußten, ein so gewaltiges Jucken in der Zunge und den Lippen, daß er ohne Unterlaß brummte und schnurrte, wie ein zänkisches Weib, das gern zanken möchte und doch fataler Weise von ihrem kaltblütigen Manne kein einzigesmal gereizt wird: die ganze vorige Tapferkeit hatte sich in die Lippen gezogen; und die wackelten! und wackelten! — daß endlich die Gottheit, die die Aufsicht führte, sich mitleidig entschloß, ihren Bewegungen und Konvulsionen der Lunge Luft zu machen, ehe sie zersprang. Er rief: redet! — und die trübste Mine heiterte sich bey diesem Befehle auf.

Das Gebot wurde befolgt, aber so tumultuarisch, daß der Kopf des Geistes nichts dabey gewann, als daß ihn vorher ein unverständliches Feldgeschrey und izt vernehmliche Worte zerspalteten: es war nur ein Tausch von Beschwerlichkeiten. Sie redten alle zugleich, jeder wollte den andern überschreyen, jeder redte eine andere Sprache,

jeder in einem hastigern Tone die ganze Tonleiter der Polemik hindurch, daß der Geist ungeduldig und voll Verdruß seinen bleyernen Kommandostab auf die Erde warf und laut ausrief: Geht zum Teufel, ihr Schwätzer! — Augenblicklich ward alles still.

Die tiefste Stille herrschte in dem ganzen Saale; aber nur auf einige Zeit. Bald störte sie ein Geschwirre, mit welchem hie und da ein Paar Nachbarn sich ins Ohr zischelten, erst in einzelne laute Töne und dann in ein völliges lautes Gespräch ausbrachen. Am vernehmlichsten war die Unterredung zweyer Figuren, worunter eine in eine braune römische Toga gehüllt war, an deren Säumen, statt der Prätexta, ein ansehnlicher Streifen Papier prangte, mit Kompilationen aus der alten und neuen Welt beschrieben; der andre trug ein schlechtes gewöhnliches Kleid, aber über der rechten Schulter hing ein Fragment von dem Mantel des Diogenes. Jener schüttelte gewaltig mit dem Kopfe, agirte alle Gebärden

berden und Stellungen durch, die Cicero einem Redner in der Toga vorschreibt, und schien einen geheimen Kummer gegen seinen Gesellschafter auszuleeren, der ihn mit einem spöttischen Lächeln anhörte.

Estne hæc gens togata — rief jener endlich laut und pathetisch aus, indem er ein hastiges Rückpas machte und ein armes Dichterchen, das hinter ihm stand und sich mit frölicher Geschäftigkeit aus properzischen, katullischen, ovidianischen Phrasen ein allerliebstes Püppchen auspolsterte, zu Boden warf, daß er, sein Mädchen in dem Arme, über zehn Fächer auf die Erde herunterkollerte.

Deutsch! wenn ich bitten darf! — unterbrach ihn der andre gelassen. —

Sind das Gelehrte, fuhr jener fort, die izt hin und wieder auf Kathedern sitzen? die Gründlichkeit unter die Füße treten und currente lingua etwas herschnattern, das sie Philosophie nennen? — Wo ist die goldne Zeit —

„Lieber

„Lieber Mann, ereifern Sie sich nicht!
„Wir wollen friedlich ein Wörtchen mit
„einander sprechen. Was Sie goldne
„Zeiten zu nennen belieben, heiße ich
„eiserne.

Eiserne! welche Lästerung! — Der Geifer quoll ihm hervor.

„Ja, nicht anders! Von Ewigkeit her
„sind zween Menschen selten einer Mei-
„nung gewesen; und folglich können
„wir es eben so wenig seyn: es ist eine
„Folge unserer Natur. — Wir wol-
„len uns also vertragen: dulden Sie,
„daß ich jene Zeiten eisern und nicht gol-
„den nenne; und ich verspreche Ihnen
„heilig, es eben so gelassen zu ertragen,
„daß Sie sie golden und nicht eisern
„nennen.

Wissen Sie aber auch, welche ich meine? —

„Ja, ja! — Da man gewisse festge-
„setzte Phrasen auswendig lernte, und
„sie getreulich von Menschen zu Men-

„schen fortpflanzte: da es in jeder Wissen„schaft eine Orthodoxie und eine Ketzerey „gab, und wie bey der Religion, zur „Schande unsrer Zeiten, noch itzt ge„schieht, (*) jede Partey diejenigen „Ketzer schalt, die nicht ihrer Meinung „waren, jede Partey allein, mit Aus„schließung aller übrigen Menschenkin„der, die Wahrheit zu besitzen glaubte: „wo man nicht denken, sondern glau„ben mußte: waren solche Zeiten golden „oder eisern? —

Und was sind solche Zeiten, wo man so viel und so unsinniges Zeug denkt, wie in den gegenwärtigen? wo man alles verkehrt? —

„Sachte!

(*) Und in Ewigkeit, bald mehr, bald weniger, in der Religion und den Wissenschaften, Künsten und Handwerkern geschehen wird: auch dies ist eine Folge der menschlichen Natur. Anmerk. des Herausgeb.

„Sachte! was verkehrt man? — —
„Sind Sie Liebhaber von Fabeln? Die
„Alten haben ja auch Fabeln geschrieben;
„also werden Sie wohl geruhn, eine
„aus meinem Munde anzuhören. Wenn
„ich Ihnen mein Fabelchen erzählt habe,
„so frage ich Sie noch einmal — was
„verkehrt man? — und dann bitte ich
„mir gewisse Antwort aus.

Als Prometheus, fing er an zu erzählen, das erste Dutzend Menschen aus seinen schöpfrischen Händen ließ, so hielt er eine Anrede an sie, um sie von ihren künftigen Geschäften und ihrer Bestimmung zu unterrichten. — Lieben Söhne, sprach er — denn den männlichen Theil redte er zuerst an — ich habe in euch Maschinen erbaut, die an Sonderbarheit alles übertreffen, sich nie völlig selbst kennen und doch vortreflich ihre Wirkungen verrichten sollen. Ich stelle euch auf diesen Planeten, und in euern Kopf einen Spiegel, auf welchen alle die Stückchen Elemente, die Ju-

piter hier rings um euch herum in der Figur von Bäumen, Steinen, von Luft, Wasser, von Vögeln, Hunden, Schafen und andrer Dinge zusammen geballt hat, ein Bild werfen sollen, in welchem sich viele Verbindungen, Trennungen, Stöße, — kurz, ein großer Theil von den Veränderungen dieser um euch schwebenden Elemente abbilden sollen. Keiner unter euch, keiner unter eurer ganzen Nachkommenschaft — keiner unter allen den Spiegeln, die jemals Bilder von diesem Erdkreise auffangen, wird dem andern völlig gleich geschliffen seyn: Eine Sache wird nie in einem völlig gleich abgemalt stehn, wie in dem andern; und doch werden alle Geschöpfe, die mit einem solchen Spiegel versorgt sind, so handeln, als wenn auf eines jeden Fläche die nämliche Vorstellung erschiene. Jenem auffangenden Spiegel gegenüber habe ich ein andres Glas von herrlicher Wirkung gestellt, ein Zauberglas, das von jenem den ganzen Vorrath von Bildern nach der

Reihe aufnimmt, und durch eine leichte zufällige Drehung, durch einen unmerklichen Schein jenes Spiegels augenblicklich alles in sich selbst wieder zum Vorschein bringt, was jemals in ihm gleichsam zur Verwahrung niedergelegt wurde. Noch habe ich hier in einem Behältnisse verschiedene kleine Theilchen hingelegt: so bald eins darunter auf euern Zauberspiegel springt, so wird eine Abbildung in ihm stehen; sie sollen in genaue Verwandschaft mit der Zunge treten, sie soll ihr Werkzeug seyn, ihr Ueberlieferer an andre eures gleichen. Mitten in euch habe ich ein Element gelegt, den feinsten untheilbarsten Theil des ganzen elementarischen Stoffes, aus welchem euer Körper und alles um euch herum zusammengesezt ist, das Lezte, das nach aller Verwandlung, Zusammensetzung, Veränderung in dem Stoffe dieser Welt übrig bleibt, das selbst keiner Auflösung fähig ist — dieses Element soll die Aufseherinn, die Regiererinn von Euch, sie soll Euer Ich

 seyn,

seyn, das in sich alles vereinigt und von dem alle Eure Handlungen Wirkungen sind, das von jenen Spiegeln annehmen **muß**, was sie ihm vorstellen, und oft Vorstellungen auf sie hinwerfen **muß**, oft **freywillig** hinwirft. Wie jene Spiegel nicht in Euch allen auf gleiche Art geschliffen sind, die Sachen nicht auf gleiche Art abbilden, wie das, was ihr Worte nennen sollt, jene Theilchen, die ich der Zunge zu Gebietern gab, niemals Ein bestimmtes Bild allein, sondern eine schwankende Mischung von verschiedenen, die sich wie die Farben des Regenbogens in einander verlieren, in euern Spiegeln hervorrufen werden, so sollt ihr nie **dasselbe** Ding auf **dieselbe** Art sehen, und doch oft **dasselbe** auf **dieselbe** Art zu sehen **glauben**. —

Doch, so wahr ich Prometheus bin! — ich habe eine Thorheit begangen! ich wollte euch unterrichten, **was** ihr thun sollt, und ich lehrte euch, **wie** ihr es thun werdet. Wohlan! Hier gebe ich einem jeden unter

euch

euch ein Glas: reiset aus! nach einem Jahre soll euch dieser Plaz wieder vereinigen: Dann erzählt einander, was ihr gesehn habt! —

Darauf stellte er sie, einem jeden nach einer andern Richtung, hieß sie fortwandern; und sie giengen.

Noch ehe sie ihn verließen, rief er ihnen zu: Dies sey euer und eurer Nachkommenschaft Geschäfte! Ein jeder wandre einen grössern oder kleinern Theil dieses Planeten durch, sehe, und sage, was er gesehn hat!

Nach einem Jahre kamen sie an den Ort ihrer Ausreise insgesamt zurück. Sie erzählten getreulich, was sie gesehn hatten; einige waren einander begegnet, einige Zeit mit einander gegangen; und so friedlich ihr Bericht anfieng, so unruhig und stürmisch wurde er, als er an den Zeitpunkt kam, wo sie in Gesellschaft gereist waren. Ein jeder wollte andre Gegenstände, andre Begebenheiten gesehn haben, ob sie gleich alle eins gesehn hatten. Ein jeder stritt für

seine Meinung, und fand es höchst unbegreiflich, daß jemand eine andre haben konnte. Endlich wurde das Wortgezänke zum Faust-streite: sie faßten einander bey dem Halse, jeder wollte seinen Nachbar bestrafen, daß er nicht mit ihm übereinstimmte; in der Hitze des Kampfes verrückte sich bey einem jeden der Gesichtspunkt der Streitigkeit, und je mehr sich die Nägel mit dem Blute des Gegners färbten, je begieriger wurde man, ihn zum Geständnisse zu bringen, daß er Unrecht habe, je mehr schlug einer auf den andern zu, um ihn zu zwingen, seiner gefaßten Meinung zu entsagen und die seinige anzunehmen; und zwar im völligen Ernste, weil jedes die seinige für die einzige Wahrheit hielt.

Indem sie mit dem heftigsten Zorne wüteten, näherte sich ihnen Prometheus, und erschrack nicht wenig, als er seine neue Schöpfung dem Untergange so nahe fand. Er brachte sie durch das nämliche Mittel, wodurch sie sich wechselsweise hatten über-

zeugen wollen, von ihrem blutigen Scharmützel zurück, und hörte ihre Beschwerden an: — ein jeder legte den andern zur Last, daß er die Wahrheit nicht von ihm habe annehmen wollen.

Lieben Kinder! sprach endlich Prometheus, die Wahrheit! O wie wagt ihr es, auf dieses Vorrecht der Götter Anspruch zu machen! Nur den Göttern ist es verstattet, in dem Spiegel jener ewigen Göttinn alle Dinge zu sehn, wie sie **sind**, und ihr sollt durch die Gläser, die ich euch gab, jede Sache sehn, wie sie euch durch euer Glas **scheint**. Kein Wunder, daß alle **ein** Ding sahn, und es doch einem jeden anders schien: denn jedes Glas ist anders geschliffen; manches verkleinert, manches vergrössert, manches ist hell, manches trübe. — Doch ich merke wohl, ich muß ferneres Blutvergießen verhüten: der größte Haufe eurer Nachkommen soll ohne diese Gläser in beständiger Dämmerung die Welt durchwandeln: nur einigen wenigen unter ihnen

mögen ihrer anvertraut werden: sie sollen die übrigen lehren, was ihre Augen mit Hülfe der mitgetheilten Waffen entdeckt haben; die übrigen sollen ihnen **glauben**, und durch Gewohnheit und Unterricht unmerklich zum Glauben gebracht werden, und sich einbilden, **gesehn** zu haben, was sie doch nur **lernten**. —

Izt trennt euch zum zweitenmale! in einem Jahre sprechen wir einander wieder.

Sie giengen, und jeder begab sich, nach Prometheus Anordnung, in eine besondere Höle. Hier setzten sie sich nieder, und von selbst, ohne daß sie wollten, stellten und ordneten sich die auf ihrer Reise gesehenen Dinge in Reihen und Klassen, aus den gesehnen Begebenheiten erwuchsen allgemeine Grundsätze und Regeln; und nach Verlaufe des anberaumten Termins erschien ein jeder auf dem Sammelplatze mit einer fertigen **Theorie** in seinem Kopfe: allein da jeder **verschiedene** Dinge auf seiner Reise gesehn, jeder das, was **alle** sahen, auf

eine

eine besondre Art gesehn hatte, so trafen ihre Theorien so wenig zusammen, als ihre vorjährigen Berichte: in einigen Grundsätzen waren sie eins, in andern himmelweit von einander. Da sie aber durch die empfindliche Schiedsrichterkunst des Prometheus und ihre Wunden scheu geworden waren, so blieb es für diesesmal bey dem Wortwechsel, über welchem sie ihr Befehlshaber antraf.

Abermals im Zanke! rief er, als er ankam. Ich lasse euch noch ein Jahr Zeit, um eure völlige Probe abzulegen.

Dieses Jahr brachten sie damit zu, daß sie eine neue Reise thaten, und unterwegs versuchten, Anwendungen von ihren gefundnen Regeln und Grundsätzen zu machen. Aus verschiednen Regeln mußte auch eine Verschiedenheit der Anwendung entstehen. Sie versammelten sich; und waren sie jemals uneinig gewesen, so waren sie es izt. Wenn du das thun willst, so mache es so, sagte einer — nein, mache es so, sprach

der

der andre, und eben so der dritte und die übrigen.

Prometheus versorgte sie mit Baumrinden und steinernen Griffeln, und gebot ihnen, sich noch einmal in die Hölen einzukerkern. Sie thaten es: ein jeder brachte seine Beobachtungen, seine Theorie, seine praktischen Regeln in Ordnung, grub sie in die Baumrinden, und gelangte mit seinem System zu Ende des Jahres an dem Sammelplatze an. — Himmel! welche Verschiedenheit, als sie lasen! Da diese letzte Arbeit Mühe gekostet hatte, so wollte Jedermann um so viel weniger seine Mühe vergeblich verschwendet haben: man bestand hartnäckig darauf, allein das wahre System zu haben, und es kam abermals zu Schlägen. Sie prügelten sich so lange, bis jeder seine Baumrinden und sein System an dem andern entzwey geschlagen hatte.

Indem kam Prometheus dazu, sahe die Trümmern der Systeme, Trümmern von Haaren, die sie sich ausgerauft, Trümmern von

Men=

Menschenfleische, das sie sich ausgerissen hatten: zween von den Fechtern lagen todt auf dem Boden, und die übrigen waren schon im Begriffe, einander die Kehle zuzudrücken.

Ihr Elenden! schrie Prometheus, voller Besorgniß, daß seine neue Schöpfung sich sogleich selbst wieder zerstören möchte, und setzte seine schiedsrichterlichen Fäuste in Bewegung, die noch Lebenden vom Untergange zu erretten. Sie sanken alle kraftlos auf den Boden; einem hing das ausgeschlagne Auge blutend über die Backen herunter: dem zweiten war das Gesicht von den Nägeln zerfezt, wie die Hinterkeulen eines tätowirten Otahiten: dieser war ohne Nase, und jener ohne Ohren: — genug, der arme Prometheus konnte die verunstalteten Werke seiner Hände nicht ohne Mitleid und Unwillen ansehn. Er wurde so grimmig, daß er sich zweymal schon gefaßt machte, den Rest seiner Schöpfung mit einer guten Keule vor den Kopf zu schlagen, um nicht durch ihre künf-

tigen

tigen Händel sich, ihren Urheber, entehrt zu sehn: doch ein Gedanke von Vernunft und Ueberlegung brachte ihn jedesmal von seinem Vorhaben zurücke. Er hieß sie endlich aufstehn, und sprach, aus einem Ueberreste von Rache, über sie und ihre Nachkommenschaft den Fluch: Nie müsse eure Nachkommenschaft dahin gelangen, ein **allgemeines vollkommnes** System der Kenntnisse aufzubauen, die ihnen ihr Aufenthalt auf diesem Planeten darbietet; ewig sollen sie sammeln und **verlieren**: ein jeder dem andern erzählen, was er mit Mühe von der Oberfläche der Dinge aufgelesen hat, und nie — hier verstummte er, ergriff seine vier Söhne, stieß sie von sich, und befahl ihnen, so weit zu laufen, als sie ihre Füße tragen würden, ohne sich jemals zu begegnen. „„

Der Erzähler dieser Geschichte wollte eben, seinem Versprechen gemäß, die Frage: was **verkehrt** man nun? — wiederholen, als dem Kompilator, der sie angehört, nicht

ver-

verstanden, und drum für eine alberne Fratze gehalten hatte, ein Männchen lachend über die breiten Schultern sah, und lispelnd fragte: wissen Sie auch, was folgt? — Der dicke Kompilator nahm so vielen Plaz vom ganzen Fache ein, daß jener nicht, ohne Gefahr zu fallen, um ihn herumgehn, und dem Erzähler der Geschichte auf sein Verlangen den Verfolg davon mittheilen konnte. Er nahm also hurtig die klügste Entschließung, und kroch ihm durch die weitausgebreiteten Beine. Darauf fieng er, nachdem er seine Federmütze wieder in Ordnung gesezt hatte, mit Verwunderung an:

Sie wissen also den Verlauf nicht! — Jene vier fortgejagten Wandrer marschirten unaufhörlich fort. Das halbe Dutzend Mädchen, das Prometheus nebst ihnen hervorgebracht hatte, war indessen von der ersten Zeit ihrer Existenz an herumgeirrt, um etwas aufzusuchen, das ihnen nach der Foderung ihres Gefühls fehlte. Sie stießen ein-

einzeln auf ihre laufenden vier Brüder, und jede fühlte sich befriedigt, als sie den gefunden hatte, den sie fand: die beiden übrigen, die für die umgebrachten Märtyrer der Systeme bestimmt waren, und also ewig umherwandelten, ohne das Verlangen ihres Herzens sättigen zu können, verwandelte eine erbarmende Göttinn in Nachteulen; und sie, nebst ihren sämmtlichen Nachkommen, tragen noch den Schmerz der ewigen Ehelosigkeit auf dem Gesichte, sie fliehen vor Scham das Tageslicht, und ihr Geschlecht wurde der finstre Vogel der Gelehrsamkeit, weil die ersten desselben, durch die unglückliche Systemsucht der für sie bestimmten Liebhaber, um Männer, Leben und Menschheit gebracht wurden.

„Aber die verheiratheten Jünglinge?„ Die Verheiratheten? — gaben System, Theorie und alles auf, und vergnügten sich aufs herrlichste mit ihren gefundenen Weibern, ohne den Fluch des Prometheus eben zu empfinden. Sie tändelten, küßten,

schäker-

schäkerten, und schäkerten sämtlich eine starke Nachkommenschaft heran. Nach einer langen Folge von Generationen, führte der Zufall einige auf den Plaz, wo die Brüder ihrer Vorfahren die Wahrheit ihres Systems mit dem Tode besiegelt hatten. Die Fragmente der zerschlagnen Baumrinden hatten wegen der magischen Kraft, die ihnen Prometheus mittheilte, sich die verfloßnen Jahrhunderte hindurch unversehrt erhalten; sie lagen mit ihren Aufschriften in dem nämlichen Zustande, in welchem sie hingeworfen worden waren. Sie fühlten eine geheime Sympathie, einen Zug nach diesen kostbaren Resten, huben sie auf, verwahrten sie heilig; sie wurden von Sohn zu Sohne überliefert; einer änderte hie und da einen Griffelzug, sezte hie und da einen hinzu, die Hauptsache blieb: man machte Abschriften; die Originale giengen verloren, bey jeder neuen Abschrift wurden oft, in der Absicht zu verbessern, oft aus Unwissenheit, oft aus Ungeschicklichkeit Ver-

änderungen gemacht; und — Herr Doctor, das sind unsre Systeme — nur Fragmente, abgeschriebne Fragmente, die unter verschiedenen Veränderungen herumwandern, aus denen das Genie zuweilen ein neuscheinendes zusammensetzt, oder auch von jenem Plaze, wo das erste Blut dem System zu Ehren floß, ein bisher noch ungesehnes herholt. —

„Aber so fragte ich doch recht, — bey „einer solchen Bewandniß, was ver„kehrt man da? —„ sagte jener, der zuerst die Erzählung angefangen hatte. Und die Antwort darauf ist nichts! sprach dieser, der sie geendigt hatte. — Nur denen verkehrt man etwas, die sich ein System kompilirt haben, und es für die einzige Wahrheit halten. —

Der Kompilator, der noch hinter ihm stund, und dies für einen Stich hielt, der seine Ehre verwunden sollte, gab ihm bey jenen Worten von hintenzu eine Ohrfeige vom ersten Range, und setzte seinen Arm

zu einer zweiten in Bereitschaft, als jener sich hinter seinen Nachbar schlich, und Lärm blies. Weil die Nachbarschaft der witzigen Köpfe ihm die nächste war, so erschien auf sein Geschrey ein ganzer Trupp derselben, tanzend und singend, und rief, wie betrunkne Musensöhne, ein elendes, geschmackloses Pereat; nur einer, mit einer hervorstechenden vielversprechenden Mine, gebot ihnen zu schweigen, und sie gehorchten.

Er erkundigte sich nach der Ursache der Unruhe. Hier, der Mann, rief der Beleidigte, der die Ohrfeige empfangen hatte, dieser aufgeblasene Kompilator, hat mich wie einen Unwürdigen behandelt, mich, der ich unendlich mehr Genie und gesunden Menschenverstand besitze, wovon Ein Gran seine ganze Plunderkammer von kompilatorischer Gelehrsamkeit aufwiegt. — Sie haben Recht, zischelte ihm der Heerführer der witzigen Köpfe zu, ohne daß es der ehrwürdige Gegner hören sollte, der aber doch etwas davon erschnappte, und darum

hastig fragte: Wie? der elende Unwissende hat Recht? — Was! was sagen Sie da? —

Eilfertig lief jener auf ihn zu. — Sie wissen, wie hoch ich Ihre Gelehrsamkeit schätze; Ihre letzte Schrift war ein Meisterstück, voll herrlicher Citaten, und auserlesener Blumen der Wissenschaft. — Was kümmert mich das? Das versteht sich von selbst! erwiederte der Kompilator. Ich will wissen, ob ich nicht Recht habe! Und gleich — hier wollte er seinen Lobredner bey dem Kragen fassen, aber er war unsichtbar geworden.

Herr, sagte er zu dem Manne, der über die erhaltne Ohrfeige nachdachte, und griff ihn bey der Brust fest an — Herr, sagen Sie, daß ich Recht habe, oder —

Wie ist mir das möglich? sagte der Andre schüchtern. Ich bin ja Ihr Gegner, den Sie vorhin —

Nu, so kommen Sie! wir wollen kompromittiren; — und so riß er ihn mit

sich fort. — Der Mann dort soll unser Schiedsrichter seyn. — Hören Sie, da! habe ich nicht Recht? —

Der Aufgerufne war einer von den Quartiermeistern des deutschen Parnasses, einer, der die sämtlichen Truppen des Apolls in Regimenter und Kompanien vertheilt, und Buch und Register darüber hält. Sobald er merkte, daß man ihm die Ehre der Entscheidung zugedacht habe, ward er ungemein freudig, rollte geschäftig seine Listen auf — mit Erlaubniß, wie heißen Sie? — Der Name wurde ihm genennt; er suchte, er suchte, — nein! Sie sind kein schöner Geist. —

Ach, Narr! ein schöner Geist! ein Gelehrter bin ich, ein großer Gelehrter! —

Der Litterator, ohne ihn zu hören, fuhr in seinem Suchen fort, und sprach, als jener schon weg war: wenn ich nur wüßte, unter welcher Fahne Sie stehen, so sollten Sie gleich erfahren, ob Sie Recht haben! — Aber er blieb ohne Antwort,

und rollte deswegen bedächtig seine Listen wieder zu.

Kläger und Beklagter nahmen ihren Weg zu einem andern Richter, und glaubten ihn in einem Manne gefunden zu haben, der ernsthaft in tiefem Nachdenken da saß. Die Parteyen trugen ihre Sache vor: was ist besser, fragte der Mann mit der Ohrfeige, Gelehrsamkeit oder polirter Menschenverstand? —

Punct! rief der Richter, an den sie sich gewandt hatten, und machte einen mit dem Bleistifte aufs Papier. Darauf fieng er an, von seinem Papiere abzulesen:

„Als Minerva aus Jupiters Kopfe „hervorgegangen war, wurde sie von ihm „der übrigen Götterschaft vorgestellt, und „jedermann bewunderte und liebte sie, als „ein muntres gesprächiges Mädchen, als „die liebenswürdigste unter allen Göttin„nen; selbst Juno, so eifersüchtig sie sonst „gegen jede Schönheit, jede lobenswerthe „Eigenschaft war, wenn sie jemand außer

„ihr besaß, konnte sich nicht enthalten, sie
„mit einem nachdrücklichen Kusse ihrer Ge=
„wogenheit zu versichern. Kein Gott im
„ganzen Olympe, der sie nicht anbetete! kei=
„ner, der nicht von ihr lernte! Sie sprach
„mit einnehmender Freundlichkeit, und
„nichts als **gesunde Vernunft**: was sie
„sprach, riß durch eine gewisse innerliche
„Kraft zum Wohlgefallen hin; es gefiel,
„und überzeugte, **weil** es gefiel. Auch
„Momus hatte nichts an ihr zu tadeln,
„als daß man ihr nicht widerstehen könne —
„so galant wurde seine Satire! Auf ihrem
„Gesichte lebte eine ernste gesetzte Heiter=
„keit, ein weises Lächeln auf den Lippen,
„und in jedem Zuge des Gesichts; sie war
„sicher zu gefallen, und bemühte sich also
„nicht darum; sie schimmerte nicht, denn
„sie wußte, daß sie reizte; sie wollte nicht
„einnehmen, denn sie wußte, daß sie ent=
„zückte: gleichwohl war in ihrem ganzen
„Betragen nicht die mindeste Spur, daß
„sie ihre Vollkommenheiten kannte. Ihr

„Selbstzutrauen war das edle Selbstzu-„trauen der großen Seele, nicht die blinde „Zuversichtlichkeit des Stolzes. Sie sagte „offenherzig, was sie dachte: und dachte „nichts, was sie nicht sagen zu können „glaubte. In der Wahl ihrer Freunde „und Lieblinge war sie ekel: niemand er-„warb ihre Gunst, der ihr nicht glich, den „nicht wenigstens die Hälfte der Vortref-„lichkeiten zierte, die er an ihr bewunderte; „er mußte aus Ueberzeugung bewundern, „wenn er ihre Bewunderung gewinnen „wollte. Im kurzen wurde, ihr Freund „seyn, zum sichern Kennzeichen, daß man „etwas werth war: jeder Gott beeiferte sich „um die Ehre dieses Kennzeichens, und „nur wenige erlangten es.

„Die Unglücklichen, die davon aus-„geschlossen wurden, denen also ihr Un-„werth so gut als an der Stirne gezeichnet „stund, sannen auf Mittel, sich einem „solchen Schimpfe zu entziehn. Sie be-„redeten eine von den Untergöttinnen, die

„der

„der angebeteten Minerva zur Dienerinn „gegeben war, auf die Reden ihrer Gebie„terinn Acht zu geben, alles, auch das „geringste getreulich zu merken, es aufzu„schreiben, auswendig zu lernen; welches „sie ihrer Seits mit den Reden und Hand„lungen ihrer glücklichen Nebenbuhler eben „so hielten. Es geschah; und da beide „Theile einen genugsamen Vorrath gesam„melt zu haben glaubten, so wurde die „Aufwärterinn mit allem möglichen „Schmucke, falschen Diamanten, geschlif„nem Glase — kurz, mit allem schim„mernden Putze behängt, um den Mangel „der Schönheit und des Reizes zu verber„gen. In diesem blendenden Staate zeigte „sie sich den Göttern: alle die von ihrer „Gebieterinn verwiesen waren, liefen ihr „zu, um vor ihren Füßen zu seufzen: dazu „gesellte sich ein noch größrer Haufe von „solchen, die ihre eigene Meinung so sehr „bey sich selbst erniedrigte, daß sie nicht „einmal das Herz hatten, auf Minervens

„Gunst einigen Anspruch zu machen. Sie „krochen aus ihren Winkeln hervor, mach„ten dieser geschmückten Marktschreyerinn „ihre Aufwartung, wurden von ihr willig „aufgenommen, so, daß ihre Wohnung „in kurzem ein Asylum für den elendesten „schlechtesten Haufen, und wie der Hain „des Romulus, mit Schaaren angefüllt „wurde. Auch liebten sie ihre Freunde so „feurig, als das kleine Häufchen von Mi„nervens Anbetern: da die meisten unter „jenen, Leute mit stumpfem Gefühle und „trockner Einbildungskraft waren, so muß„ten sie nothwendig an dem bescheidnen stil„len Reize Minervens weniger Geschmack, „als an dem ankündigenden prahlerischen „gehäuften Putze ihrer Dienerinn finden. „Diese Betriegerinn wurde stolz auf ihren „Beifall, und bekam endlich gar Neigung, „Minerven um ihr ganzes Ansehn zu „bringen.„

„Das Projekt gefiel ihrer Eitelkeit „doppelt: theils, weil falsches Verdienst

„das

„das wahre nie neben sich dulden kann, ohne „sich erniedrigt zu fühlen, theils, weil sie „allein alsdann die ganze Götterschaft zu „Bewunderern zu haben hofte.„

„Leihe mir dein Haus! sprach sie ei- „nes Tages zu Minerven. Ich habe ein „großes Fest zu geben, und das meinige „hat zu wenig Plaz. Jene weigerte sich; „diese wurde aufgebracht.„

„Sie dachte auf Rache; doch versuchte „sie ihren Anschlag noch einmal durch Bit- „ten: es gelang ihr: das Fest wurde gege- „ben. Nach Endigung desselben verlangte „die Besitzerinn des geliehenen Hauses, daß „sie wieder ausziehn sollte; sie schickte Bo- „ten über Boten: — komm und vertreibe „mich nebst meinen Freunden! war die „Antwort. Die beleidigte Göttinn gieng „mit ihren Lieblingen, sich ihr Recht mit „Gewalt zu verschaffen: aber wie konnten „sie der ungleich größern Schaar widerstehn, „die das Haus besetzt hielt? — Alle Zu- „gänge waren verschlossen, verriegelt, ver-

„rammelt,

„rammelt. Sie mußte vor der Thür mit
„ihrem Häufchen stehen bleiben, und noch
„oben drein sich von ihrer ungerechten Ver=
„treiberinn aus dem Fenster wie die schlech=
„teste niederträchtigste Gassendirne behan=
„deln, schmähen, verachten, beschimpfen
„lassen. Sie ergrimmte, und wollte ein=
„brechen; aber der ganze Trupp der Feinde
„stürzte sich heraus, und trieb sie mit Prü=
„geln, Steinen, Stangen und Spießen
„fort. Einige wenige ihrer Helfer wurden
„gefangen genommen, andre giengen treu=
„los von ihr zu den Siegern über, aber
„der größte Theil blieb ihr treu. Traurig
„gieng der Rest in das kleine Häuschen zu=
„rück, das vorhin der Marktschreyerinn
„gehörte, und tröstete sich nebst der betrog=
„nen Göttinn, mit der Gerechtigkeit ihrer
„Sache. „

Der Mann legte sein Papier zusam=
men, und seine Erzählung wurde geschlos=
sen. — Wissen Sie den Verlauf ihrer
Erzählung? fieng der an, der mit dem

Kom=

Kompilator von dem Richterstuhl des Erzählers gekommen war. — Ich will ihn erzählen: hören Sie nur! —

Aber woher können Sie den Verlauf einer Geschichte wissen, die meine Erfindung ist? — fragte der Schiedsrichter.

Woher? — Sie müssen wissen, daß ich der allgemeine Fortsetzer aller Schriften bin, die ihre Verfasser aus Ueberdruß, oder weil sie erschöpft waren, oder aus andern Ursachen unvollendet ließen. Ich weis ihren Stiel, ihre Manier, alles aufs genaueste nachzuahmen; und man müßte ein verzweifelter Kenner seyn, wenn man den meinigen unterscheiden wollte. So bald die erwartete Folge eines Buchs nur um eine Messe aussen bleibt, so ist ein gewinnsüchtiger Buchhändler an der Hand, der sich eine Fortsetzung von mir schmieden läßt; und selten widerfährt mir das Unglück, daß nicht der größte Theil des Publikums es als das ächte Werk des wahren Verfassers bewundern sollte: bringen gleich etliche vor-

witzige Kunstrichter endlich alle Leser von ihrem Irthume zurück, was schadets? — L'admiration du moment — der erste Taumel des Beifalls ist doch meine. — Sie sollen gleich einen Versuch hören.

„Nicht lange genoß die unglückliche „Göttinn diesen elenden Trost: bald wuchs „die Unverschämtheit ihrer stolzen Ueber„winderinn so stark an, daß sie ihre ehma„lige Gebieterinn auch sogar aus diesem „Zufluchtsorte verdrängen wollte. Sie „hatte Lust, sich selbst für Minerven aus„zugeben, und mußte also die wahre ent„fernen, deren Gegenwart ein zu deutli„cher Beweis wider ihren Betrug gewesen „wäre, und sie alles ihres Kredits hätte be„rauben können.

„Sie stiftete deswegen ihre Verehrer „an, sie mit guter Manier bey Seite zu „schaffen. Sie brachen des Nachts in „Minervens Wohnung ein, schleppten die „schlummernde Göttinn heraus und über„gaben sie dem hülflosesten Zustande.

„Tages darauf berief die Unglückliche
„ihre Freunde zusammen, um sie in ihre
„Rechte wieder einzusetzen: ein Theil da-
„von, als er sah, wie weit es gekommen
„war, machte weitläuftige Entschuldigun-
„gen und verhielt sich neutral; ein anderer
„war so treulos, sie nicht mehr erkennen
„zu wollen: kaum zween oder drey blieben
„ihr getreu. So sehr sie von Hülfe ent-
„blößt war, so wagte sie es doch, mit dem
„Beistande dieser wenigen sich von der un-
„rechtmäßigen Unterdrückung zu befreyen.
„Sie wollte ihre Sache vor dem Throne
„des Jupiters führen: doch ihre Feindinn
„hatte ihr durch tausend Mittel den Weg
„verlegt. Sie that von Zeit zu Zeit Ver-
„suche: niemals konnte sie durchdringen:
„sie mußte sich sogar öffentlich in das Ge-
„sicht eine Betriegerinn schelten lassen, die
„ihre triumphirende rechtmäßige Ueberwin-
„derinn aus Neid und Stolz zu verdrängen
„suche. — Bin ich nicht Minerva, die
„leibliche Tochter des großen Jupiters? Ist
„jene

„jene nicht eine Betriegerinn, die mich
„durch die boshafteste List und Gewaltthä-
„tigkeit aus meinen gerechten Besitzungen
„vertrieben hat? — Man lachte und
„kehrte ihr den Rücken zu; und wo man
„weniger höflich verachtete, stieß, warf,
„peitschte man sie fort.

„Es war ihr nichts übrig, als daß sie
„geduldig sich ihrem grausamen Schicksale
„überließ, von fremder Wohlthätigkeit
„lebte, oder sich in die tiefste Einsamkeit
„mit ihren übrigen Freunden begab, um
„daselbst Leben und Schmerz zugleich weg-
„zuseufzen. Sie wählte das Lezte, ohne
„zu bedenken, daß sie aus unsterblichem
„Blute herstammte.

„Ihre Unterdrückerinn brüstete sich in-
„dessen mit ihrem schändlichen Triumphe:
„sie wurde angebetet und misbrauchte die
„leichtgläubige Ehrfurcht ihrer Diener so
„sehr, daß sie alle in Furcht und Zittern
„versezte. Sie gebot; wäre es gleich das
„unsinnigste Zeug gewesen — man mußte
„schlech-

„schlechterdings gehorchen, oder für den „Ungehorsam büßen.

„Die Vertriebne konnte in ihrem er„niedrigten Zustande auf keinen Vertheidi„ger rechnen, noch viel weniger selbst sich „zu der Herzhaftigkeit erheben, ihre ge„kränkten Ansprüche geltend zu machen. „Nach einer langen Verbannung, als der „Gram ihr beinahe ihren eignen Werth „unfühlbar gemacht hatte, ergriff einen „ihrer Getreuen plözlich ein edler Unwille; „sein Feuer begeisterte die übrigen, und sie „beschlossen, bis vor den Thron des Jupi„ters zu dringen, und ihm zu entdecken, „welche niederträchtige Betriegerinn er izt „für seine Tochter erkenne. Ihr Anschlag ge„lang. Sie schlichen in das Schlafgemach „des Vaters der Götter und Menschen, und „fanden ihn, als er eben, den Kopf voll „goldner verliebter Bilder, auf dem Sofa „lag, und von einem nächtlichen Besuche bey „der schönsten Tochter des Nereus ausruhte. „Er war in der herrlichsten Laune, und darum

„desto geschickter, sich der leidenden Un-
„schuld anzunehmen; seine Tochter, so sehr
„sie der Kummer entstellt hatte, besaß noch
„mächtige Reize genug, um ihm zu ge-
„fallen, und das Bild seiner geliebten Ne-
„reide in ihm zu erneuern: ohne Beweis
„und Gegenbeweis erkannte er sie für seine
„Tochter, und versprach ihr Hülfe. Er
„sezte sich es ernstlich vor; allein sein vor-
„habender Liebeshandel beschäftigte ihn zu
„sehr, als daß er Zeit und Muße zu einer
„kräftigen Unterstützung übrig behalten
„konnte. Indessen wohnte doch Minerva
„in seinem Palaste; und jeder, der dem
„Jupiter die Aufwartung machte, that ihr,
„wenigstens um des Jupiters willen, die
„nämliche Ehre an. Die Anzahl der wah-
„ren überzeugten Verehrer nahm allmäh-
„lich auch zu: aber gegen den überlegnen
„Haufen der entgegengesezten Parthey war
„ihr Trupp doch nur ein Chor Reichstrup-
„pen, gegen eine große preußische Armee. „

Sie

Sie haben meine Geschichte wahrhaftig gut geendigt, fieng der Schiedsrichter an; ich bin zufrieden: aber können Sie meine Erfindung enträthseln? — Meine Geschichte ist die Geschichte der Gelehrsamkeit und des Menschenverstandes. —

Ey, rief sein Fortsetzer, das vermuthete ich wohl! — Herr Gegenpart! Herr Kompilator! wir sind entschieden! —

Wo war der edle Mann? — Weit, weit fortgelaufen! Seine Einbildungskraft war viel zu sehr vertrocknet und von der Last seiner Wissenschaft daniedergedrückt, als daß er eine solche Erdichtung hätte anhören, und etwas mehr als die Schale daran finden sollen: — der Kern muß solchen Herren in natura bloß nackt hingelegt werden, oder sie wissen ihn nicht zu entdecken: — es ekelte ihn für einer solchen unschmackhaften Speise, er ließ gern seinen Gegner den Prozeß gewinnen, und rennte in der Mitte jener Erzählung mit Brummen und Kopfschütteln davon.

Sein zurückgelaßner Gegner, der die Ursache dieser plözlichen Verschwindung nicht merkte, glaubte, daß ihn das Bewußtseyn seines Unrechts die Flucht angerathen habe, eignete sich den Sieg über ihn zu, und wurde so muthig, seine Freude in ein lautes Triumphgeschrey ausbrechen zu lassen, welches eine Menge Neugierige um ihn her versammelte. — Was giebts? was ists? waren allgemeine Fragen.

Unter allen drängte sich eine Figur mit einer spruchreichen Mine am nächsten zu dem Triumphirenden, und fragte ihn mit abgemeßnem Tone um die Ursche seines Lärms; und als er sie von ihm vernommen hatte, rief er aus: Sie haben Recht! Wir wissen zu **wenig**, weil wir zu **viel** wissen.

Welchen Sinn deckt diese Worthülle, Biedermann? — fragte ein kurzes untersetztes Männchen, das in dem Korbe eines Arzneykrämers egyptische, chaldäische und hebräische Räthsel und Sentenzen, große

Büchsen voll von einer Mixtur, die die Engländer Nonsense nennen, und hier Philosophie überschrieben war, nebst vielen Gläsern, mit schwarzer Galle, dickem hypochondrischem Blute und Dampfe aus dem Schlunde des delphischen Orakels angefüllt, am Halse trug, welches alles zusammen eine große Aufschrift an der einen Seite des Korbes, unter dem Titel: Laune, ankündigte. —

Welchen Sinn deckt diese Worthülle, Biedermann? fragte er. Den richtigsten und unrichtigsten! erwiederte jener. Wie geht das, ehrlicher Freund?

„Den richtigsten — wer ihn versteht: den „unrichtigsten — wer ihn nicht versteht.„

Hab manchen Narrn schon gehört! — Sprich deutlich! Laß nicht in die Mäander des Witzes dich herumwirbeln! noch spiel mit deinen Hörern auf Senekas Grabe die blinde Kuh!

„Ey, ey, Herr Ritter! sagen Sie „das sich selbst! Eine Lehre, die ihr

„Urheber selbst ausübt, ist ihrer Zwey „werth.„

Was soll mir das, witziger Spizkopf? — wir wissen zu wenig, weil wir zu viel wissen! — Hör ich die Worte, stuzt mein Verstand; krabeln um ihn herum, wie Ratten und Mäus, wie im Tuche, das dem heiligen Apostel vom Himmel heruntergelassen wurde, voll reiner und unreiner Thierlein.

„Pah! das ist ein Ton! — Lieber „Mann! Eine Dose Nieswurz ist eine „herrliche Blutreinigung für Kopf und „Stil. — Doch die Erklärung ist die „Krücke der Gedanken; ohne sie hinkt „oft der schönste: — wohl! sie sollen „eine bekommen! — Wir wissen zu „wenig, weil wir zu viel wissen: — „gute und schlechte Köpfe vor uns haben entdeckt, eingehandelt, angesammelt; das ganze Waarenlager ist angefüllt, und Niemand hat das Verzeichniß davon ganz inne. Die Ge-

„lehr-

LB Coburg

„lehrsamkeit ist gegenwärtig ein weit„läuftiges Behältniß von ausgegrabnem „Erze; Kupfer, Gold, Eisen, Sil„ber — alles übereinander gehäuft: „es muß geschieden und so lange geläu„tert werden, bis das Hauptmetall rei„ner Menschenverstand, reine Ver„nunft, übrig bleibt — dieser Stein „der Weisen! der lezte Zweck des phi„losophischen Alchymisten! — Wir „wissen zu wenig, — denn wir ha„ben diese allgemeine reine Vernunft „noch nicht gefunden: wir wissen zu „viel — denn wir sind noch mit der „Menge unbearbeiteter Materialien „überhäuft. Wir müssen verlieren, „um zu gewinnen; wir müssen weg„werfen, um zu erlangen; vergessen, „um zu lernen; beschneiden, um die „Säfte des Wachsthums zu koncentri„ren; Blut lassen, um desto gesünderes „zu bekommen. — Wissen Sie die „Begebenheiten des Königs Midas?„

Was brauchts Begebenheit? was kümmert mich der langohrichte Midas, weidlicher Antithesenmann? — Weis ohne Midas, was denkst. Noch sitzt auf dem Grabe der Vorwelt manch nasweiser Sohn des Teuts, und grabt aus ihren modernden Gebeinen das Mark, daß die Nägel ihm schmerzen, und hat er herausgeholt den eiternden Rest, hält er verdrossen die Naslöcher zu vorm kostbaren Qualm, und ruft: Herr, er stinket schon!

Der andere Interlokutor konnte sich über dieses witzige Fantasieren so wenig des Lachens enthalten, daß er sich umdrehen und den Schwärmer in seinem Paroxysmus von Fieberhitze zurücklassen mußte. Bey der etwas flüchtigen Umdrehung stieß er auf einen langen hagern Körper, der durch die schnelle Bewegung der Luft zugleich in einem kleinen Wirbel herumgerissen wurde. Als er wieder zu einem festen Stande gelangte, faßte er jenen, der ihm die Bewegung mitgetheilt hatte, ernsthaft bey der

Hand: ich hörte sie gegen jenen Aberwitzigen der Begebenheiten des Königs Midas gedenken: ist etwa ein neues Manuskript vom Könige Midas bey der neulichen Durchsuchung der pomptinischen Sümpfe gefunden worden: hurtig sagen Sie mir das, daß ich darüber schreibe!

„Ich weis nichts vom Manuskripte, noch
„von der Durchsuchung der pomptini-
„schen Sümpfe.„

Die ist gewiß, so gewiß, als die Sonne aufgeht, geschehn. Sie wollen — ich merks wohl — zuvorkommen, und behalten die Nachricht für sich. Offenbaren Sie mir alles! Ich schreibe darüber, und Sie sollen die Ehre haben, daß ihr Name in der Vorrede als der Name des Mittheilers genennt wird.

„Wenn es nun wäre, wollten Sie die
„Reise daran wenden?„

Bey Leibe! — Es ist genug, zu wissen, daß es gefunden ist.

„Und ohne es gesehn zu haben? —„

— Weis ich viele Bogen davon voll zu schreiben! Ich habe von Kameen, von Basreliefs, von Onyxen, Achaten, vom Ringe des Polykrates, und dem Kasten des Cypselus umständlich geschrieben, ohne eins mit Augen erblickt zu haben. — Ist vielleicht gar ein Stückchen murrhinum gefunden worden? Ich behaupte zum voraus, daß es eine Scherbe von den murrhinis & onychinis ist, quibus Eliogabalus minxit: — und an Beweisen soll mirs, so wahr ich lebe! nicht fehlen. Wenn man nur erst mit sich einig ist, was man behaupten will, so ist es unendlich leicht zu finden, wodurch man es behaupten kann: das müßte mir ein verzweifelter Autor in einer todten Sprache seyn, dessen Worte sich nicht so künstlich drehen ließen, daß gerade der Sinn darinne liegt, den ich eben brauche.

„Wenn Sie die Denksäule Ihres Ruhms „aus Scherben von des Heliogabalus „Nachttöpfen aufzurichten gedenken, so

„dauern Sie mich: denn man hat keine
„einzige noch gefunden, so wenig als
„ein Manuskript von der Geschichte des
„Königs Midas. „

Woher haben Sie aber Ihre Geschichte? — Aus einem bekannten alten Autor ist sie nicht: denn diese weiß ich auswendig; und aus einem Alten muß sie doch seyn.

„Warum das? „

Was wüßten denn die Neuern, wenn sie es nicht aus den Alten lernten? — Kein gescheidter Gedanke, kein gescheidter Ausdruck, den sie nicht aus jenen Lehrern der Weisheit haben!

„Ja, Sie sind nicht der erste, der dies
„gesagt hat: — aber wenn Sie erlau-
„ben — die Meinung ist Vorurtheil,
„Pedanterey, Mangel an Philosophie,
„an Kenntniß des menschlichen Geistes:
„man muß die Geschichte des menschli-
„chen Geistes nur mit halbem blinzendem
„Auge übersehn haben, um ein so schie-
„fes Urtheil zu fällen. „

Recht! schrie hinter ihm ein andrer, der das Gespräch mit angehört hatte. Hören Sie meine Meinung davon! Alle diese Kritikaster, diese gelehrten Handlanger werden sich nicht die Mühe geben, und über Sachen denken, die etwas mehr als Sylben sind. — Die Alten sind **vortrefliche** Schriftsteller, doch nicht die **vortreflichsten**; und da alle Vortreflichkeit in dieser Welt relativ ist, so waren sie es für ihre Zeiten mehr, für die unsrigen weniger: neuere vortrefliche Schriftsteller, die nicht bloße Nachbeter und Nachäffer der Alten sind, müssen also vortreflicher für uns, als die vortreflichsten Alten seyn. Wenn ich billig bin, so setze ich sie, im allgemeinen betrachtet, in dem, dessen Schönheit von Zeiten und Sitten nicht abhängt, einander gleich; und wenn ich den Alten etwas zum voraus lasse, so sind es etliche Grane Originalität mehr — weil der Zufall das Stückchen Erdenklos, aus welchem sie bestunden, sich tausend Jahre früher

zum

zum Leben entwickeln ließ. Wer seinen Becher unter hielt, als der erste Tropfen der Hippokrene aus dem Parnaß hervorquoll, hat vor denen, die hundert Jahre nach ihm ihr Wasser aus dem indeß entstandnen Bache schöpften, gewiß keinen andern Vorzug, als daß er es hundert Jahre früher trank; und wer weiß, ob durch die Wirkung der Luft und die Ausdünstung das Wasser unter der Zeit nicht wohlschmeckender geworden ist, da hingegen das erste, was hervordrang, mineralischer seyn konnte. — Und noch nehme ich den Neuern nicht alle Originalität, selbst da, wo sie ihnen schlechterdings nicht zuzukommen scheint. Shakespear hatte Stellen, wo ein gelehrter Kommentator mit griechischen und lateinischen Sprüchelchen sonnenklar beweisen könnte, daß sie nicht sein sind; und doch ist es noch sonnenklarer, daß er sie weder Lateinern noch Griechen stehlen konnte, weil er ihre Sprache nicht wußte. — Les beaux esprits se rencontrent —

nichts ist leichter, als daß zwei Kleider von ähnlichem Stoffe und ähnlicher Farbe einerley Nüancen in gewissen Augenblicken bekommen, und daß bey zween Geistern von ähnlicher Konstitution unter der Menge Ideen, die der Zufall in sie hineingeworfen hat, zween oder mehrere zusammen gerathen, die schon einmal in einem andern Kopfe zusammengetroffen sind: keiner bekömmt sie vom andern, sondern beide vom Zufalle. — Die Ideen, sagt ein platonischer Schriftsteller, die in dem ewigen Verstande, diesem allgemeinen Behältnisse alles dessen, was Idee heißt, verwahrt liegen, vertheilte der Aufseher der Welt unter die vernünftigen Geschöpfe der verschiedenen Planeten; jeder Planet empfieng eine gewisse Anzahl, die er nicht übersteigen kann. Auf dem unsrigen — denn die Geschichte der übrigen ist uns unbekannt — wurde die Aufsicht über das für uns bestimmte Packet dem Zufalle anvertraut. Er streute sie aus und befruchtete mit ihnen

die Keime aller menschlichen Geister; und was können also menschliche Geister thun? — Eine gewisse mitgetheilte Quantität von Ideen auf verschiedene Art zusammen- setzen. — Einerlei Ideen haben wir alle, die Elemente unsers Denkens sind so gewiß in allen Geistern die nämlichen, als die Elemente einer amerikanischen und nor- wegischen Pflanze; nichts macht unter Gei- stern den Unterschied, als — die größre oder **kleinere Anzahl**, die der Zufall ihm von der ganzen Masse der für das mensch- liche Geschlecht bestimmten Ideen mitzuthei- len beliebte — und die mehrere oder ge- ringre **Mannigfaltigkeit** ihrer Zusammen- setzungen. — Worinne können nun die Alten von den Neuern unterschieden seyn? — Die Antwort geben Sie sich selbst! —

„Und diese soll vermuthlich zum Vor- „theile der Neuern ausfallen.?„

Zum Vortheile keiner Parthey! — Die Alten hatten schlechte Schriftsteller, wie wir; es sind von dem Zufalle, diesem De-

spoten

spoten des Ruhms, vortrefliche und mittelmäßige Schriften aus ihrem Zeitalter aufbehalten worden: ihre besten Schriftsteller haben gute, und weniger gute Schriften hinterlassen; und selbst an ihren besten Produkten ist nicht alles gut — nämlich das nur verstanden, was unter allen Himmelsstrichen und Völkern gut und schön ist! — vorausgesetzt, daß es ein solches Schöne und Gute giebt, das, wo nicht Illusion, doch an Anzahl wenigstens sehr gering ist. — Was einem Griechen oder Römer nur als einem solchen gefiel, kann kein Deutscher oder Franzose beurtheilen — wohl aber sagen, daß ihm, als Deutschen, als Franzosen ungleich mehr in den Neuern, als in den Alten, gefällt. — Widersinnig ist es also, die Alten zu Göttern erheben wollen, die allein das Vorrecht hatten, ohne Fehl und Makel zu seyn; ein elendes Vorurtheil, das sich unter den Gelehrten, wie die Mährchen unter den Ammen, fortpflanzt, das jedermann nachbetet, und der

am meisten, wer am wenigsten selbst darüber gedacht hat. Ein Artikel aus der geheimen Rockenphilosophie der gelehrten Welt, die so stark, und ungleich stärker ist, als die Rockenphilosophie der Spinnweiber! — So gewiß ist es, daß der Mensch — Mensch bleibt im flanellnen Unterrock, und dem seidnen Jůpon, in verstutzten Haaren und der Allongenperucke, im Korchete und der Robe, unter der Pelzmütze und dem Dokterhute — allenthalben ist Vorurtheil sein Tirann, nur in verschiedner Gestalt — und nirgends so häufig, als unter Gelehrten. —

„Herr, Sie reden frisch von der Leber weg„ rief einer ihm über die Schultern zu.

Ja, antwortete er, indem er sich zu ihm kehrte, das ist meine Art! Ich kündige allen Vorurtheilen allgemeine Fehde an: wo ich eins erblicke, schwillt mir gleich Blut und Galle auf; ich fühle mich mit Tapferkeit begeistert, wie ehemals ein tapfrer Ritter, wenn er einen Drachen sah:

mein ungestümes Feuer reißt mich hin, ich muß zuschlagen, ich muß kämpfen, ich muß die Wahrheit sagen, oder ersticken; und dann — á bon entendeur salut! —

O um des Himmelswillen, sagte der Andre, reden Sie nicht laut, daß Niemand sich umsieht, und gewahr wird, daß ich neben Ihnen stehe! —

Warum das? —

Sie sprechen zu frey; und wenn man hörte, daß ich mit Ihnen rede, könnte man leicht auf den Argwohn kommen, mich in Ihrer Klasse zu suchen: und behüte der Himmel! man könnte glauben, daß ich so frei gesprochen habe. —

Wäre Ihnen das Schande? —

Bewahre! so viele vornehme, reiche, gelehrte Leute zu beleidigen! Ihnen die Wahrheit zu sagen —

Die sie sich selbst niemals sagen, und doch höchstnöthig zu wissen brauchen! —

Nur sachte! ich bitte Sie inständigst! — Wer wird denn mehr Verstand

und Einsicht besitzen wollen, als diese Großen, Vornehmen, Reichen, Gelehrten, Geehrten —

Elender! ist denn groß, vornehm, reich, gelehrt, geehrt seyn, mit Verstand und Einsicht besitzen eins? Sie denken sklavisch, niedrig, klein, wenn Sie so denken. —

Ich flehe Sie, ich beschwöre Sie, nur sachte! leise! Sie bringen mich noch ins Unglück. —

Du feiger Hase! So will ich denn schreyen, daß alle Ohren im Himmel und auf Erden davon erklingen sollen: du bist ein feiger, niedriger, kleiner, nichtswürdiger Geist! Ein Mann ohne Kopf, weil du kein Herz hast! —

Wirklich rief er auch diesen Panegyrikus in einem so lauten Tone aus, daß wenigstens der ganze Saal davon erzitterte, wenn die Erschütterung gleich nicht seinem Versprechen gemäß zum Himmel reichte. Alles kam haufenweise auf ihn zugelaufen,

um den Mann zu sehn, der seinem Nebenchristen so deutlich und verständlich sagen könne, wie viel er werth sey. Die zudrängende Menge wuchs so stark an, und machte den Plaz so enge, daß das schüchterne Männchen, das er der öffentlichen Beschimpfung blosstellen wollte, die Gelegenheit erwischte, sich wegzustehlen, ob er gleich von dem Wahrheitsager fest bey dem Rocke gehalten wurde. Er entkam glücklich, und versteckte sich, als man ihn aufsuchte, hinter Reineken den Fuchs, auf welchem Gottsched, statt eines Sessels, in lang ausgestreckter Majestät da saß.

Durch diesen Zulauf, der eigentlich nur eine Befriedigung der Neubegierde seyn sollte, wurde der Wahrheitsager, weil er ihn für Beifall hielt, so heftig angefeuert, daß er sich vornahm, seine strafpredigende Tapferkeit auch an der Menge zu versuchen, deren Aufmerksamkeit ihn izt in seinem vorgeblichen Berufe aufmunterte. Im Grunde wurde er wahrhaftig, wie er sich einbildete,

von dem ganzen Zirkel um ihm herum bewundert, seine muthige Freymüthigkeit gelobt, und der ganze Mann für einen grossen Geist — weil er solche feine vortrefliche Bemerkungen fremder Fehler zu machen wüßte — und für einen edeldenkenden Menschenfreund ausgegeben — weil er bittre Wahrheiten ganz ohne Scheu und Furcht aus dem Herze heraussagte. Wenn der gute Wahrheitsager nach keiner größern Ehre gegeizt hätte, als deswegen gelobt worden zu seyn, weil er seinen Zuhörern und Zuschauern das edle Vergnügen verschafte, einen ihrer Mitbrüder einige Zeit unter sich herabzusetzen, so hätte er froh und zufrieden mit dem eroberten Antheile von Lob und Bewunderung in der Stille sich wegbegeben sollen; aber so wählte er eine unglückliche Partie: sein Ruhm sollte wachsen, und er schwand ganz weg.

Ihr lacht, rief er seine Zuhörer an, über die Verspottung dieses Elenden, der meinen Händen entwischt ist? — Habt

ihr mehr Herzhaftigkeit, die allgemeinen tirannisirenden Vorurtheile, diese hundertköpfichten Drachen zu bestreiten? — Gewiß nicht! denn ihr schleppt selbst ihr Joch. Wollt ihr zur Ehre unsers Jahrhunderts nicht an euch selbst den Anfang machen, euch aus einer Leibeigenschaft herauszuarbeiten, die nur eine Begleiterinn der Barbarey seyn darf. —

Der Kreis seiner Zuhörer fieng allmählich an zu schmelzen. —

Er fuhr ungehindert fort: — Beherrscht euch nicht allgemein die barbarische Verachtung, mit welcher jedermann die Wissenschaft, die Geschicklichkeit erniedrigt, die nicht die seine ist? — Wie niedrige Handwerker, die auf das Interesse ihrer Innung eingeschränkt, mit kurzsichtigem Blicke das allgemeine Band der Nützlichkeit übersehen, das sie insgesamt an die menschliche Gesellschaft knüpft, verachtet der Philosoph den Rechtsgelehrten, der Rechtsgelehrte den Dichter, der Dichter

den Rechtsgelehrten, der Mann von Geschäften den Gelehrten vom Handwerke, was dieser seiner Seits reichlich erwiedert: — kurz, schäzt nur Mitglieder seiner Klasse, und verschmäht mit handwerksmäßigem Ekel alle, die nicht dazu gehören. —

Der Zirkel seiner Zuhörer bekam hier eine so große Verminderung, daß kaum noch eine einfache Reihe übrig blieb. —

Dem ungeachtet sezte er seine Rede muthig fort. — O legt ein Vorurtheil ab, das euch den untersten Ordnungen der Menschheit gleich sezt, euch, die ihr so gern über alle erhaben seyn wollt! Bedenkt, daß der Mensch nicht blos darum auf diesen Planeten gepflanzt ist, um zu wissen und zu sammeln, was Geschöpfe seiner Art vor ihm dachten, empfanden, thaten: Nein, ihm wurde dieser große Garten zu bewohnen gegeben, um aus den allenthalben ausgestreuten Keimen des Vergnügens die Pflanze der Glückseligkeit aufzuziehn; und weil kein Gewächs sich in so

viele Gattungen und Arten theilt, als dieses, so sind auch eine unendlich vielfältige Menge von Wartungen nöthig, um eine jede nach der Anlage des Bodens, wo sie wachsen soll, ziehen zu können; und gewiß, der Stoff unsrer Erdfläche kann nicht so mannigfaltig, so abwechselnd seyn, als die Anlagen menschlicher Geister: das wißt ihr insgesamt: und doch achtet ihr diesen Willen der Natur nicht, sondern mit pedantischem Stolze —

Plump! fiel der ganze Rest seines Auditoriums über ihn her, so bald er nur die letzten zwey Worte ausgesprochen hatte, warf ihn zu Boden, und prügelte ihn mit vereinten Fäusten weidlich durch: darauf giengen sie gravitätisch fort, und ließen ihn liegen.

Er war übel zugerichtet und brauchte höchstnöthig einen kleinen Trost, den ihn die feste Ueberredung, um der Wahrheit willen gelitten zu haben, reichlich verschafte. Er setzte sich in eine bequeme Positur und er-

erzählte sich zu Stillung seiner Schmerzen folgende Fabel.

„Der Affe besaß ehmals das Talent der „Nachahmung in einem viel höhern Grade, „als gegenwärtig: alle Handlungen und „Geberden der Thiere drückte er in der ko„mischsten Kopie aus. Jupiter hatte ihm „ausdrücklich diese Geschicklichkeit mitge„theilt, um durch seine lächerlichen Vor„stellungen die zufälligen Fehler seiner Ge„schöpfe zu **bessern**, die er sich, ohne eine „neue Schöpfung, nicht zu **heben** getraute.

„Der abgeschickte Grimassirer trat sein „Amt an; er agirte dem Löwen die plum„pen Manieren des Kameeles, dem Tiger „den stolzen Ernst des Löwen, dem Esel „die grinzende falsche Freundlichkeit des „Tigers, dem Pferde die stupide Langsam„keit des Esels, dem Pantherthiere den „Uebermuth des Rosses auf sein Geschlecht — „einem jeden den Fehler des andern vor; „und er wurde von jedem bewundert, be„lacht, geliebt. — Der Affe ist das

„klügste Thier der Schöpfung, sprach je„dermann: das besserndste, lehrreichste „Geschöpf!

„Endlich gerieth er, um seiner Pflicht „alle Genüge zu thun, auf den Anschlag, „eine Universalkur mit dem ganzen Thier„orden vorzunehmen. Er stellte sich auf „einen Berg, und berief alle zu dem Schau„spiele zusammen. Niemand, der außen„blieb! niemand, der sich nicht die ange„nehmste Unterhaltung versprach!

„Der Schauspieler stellte das Fehler„hafte, das Lächerliche einer jeden Thier„gattung mit der lebhaftesten Pantomime „vor: niemand lachte, alles wurde ernst„haft. Er glaubte, seine Aktion sey zu „matt, und gab ihr mehr Leben: man „wurde bis zum Sauersehn ernsthaft. Er „spannte alle Nerven seines Talents an; „und man gieng allmählich gar fort.

„Bey einer zweyten Vorstellung war „die Zahl der Zuschauer um ein Großes ver-

„mindert; bey der dritten noch mehr, und „bey der vierten war gar niemand.

„Unter Thieren war seine Nüzlichkeit „vorbey: er wagte sich an den Menschen, „gieng die nämliche Stufen durch und hatte „die nämlichen Schicksale, ausgenommen „nur, daß er gleich bey der ersten allgemei„nen Versammlung mit blutendem Gesichte „und zerschlagner Hirnschale neben seiner „Schaubühne liegend zurückgelassen wurde.

„Kaum waren seine Wunden geheilt, „als ihn seine komische Laune von neuem „überfiel: von allen Klassen der Geschöpfe „war er bewundert, verachtet und gemis„handelt worden; niemand war übrig, als „Jupiter selbst, den er zufälliger Weise, „da er eben um Stoff für seine Satire ver„legen war, auf einem seiner verliebten „Kreuzzüge antraf. Er trat zu ihm, spielte „dem verwunderten Zevs seine ganze ärger„liche Liebeschronik vor: der Gott sah ihm „ernst zu, und sagte endlich: Du brauchst „dein Talent nicht mehr; ich sehe, daß meine

„Krea-

„Kreaturen nichts besser dadurch werden: —
„und sogleich schränkte er seine Fähigkeit in
„die engen Gränzen ein, die ihn noch izt
„zum bloßen elenden Nachäffer machen.„

Der Gedankenstrom des Wahrheitsagers war ihm ohne seine Ueberlegung von selbst in dieser Richtung herabgelaufen, und er stuzte nicht wenig, als er in seiner Fabel eine Moral erblickte, die niederschlagender als tröstend für ihn seyn mußte. Er hub sich bedächtig auf, und schöpfte daraus die gute Warnung, in seinem Predigen der Wahrheit etwas vorsichtiger zu verfahren. Mit diesem Vorsatze begab er sich auf den Weg: denn sein thätiger Geist verstattete ihm keine längre Ruhe.

Er gieng, und gleich stieß seinem aufmerksamen Beobachtungsgeiste eine Gesellschaft von seltsamen Figuren auf, die sich mit den bewundernswürdigsten Kapriolen sehen ließen: hier tanzte einer auf dem Kopfe, dort schwenkte sich ein andrer in einem Rade; der drehte sich mit verbundnen Augen auf

einer Degenspitze herum, jener lief mit bloßen Füßen über ein glühendes Eisen; einer schwazte einen altfränkischen Jargon unter den possierlichsten Konvulsionen, ein andrer machte Seifenblasen und haschte darnach: auf einem Gerüste, das dem Theater eines Zahnarztes nicht unähnlich sah, lagen ein Haufen Harlekine, die deutschen Wörtern Kopf und Schwanz mit den Zähnen abrissen, mit großen Holzsägen die Vokalen heraussägten, und die Wunde mit einem Apostrophe überklebten. —

Himmel! rief der Wahrheitsager glühend, was macht dieser Haufe? —

Wir machen Originalwörter! schallte ihm entgegen.

Und was ihr! sprach er, wie versteinert, zu einem Truppe, der in schwarzen Kleidern herumschlich, mit Blut und Eiter besprüzt, große Henkersschwerdte an der Seite, und Pokale voller Gift in den Händen, die sie einander taumelnd zutranken. —

Was macht ihr? —

Trauer- Blut- Mord- Henkerspiele: unsre Nahrung ist Gift: jeder von uns muß täglich einen solchen Becher voll auf die Gesundheit aller derer ausleeren, die wir in unsern Schauspielen umgebracht haben. Wir haben in Einem Jahre in unsern Dramen die ganze Geschichte gewürgt, und kein Mann von einiger Beträchtlichkeit ist ehemals gehängt oder geköpft worden, den wir nicht noch einmal auf dem Theater vom Leben zum Tode gebracht haben. Um den Zuschauer nicht die Augen ganz trocken weinen zu lassen, so machen wir unsre Personen meistens zu solchen Schurken und Teufeln, daß es Niemanden sehr dauern kann, wenn solche schändliche Brut haufenweise niedergemetzelt wird. Wir wollen es in kurzem dahin bringen, daß kein Mensch, der Geschmack und menschliche Empfindungen hat, vor Furcht und Schaudern einen Fuß in ein deutsches Schauspielhaus setzen soll. —

O ihr Könige und Fürsten Deutschlands! rief der Wahrheitsager mit erhabnen Händen, laßt doch jeden eurer Unterthanen die Hälfte seines Ackers mit Nieswurz besäen! — Auf ähnliche Arten war ein ganzer Trupp beschäftigt, wovon jeder den andern durch gefährlichere und sonderbarere Sprünge und größre Narrheiten zu übertreffen suchte. Ein Mann stund neben ihnen, und klatschte, unter den heftigsten freudigsten Ausrufen, ihnen seinen Beifall zu.

Lieber Herr, fragte der Wahrheitsager, was für Luftsprünger sind das, die sie mit ihrem Beifalle so freygebig beehren? und wer sind Sie? —

Ich — nenne mich Recensent H. und bin ein Aesthetiker; und diese Herren — sind Originalgenies, die Sie nicht durch jene verwegne Benennung beleidigen sollten — Sie, der Sie, ohne die mindeste Originalität, gerade auf zwey Beinen, wie alle Menschen, einhergehn! —

Und was ist Ihre Verrichtung bey diesen —

Ich habe Acht, fiel ihm der Recensent ein; und sobald ein neuer Stern an dem Horizonte der Originalgeister aufsteigt, so verkündige ich mit lauter Stimme: Sehet, abermals ein Originalgenie! abermals ein Stern der ersten Größe!

Sie sind also der Thürhüter bey dem Himmel der Originalgeister, und lassen vermuthlich den am liebsten hinein, der sie am stärksten in die Augen schlägt —

Wie verstehn Sie das? fragte der Andre etwas hitzig. Ist das ein Tusch? — Herr, ich habe meinen Studentendegen noch; — wenn Sie viel schwatzen! — Morgen um 9 Uhr in dem Büschchen —

Nicht zu hitzig, liebes Kind! — Die Waffen des Gelehrten sind Vernunft und Räsonnement: weder Degen, noch Pasquille, noch Grobheiten, noch Persiflagen; diese gehören Narren und elenden Köpfen. — Kommen Sie! lassen Sie uns über Ihr

Amt räsonniren! — Sie sind der Taxator der Originalität? — Was nennen Sie ein Original? — Ich kann Ihnen aus gültigen Gründen beweisen, daß die Originalität ein eben so schwankendes relatives Ding ist, als Neuheit, Schönheit, und alle andere Dinge dieses Planetens — eine Idee, deren Gestalt in jedem Kopfe ändert, der sie beherbergt! —

Sie sind ein wunderbarer Mann! — Hat nicht jedermann das Wort im Munde? —

Und eben darum die wenigsten im Verstande! — Gestehen Sie mir! für Sie ist derjenige original, der Sie, wie ich vorhin sagte, am schärfsten in die Augen schlägt — oder, mit gewöhnlichern Worten, der Ihnen den meisten Staub in die Augen wirft! —

Den will ich sehn, der mir das beweisen soll! — Mein Herr, Sie hätten Ursache, etwas bescheidner zu seyn. —

Geben Sie mir ein Beispiel! Denken Sie so bescheiden von sich, daß Sie sich ieren können; und wenn ich Ihnen bewiesen habe, daß Sie sich geirrt haben, so will ich so bescheiden seyn, und kein Wort mehr hinzu thun. — Zur Sache! — Wie wird das Genie gebildet? — Die Natur giebt einem Menschen ein Gehirn, begabt mit einem lebhaften Vermögen, Ideen anzunehmen, und sie häufig, schnell, mannichfaltig zusammen zu setzen, und stimmt alle Nerven, alles, was nur mit den Verrichtungen des Genies in einer Verbindung steht, auf einen Ton, der sie befördert, erleichtert, beschleunigt. Von der Zeit an, wo ein solches Gehirn unter der Bedeckung eines Hirnschädels an die Luft hervor kömmt, wird es mit Ideen angefüllt; je schneller, je leichter, je häufiger dieser Vorrath eingesammelt wird, je hurtiger, vielfacher, ungewöhnlicher die Ideen zusammen gesetzt werden; destomehr Genie ist das Gehirn. — Woher empfängt

pfängt es aber seine Ideen? — Ich weis nur zween Kanäle: entweder von den Gegenständen und Begebenheiten um ihn, das heißt, aus eigner Erfahrung; oder aus Büchern, aus der Erfahrung andrer. Alle Zusammensetzungen, die das Genie mit den empfangnen Ideen vornehmen kann, sind **im Grunde** Kopien von den verschiedenen Arten der Zusammensetzung, in welcher wir unsre Ideen durch jene zween Kanäle erhielten. Jedes sogenannte Originalbild des Dichters, jeder Charakter, jede Situation, jede Begebenheit in den Werken des theatralischen Schriftstellers, hat **im Grunde** in der Erfahrung des Verfassers, oder in einem von ihm gelesenen Buche, etwas ähnliches, wonach es gebildet ist; ist **im Grunde** eine Nachahmung. — Was ist nun original? — Eine solche Zusammensetzung der Ideen, solche Charaktere, Situationen und Begebenheiten, wovon derjenige, der sie liest, die Urbilder nicht weiß, deren Nachah-

mungen sie sind; also muß derjenige Schriftsteller für den Leser original seyn, der seine Erfahrungen nicht kennt, und seine Bücher nicht gelesen hat; und da gegenwärtig die Bücher dem Genie meistens die Muster zu seinen Zusammensetzungen hergeben, so nennen Sie und andere denjenigen original, der Bücher gelesen hat, die Sie nicht gelesen haben. Also muß diese Benennung einen Schriftsteller bey diesem Leser zukommen, bey jenem nicht; und gleichwohl befehlen Sie allen Lesern, diesen oder jenen für einen Originalgeist zu halten? — Nach meinem Begriffe können Sie das nicht: Die Originalität ist ein solches Eigenthümliche in den Zusammensetzungen der Ideen — denn nur hierinne kann ein Gehirn von dem andern etwas eigenthümliches haben, — das keinem bekannten Muster gleich ist: allein mir ist bekannt, was Ihnen nicht bekannt ist, und Sie wissen vieles, was ich nicht weis: in vielen Fällen können Sie folglich einen

Mann original zu nennen würdigen, wo ich es nicht kann. Habe ich das Vorbild, nach welchem ein Skribente sich bildete, so aufmerksam studirt, als er, und nur zur Hälfte seine Talente, so verringert sich seine Originalität schon um ein Großes.

„Wenn aber alles Nachahmung ist, was „nennen Sie da Nachahmung?„

Wo der Vorsatz, nachzuahmen, so merklich ist, daß jeder nur mittelmäßig Belesner sein Urbild erkennt, wo die nämlichen Zusammensetzungen der Ideen ohne Eigenthümlichkeit übergetragen sind. Doch ist auch hier eine große Vorsicht in der Beurtheilung nöthig. Die Verschiedenheit der großen Genies scheint unendlich zu seyn; aber weit gefehlt! Nirgends so viele Aehnlichkeiten, als unter ihnen! alle ihre Unterschiede sind Unterschiede der Nüancen; im Grunde sind sie alle eins. Die vorzüglichste Eigenschaft derselben ist eine gewisse Biegsamkeit, eine Fähigkeit, wie Kameleone, alle Farben anzunehmen; diese Biegsam-

keit allein macht, däucht mich, hauptsächlich den Unterschied des Grades zwischen Genie und Genie, wenn einer statt findet. Ein Autor kann also mit einem andern auf ähnlichen oder gar gleichen Wegen seine Muster eingesammelt haben, und sie werden beide eine ähnliche Farbe bekommen, daß der undenkende Haufe, der nach dem ersten Anblick urtheilt, und oft auch gescheidte Leute, die jenes nicht wissen oder bedenken, geradezu dem Spätern mit dem Namen des Nachahmers brandmaalen, obgleich dieser den Aeltern, mit dem er Aehnlichkeit hat, nicht mehr als alle andre Menschenkinder studiret, sondern gelesen hat; aber die ursprüngliche Aehnlichkeit seiner Anlagen bekam durch diese Lektüre einen Stoß, eine Wendung, die sie vielleicht ohnedies erst später erhalten hätten; alles, was der Spätere dem Erstern in so einem Falle zu verdanken hat! —

„Wie es scheint, mein Herr, wollen Sie al„les umkehren, und in allem klüger seyn, als „andre. —

Nein,

Nein, das eben nicht! Nur das sagen, was mir scheint. — Ich wollte Euch, ihr Herren, eine Menge solcher parties honteuses an euren ästhetischen und litteratorischen Formularen zeigen. —

„Herr, keine Injurien! oder — „ Geduld, liebes Kind! Nur ein Paar Wahrheiten! — Wie lange habt ihr euch mit den Wörtern — Geschmack, schöne Natur, das Wunderbare, episch, Handlung — und einem ganzen Schwarme andrer herumgeschleppt, wobey der größte Theil so wenig eine nette Idee hatte, als der gemeine Kopf bey Wiedergeburt, Erleuchtung und Berufung! Nichts sind es, als Worte, mit einem bischen Fantasie aufgestuzt, die, wie blutlose Gespenster, aus Kopf in Kopf, aus Mund in Mund herumwandeln! Eure schönen Aesthetiken sind meistens nichts als Oerter, wo sich jene Fantome, wie die wahren Gespenster auf den Kirchhöfen, versammeln, wo sie zu Hause sind.

„Herr, bedenken Sie, daß so viele
„große philosophische Köpfe daran —
Gearbeitet haben? — Das weis ich! —
Aber wen betriegt die Einbildungskraft leichter, als den großen philosophischen Kopf, der von ihr allein lebt, und ohne sie ein elender Wortspalter ist? —

„Wollen Sie ein so festes Gebäude um„stoßen?„

Nein, ich nicht; gern sage ich, was dem Gebäude fehlt: aber einzustoßen, einzureissen — bewahre mich der Himmel! Geschehn wird es sicher, dafür stehe ich Ihnen.

„Sie haben wunderliche Grillen!„
Weil wir doch einmal in ein ernstes Gespräch gerathen sind, so hören Sie nur noch ein Paar von meinen Grillen, wie Sie es nennen! — Ist es nicht das ewige Lied aller Zeiten und Völker gewesen, wo der Verstand zu allgemeinen Wahrheiten aufstieg, daß man bis zum Himmel erhub, und einige Zeit darauf, bis in die Hölle warf:

das folgende verdrängt das vorhergehende, nicht durch seine Güte, sondern durch seine Neuheit. Jedes Zeitalter sieht mit stolzem Mitleide auf das vorhergehende, und empfängt das nämliche Mitleid von dem folgenden. Die Gebäude des Verstandes sind, wie die Nester der Vögel, nur so lange gut, als darauf gebrütet wird. Wir bauen wie die egyptischen Könige für die Ewigkeit, und sehr oft erleben wir doch selbst das Ende unserer unsterblichen Werke.

„Alles umsonst! Unser erleuchtetes Jahr-„hundert — „

Leben Sie wohl! Für heute habe ich Ihrem Nachdenken genug Beschäftigung gegeben. Künftig ein mehreres! —

Sie trennten sich von einander, und mit einem höhnischen Lachen sahe der Aesthetiker dem Manne nach, dessen ungereimte Grillen er nicht verdauen konnte, und bedauerte ihn herzlich, daß ein so hübscher Mann auf solche wunderliche Meinungen verfallen wäre — das heißt in planem

Deutsch, daß er etwas behauptete, was er nicht begreifen konnte.

Fest von der Richtigkeit seiner Gedanken überzeugt, gieng der Wahrheitsager weiter, und fand eine ganze Gesellschaft von verschiedenen Figuren, die alle in ihren Minen und Gestikulationen, Beschwerde und Klage ausdrückten. Sie hatten sich in einem Zirkel gelagert, und er drängte sich nahe an sie, um sie zu behorchen.

Eben perorirte ein ernsthafter Mann, der auf seinem Gesichte die ganze Mine der Redlichkeit und guten Meinung in deutlichen Zügen trug. Sein Vortrag war äußerst gesetzt und mäßig; nur zuweilen, wenn er über Verderben und Sitten klagte, erhub er sich zu einer gewissen Stärke. Seine Klagen betrafen meistens, wenn man sie bis auf den Grund auflösen wollte, das Uebel, daß alle Menschen nicht wie er waren. Besonders führte er weitläuftige Beschwerden über die Verderbniß, die über die Theorie und Ausübung der Moral

herrschte.

herrschte. — Jedermann, sprach er, schaft sich eine Moral nach seinen Neigungen.

Ist das etwas neues? fiel ihm der horchende Wahrheitsager von hintenzu ins Wort. Das thun Sie, das thun alle Menschenkinder. —

Jener sah ihn steif an. — Wie denn das, mein lieber Mann? fragte er gelassen. —

Wie das? — Von der Natur empfängt jeder Mensch eine gewisse **bestimmte** Anlage des Charakters, sein körperliches System wirkt viele Jahre auf seinen Geist, ehe ihm durch den Unterricht Ideen und Grundsätze beygebracht werden **können**: in diesem Zeitpunkte wird nicht nur der **Grad** seiner Begierde bestimmt, sondern er wird auch zubereitet, eine **Art** von Eindrücken leichter anzunehmen. In einer solchen Verfassung trift ihn der Unterricht des Lehrers, der Bücher, des Umganges an: aus allen diesen drey Kanälen fließt ihm eine Menge zu, wovon aber nichts

bekleibt,

bekleibt, als was mit der Richtung harmonirt, die der Körper dem Geiste schon gegeben hat. — Der lebhafte, mit thätigen Lebensgeistern, raschem warmem Blute ausgerüstete Körper theilt den Neigungen des Geistes die nämliche Lebhaftigkeit mit; man streue in ihm einen Saamen aus, welchen man wolle, keiner wird wahrhaftig aufgehn, als derjenige, der solche Früchte trägt, die das Klima und der Boden vertragen. Wir glauben, durch unsern Unterricht Wunder zu thun, die Gemüther ganz umzukehren, Neigungen einzupflanzen, Begierden auszurotten; alles Illusion! — Ja, wir können in der That, wir können den lebhaftesten Geist so niederdrücken, daß er eine lebendige ernste Moral zu seyn scheint: aber haben wir dadurch etwas gewonnen, daß wir der Natur entgegenarbeiteten? — und noch haben wir nicht einmal mehr gethan, als einen Baum durch Stricke zur Erde gezogen; er wächst freilich nun nimmermehr völlig gerade, aber wenn wir die

Ban=

Banden wegnehmen, zieht er sich gewiß so viel wieder in die Höhe, als seine ersteiften Fasern zulassen. — Wählt also nicht jeder Mensch seine Moral im Grunde nach seinen Neigungen? —

Ich bin noch nicht davon überzeugt. — Auch traue ich mir die Kraft, Sie zu überzeugen, nicht zu; noch viel weniger habe ich die Absicht: nur sagen will ich, was mir scheint. — Unsre Begriffe vom Guten und Bösen, vom Begehrungswerthen und Verabscheuungswürdigen wachsen allmählich aus der Reihe von Eindrücken empor, die der Körper und äußerliche Veranlassungen auf uns machen; also im Grunde aus unsern Neigungen: und worinne besteht die Moral, als in den Begriffen, was zu fliehen und was zu begehren ist? — Noch mehr! Nicht allein von den besondern natürlichen Anlagen des Menschen hängen seine moralischen Grundsätze ab; auch der äußerliche Stand ändert sie nothwendig. Ein Mann, der in der

großen Welt und für dieselbe erzogen wird, hat ganz andre Ingredienzen zu seiner Glückseligkeit, als der im Mittelstande, und dieser andre als der in der niedrigsten Klasse: Bestreben nach Ehre, Ansehn, Gewalt, muß dem ersten Tugend, den beiden andern, wenigstens dem lezten, wo nicht Laster, doch etwas schädliches seyn, weil ihnen die Gelangung dazu so erschwert ist, daß sie, ohne ihre möglichere Nüzlichkeit und Vortheile zu versäumen, ihren Zweck nicht betreiben könnten. Ohne Zweifel tadelt man darum den Ehrgeiz eines Mannes, der jene Vorzüge nicht hat, da man ihn hingegen an denen nicht misbilligt, oder gar erhebt, die sie besitzen: wenigstens wüßte ich keine andre Ursache dieses Urtheils. — Tugenden läßt ein Stand nicht zu, die der andre fodert: man vergleiche des Grafen von Chesterfield Lehren, die er in seinen Briefen dem jungen Stanhope giebt, mit dem Unterrichte, den jeder gute ehrliche Vater seinem Sohne, der nicht für

die große Welt bestimmt wäre, ertheilen müßte; jener empfiehlt im Grunde nichts als die feinste Betriegerey, die feinste Kunst, zu lügen; dieser würde zu den entgegengesezten Tugenden, zur Offenherzigkeit, zur Aufrichtigkeit, und zu vielen andern ähnlichen ermahnen. Beide haben Recht. Die Madam Pompadour nennt mit ihrer gewöhnlichen Freimüthigkeit die Künste der großen Welt l' art de tromper; wenn sie diesen Namen verdienen, so schließt er eine Menge von den Tugenden aus, die im Verzeichnisse der Moralen als **allen** unentbehrlich stehen. —

Sie sind es auch —

Lassen Sie mich nur erst meinen Schluß ziehn! — Wenn die früh entstandnen Anlagen, das äußerliche Verhältniß jedem Menschen **besondere** moralische Grundsätze geben und auch verlangen; wenn von denen, die ihn der Unterricht aufzwingt, nur diejenigen **bekleiben**, die mit jenen beiden Stücken überein kommen: was geschieht da

anders,

anders, als daß jeder eine Moral nach dem Systeme seiner Neigungen bekömmt und ausübt? — eure allgemeine Moral lernt, und seine eigne ausübt? —

Aber nicht ausüben sollte!

Und warum denn nicht? — Ihr Herren Moralisten fragt von hintenzu an: ihr stopft euch eine Puppe mit allen möglichen Tugenden aus, deren ihr nur habhaft werden könnt, stellt sie hin, und ruft: Dieser muß man gleichen! — Wozu nützt das? — daß Leute von guter Gemüthsart nach einem Ziele laufen, wozu ihnen der Athem fehlet, und ängstlich sich quälen, wenn sie sehn, daß sie es nie erreichen werden; daß andre gar nicht in die Laufbahn der Tugend treten, weil man ihnen den Weg mit so vielen Dornen verwebt. Ihr habt insgesamt etwas Romanenschwung —

Sie reden etwas frey, mein Herr. —

Das ist meine Art so: ich sage, was mir scheint. — Warum will denn ein Moralist,

ralist, das heißt, ein Mensch, dem seine Neigungen, sein Charakter, seine Denkungsart diese und keine andern Grundsätze gegeben haben: warum will dieser Gesezgeber seyn? — Er trägt nichts vor als eine Erzählung dessen, was seine Glückseligkeit ist, und durch welche Mittel er und Leute von seiner Art dazu gelangen. Seine und vieler andern Glückseligkeit kann eine ernste gravitätische Mine haben; soll deswegen die Tugend und Glückseligkeit andrer nie lächeln? — Ich rede hier von Leuten, die selbst denken, nicht von solchen, die nichts als Glossatoren über hergebrachte moralische Observanzen sind, die euch zumuthen, daß ihr, um tugendhaft und glücklich zu werden, eine Reise durch ein ganzes Bücherbret voll Quartanten anstellen sollt, wo ihr bey jedem Schritte fühlt, daß euch die Reise schon einen großen Theil eures Lebens unglücklich macht; und am Ende — wißt ihr, wie seit geraumer Zeit die moralischen Bücher des heiligen römischen

Reichs den Menschen haben glücklich machen wollen. —

Also wären Moralen überflüßig? — Nein, nicht alle, nur solche! — Wir müssen von vorn anfangen, den Menschen durchstudiren — Doch was mache ich? Lehren will ich nicht: das sey ferne! Die heiterste, frölichste Moral ist gewiß die beste; und die sauerste, trübsinnigste die schlimmste, die, wie von einer guten Moral neulich jemand verlangte, nur bittre, herbe Arzneyen verschreibt: ich danke für eine solche Kur. — Auch kann ich mir unmöglich einbilden, daß derjenige, der das kleinste Insekt mit seiner vollkommnen Glückseligkeit versorgte, den Menschen allein auf diesen Planeten gesezt haben solle, um ängstlich an sich herum zu schnitzeln und sich zu beunruhigen, daß er keine Papenhovische Statüe aus sich zimmern kann. Jeder Sterbliche geht izt, troz allen Moralen, den Weg, den Natur und Schicksal ihn führen; und wenn diese

ihn beständig und immer auf verschiedene leiten, wie bisher, so denke ich, wird der allmächtige Ruf eines Moralisten sie gewiß auf keinen allgemeinen insgesamt bringen. — Wozu also die ewigen Klagen über Verderbniß und Sitten? Sie heißen doch weiter nichts, als — gegenwärtig haben nicht alle Menschen meine Denkungsart, meinen Charakter, meine Sitten: was ich herzlich bedaure. —

Sie haben höchstgefährliche Principien! brüllte ein andrer aus der Gesellschaft. —

Ich sage, was mir scheint. —

Mit ihrem verzweifelten „scheint„ verwirren Sie eine Menge Menschen, stören sie in ihrem Glauben —

Nein, das will ich nicht. Ich rathe vielmehr: wählt euch die Meinung, die euch in euren Umständen den größten Trost, die größte Zufriedenheit verschaft: diese glaubt! dieses muß für den größten Theil der Menschen das Kennzeichen der Richtigkeit seyn; und vielleicht für alle: denn

eure sogenannte Beweise, Gründe, und wie ihr es heißt, sind Illusionen: der Mensch, wenn er glaubt, glaubt allemal im Grunde aus Illusion. —

Himmel, schrie der Andre, was für Meinungen! Fort mit dem abscheulichen Manne, der solche verdammte Sätze ausbrütet! —

Kaltes Blut! Vernunft! Ueberlegung! schrie der Wahrheitsager. Verwerfen Sie nicht das Ihnen Auffallende; untersuchen Sie uneingenommen, und dann widerlegen oder billigen Sie! —

Was? solche abscheuliche, gerade wider alle angenommenen Grundsätze laufende Meinungen! —

Wenn meine Vorfahren, wenn Sie die Freiheit hatten, Meinungen anzunehmen und bekannt zu machen, warum soll

ich es nicht auch haben: sie sagten, was ihnen schien, und ich, was mir scheint. Das ist das allgemeine Recht der Menschheit; und wer dieses kränkt —

Fort mit dem Bösewichte! — Gleich stieß er in ein Hüfthorn, das er an der Seite trug, und auf seinen hellen quäkenden Ton kam eine ganze Kuppel von allen Enden herbeygelaufen. — Du Brüter verderblicher Meinungen! schrie der Eiferer, du Störer des Glaubens! — Auf diese Losung fiel die ganze Kuppel über ihn her. Ihr Anführer wurde eine Kohlpfanne ansichtig, die Silvan in der Bibliothek zurückgelassen hatte; er wollte kurz vorher, ehe dieses bisher beschriebne Schauspiel eröfnet wurde, Büchsenkugeln gießen, doch weil ihn der Jäger zu einem erblickten Raube

abrief, ließ er die Kohlen in der Begeisterung zurück und eilte der Beute nach.

Diese Kohlpfanne ergriff der Eiferer, um dem gottlosen Urheber schädlicher Meinungen die Ohren zu sengen, oder wenn es sich mit Ehren thun ließ, gar die ganze Person bey langsamem Feuer zu braten. Der Tumult war nicht gering. Der präsidirende Geist der Kleinigkeit war über den vorhergehenden für ihn langweiligen Gesprächen eingeschlafen, und wurde itzt durch den Lärm plözlich aufgeweckt. Er fuhr auf, erblickte die glühende Kohlpfanne, erschrak in der Schlaftrunkenheit, faßte seinen Zauberstab und schlug sich unbewußt auf den Boden: — husch! waren alle Autoren wieder in ihre Werke verwandelt, die Kohlpfanne stürzte herab, der gesengte Autor hinter drein, in die Kohlen hinein, fieng

an zu glimmen, dampfte, plazte, brannte lichterloh. Der Geist wurde bestürzt, nahm seinen Stab und eilte voller Verwirrung davon.

Indem kam Silvan mit zween Hasen, die er in seiner Bibliothek aufhängen wollte, sah die Verwüstung, die die Flammen angerichtet hatten — denn sie hatten schon die ganze unterste Reihe Quartanten verheert — stellte sich das Unglück vor, das möglicher Weise seine ganze Burg betreffen könnte, und machte Anstalten zum Löschen. Der Brand wurde gestillt, und da er seine Augen aufhub, um den ganzen Schaden zu übersehn, wurde er eine schöne hofnungsvolle Hirschhaut gewahr, die die Seite des Repositoriums zierte, wo die Feuersbrunst wütete, und halb verbrannt, halb versengt war — nahm sichs zu Herzen und schwur einen

theuern Eid, die Bibliothek von Stund an zu verkaufen, und nie mit Gelehrten und Büchern, so feuerfangenden Materien, wieder etwas zu thun zu haben. Er hielt Wort, und weihte den leeren Saal den Hühnern und anderm Federviehe des Ritterschlosses.

Der Streit

über

das Gnaseg-chub,

Eine Geschichte

aus einem andern Welttheile.

In einem Lande, dessen Name sich längst aus der Welt, und also auch aus der Geographie verloren hat, herrschte einst ein Streit, der anfänglich blos die Hauptstadt desselben beschäftigte, und zulezt ein allgemeiner Streit des ganzen Landes wurde. Eigentlich entstund er unter den **Neowi**, den Priestern der herrschenden Religion; und da es unmöglich ist, daß **Neowi** sich zanken — sollte es auch nur um eine Sylbe seyn, — ohne daß ihr Gott in eine von beiden Partheien gezogen wird, so ist es kein Wunder, daß eine Privatuneinigkeit, die noch dazu aus sehr verächtlichen Ursachen entstand, eine öffentliche Angelegenheit wurde. Jeder Einwohner, besonders der Hauptstadt, nahm Antheil daran, und wenn er nichts von der Sache wußte oder verstund, und nicht selbst geschäftig dabey seyn konnte, so lobte oder schmähte er doch.

Die herrschende Religion des Landes war die Religion des großen **Tun**, der

unter

unter einem alten irrdenen Bilde verehrt wurde, dessen Figur die Länge der Zeit, und verschiedene Unglücksfälle bey den Wanderungen der Vorfahren, so unkenntlich gemacht hatten, daß die Lehrer der Religion allen ihren Wiz an den Erklärungen derselben erschöpften, den großen Tun bald zu einem Esel, bald zum Kaninchen, bald zu einem Gewächse, und zu noch verächtlichern Geschöpfen machten, und sich tapfer herumzankten, wenn der eine nicht den Kopf oder den Willen hatte, den Wiz des Andern so natürlich zu finden, als Er selbst; und dabey genossen sie den Vortheil, einander aus den niederträchtigsten Bewegungsgründen hassen und verfolgen zu können, und noch oben drein gerühmt zu werden, daß sie zur Ehre des großen Tun eines seiner vorzüglichsten Gesetze übertraten, welches Liebe und Duldung war.

Unter der Menge Priester, die dem öffentlichen Gottesdienste vorstunden, waren vier Se-Neowi oder Oberpriester, und

dem Aeltesten darunter mußten alle übrige eine gewisse Unterwürfigkeit bezeugen. Deswegen wurde er niemals geliebt, und sehr selten blos gehaßt, und nicht verfolgt.

Der erste Oberpriester, der bey gegenwärtigem Streite dieses Amt führte, war der beste Mann von der Welt, so ehrlich im Herzen, wie im Gesichte; liebreich, gefällig und nachgebend, so lange er den Rechten des großen Tun und der Vernunft nichts zu vergeben glaubte. Sein Hauptfehler war ein liebenswürdiger Fehler — er war zu freygebig, und hatte dadurch seine häuslichen Umstände so verwickelt gemacht, daß er zu verschiedenen malen in der Gefahr des Bankeruttes sich befand. Dem ungeachtet mußte der gute Mann sich wegen dieser übertriebnen Tugend, die nicht einmal vorsezlich, sondern eine Folge seines Temperamentes war, in allen Gesellschaften einen Verschwender, einen unordentlichen Schwelger nennen lassen, weil er, um andre glücklich zu machen, unglücklich

geworden war. Selbst Fehler, deren ihn niemand, der ihn kannte, fähig hielt, wurden ihm, als Ursachen seiner mißlichen Verfassung, angedichtet: er war ein Weinsäufer, ob er gleich nichts als Wasser trank; ein Fresser, obgleich jedermann wußte, daß er zu der Secte gehörte, die sich dem Gelübde, nichts als Hülsenfrüchte zu genießen, unterwarf. Der Pöbel glaubte es; die Klügern — glaubten es nicht, und verfuhren doch gegen ihn eben so, als wenn sie es glaubten.

Der Zweite übertraf ihn an Güte und Freundlichkeit mit dem Gesichte, und noch mehr mit den Reden; er war ein gleißender Betrüger; eine Schlange, die sich künstlich in den Busen eines jeden stahl, und dann unversehens, oft aus bloßem tückischen Muthwillen, ihn biß. Ein mehr als priesterlicher Stolz, und die unumschränkteste Herrschsucht lauerten in seinem Herze, wie in einem Hinterhalte, um diejenigen, die das Unglück hatten, ihm zu

mißfallen, hinter der freundlichen Mine zu überraschen, und zu überwältigen. Seine Schwäche nöthigte ihn, besser zu seyn, als er seyn wollte; auf jedem Throne wäre er ein Nero gewesen — und vielleicht noch mehr.

Jedes Volk war das, was es seinen Gott seyn ließ; und jeder einzelne Mensch ist den Vorstellungen gleich, die er sich von seinem Gotte macht. Schon aus diesem Grunde hätte man den rachsüchtigen, gewaltthätigen Character dieses Mannes vermuthen können, da er die Bildsäule des großen Tun für die Abbildung eines Tigers erklärte, und in seinen Reden bey öffentlichen Feierlichkeiten ihn stets als einen zornigen, strafenden Tirannen abmalte, der niemals die Donnerkeile aus der Hand legte. Daher sah er auch die Erhöhung an der einen Seite des Bildes für einen Donnerkeil an, da hingegen der erste Oberpriester es für einen Blumenkorb hielt, der ausgeschüttet werden sollte, wodurch, nach sei-

ner Meinung, die immer wirksame Wohlthätigkeit des großen Tuns abgebildet wurde.

Der auf ihn folgende war eine gute ehrliche Menschenseele; unfähig, mit Willen böse zu seyn, und alles im übrigen, wozu man ihn machte. Wer ihn zuerst für sich einnahm, dessen Freund war er, und widerstund der andern Parthey mit der friedlichsten Hartnäckigkeit. Seine pflegmatische Anhänglichkeit an dem Gewohnten machte es in den öftern Kriegen seiner Mitbrüder, denen, die sich Neuerungen widersezten, ungemein leicht, ihn zu gewinnen. Er war zufrieden, wenn man sich zankte, und zufrieden, wenn man ruhig war. Wenn ja zuweilen sein kaltes Blut durch gewisse Vorstellungen einige Grade erwärmet wurde, so war doch sein Eifer allemal unwillkührlich, und wenn er aus irgend einer geheimen Leidenschaft für die ungerechte Sache nach seiner Art eiferte, so begegnete ihm weiter nichts, als was uns

armen Erdenbewohnern alle Tage wiederfährt — er handelte aus andern Bewegungsgründen, als er glaubte. Er fand in dem Bilde des großen Tun eine Schnecke.

Der unterste war ein junger, ziemlich feuriger Mann, der noch zu wenig Bekanntschaft mit der Welt hatte, um nicht allezeit auf der Seite desjenigen zu seyn, der ihn am listigsten hintergehn konnte. Uebrigens hatte er den Charakter eines Mannes, dem man, bey einer guten, aber noch unausgebildeten Anlage, ins Gesicht gesagt hat, daß er ein vollkommner Mann ist. Anfangs wollte er — aus Bescheidenheit, oder warum sonst, weis ich nicht — kein Urtheil über die Statüe des Tun wagen, aber endlich entschied er — es wäre ein Trampelthier.

In dieser ehrwürdigen Gesellschaft herrschte äußerlich, kleine Scharmützel ausgenommen, ein beständiger Friede, und in den Herzen war ein ununterbrochner

Krieg. Man wunderte sich überaus, daß Neowi in einer solchen Einigkeit leben konnten, und schloß aus diesem Vorfalle, der sich seit der Stiftung dieses Ordens nicht zugetragen hatte, als aus einer sichern Vorbedeutung, daß die Zeiten des Laum sich näherten, welches nach einer alten Tradition der Zeitpunkt seyn sollte, wo dieser Staat von innrer und äußrer Sklaverey befreyt werden, und den höchsten Gipfel seiner Glückseligkeit erreichen sollte. Die Hoffnung, diese Epoche vielleicht noch zu erleben, tröstete die geringen Einwohner, und verschafte ihnen die Geduld, mit welcher sie ihr Joch trugen.

Aus den vorhergehenden Schilderungen wird man schon vermuthen können, bey welchem unter den vier Oberpriestern die innerlichen Gährungen des Hasses den ersten Ausbruch gewinnen mußten. Der Zweite war es, Y-Zingu genannt. Alle übrige würden geruhet, und sich wenigstens mit einer kollegenmäßigen Kaltsinnigkeit

weder geliebt noch gehaßt haben, wenn dieser sie nicht in Feuer gesezt hätte.

Er haßte den ersten Oberpriester, den Tsi-gar, schon seit dem Antritte seines Amtes; doch nur heimlich, und aus keiner andern Ursache, als weil dieser der erste, und Er nur der zweite Oberpriester war. Dieser Haß wuchs um die Hälfte, als Tsi-gar anfieng, einen dicken Bauch zu bekommen, welcher, an einem Priester, allgemein für ein besondres Merkmal von der Gewogenheit des großen Tun angesehn wurde. Man sagte daher im Spotte vom Tsi-gar, es wäre kein Wunder, daß ihm der große Tun gewogen sey, da er seinen Bauch mit seinem ganzen Vermögen ausgepolstert hätte. So bald dieser erhabne Vorzug sichtbar zu werden anfieng, verrieth die Freundlichkeit des zweiten Oberpriesters gegen ihn schon mehr den Zwang, den er sich dabey anthun mußte; seine Komplimente wurden häufiger und studierter, und eben daher verdächtiger; er widersprach,

wo er sonst nur Zweifel erregt, er tadelte laut, wo er sonst nur Bedenklichkeiten geäußert hatte: kurz, der Friede war dem Bruche nahe, und es fehlte, um ihn völlig zu bewerkstelligen, nichts weiter, als daß eine Gelegenheit die Art des Angrifs an die Hand gab. — Der unselige Bauch!

Die Religion des großen Tun hatte für ihre Wahrheit und Vortreflichkeit keine andern Dokumente aufzuweisen, als das obengedachte irrdene Bild, und ein Buch, auf Bast geschrieben, das wegen seiner veralteten Sprache keine Seele verstund, und, wie jedermann glaubte und versicherte, alles vortrefliche, was nur jemals von menschlichen Köpfen gedacht worden ist, und vieles außerdem enthielt, was niemals in einem menschlichen Gehirne gewesen war. Wenn alles, was in den Lehrbüchern der Priester daraus gezogen seyn sollte, sich wirklich darinne befand, so war es freilich etwas schwer zu begreifen, wie man zu

einer Zeit, wo man noch auf Bast schrieb, so vortrefliche und besonders so spizfündige Sachen sagen konnte, so unzweifelhaft es auf der andern Seite die vielen darunter gemengten Ungereimtheiten zu machen schienen, daß es aus keinen andern als aus jenen Zeiten herrührte. Allein eben daher bewies man seinen höhern Ursprung, und die Ungereimtheiten waren Unerforschlichkeiten, die kein irrdischer Verstand ergründen könnte. Der klügere Theil, der es übrigens aus Gewohnheit für ein Werk des großen Tun annahm, schrieb — aber heimlich! — die Spizfündigkeiten und die Ungereimtheiten auf die Rechnung der Priester, und ließ dem Kodex von Bast nichts als eine kleine Anzahl ganz guter und gesunder Sittenregeln übrig, die aber, ohne vieles darinne zu finden, was man erst hineinlegen mußte, den Menschen nicht die Hälfte seines Verhaltens lehrten: doch dies war eine bloße Vermuthung, die es auch bleiben mußte, da niemand, als ein Prie-

ster, die Handschrift untersuchen konnte, weil niemanden, als ihnen, die Sprache desselben zu lernen vergönnt war.

Die feierlichen Gebräuche, die man gleichfalls darinne zu finden vorgab, hatten theils durch die Veränderung des öffentlichen Geschmackes, der Denkungsart, der Sitten, u. s. w. theils durch die ungeschickte Vermischung des Alten und Neuen, ihre halbe wo nicht ganze Kraft verloren. Kein Mensch ließ sich es einfallen, daß die ganze Masse der Religion eine große Läuterung bedurfte, indessen daß der erste Oberpriester unermüdet an einem Plane zu ihrer Verbesserung insgeheim arbeitete. Doch hatte er die Klugheit, bey Kleinigkeiten den Anfang zu machen, und sie so behutsam, als möglich, wegzuräumen: denn, sagte er oft zu sich, Sachen, an denen die Heiligkeit angerostet ist, muß man nie durch gewaltsame Mittel und auf einmal glatt poliren wollen. Geduldig muß man reiben, bis allmählich der Rost sich ver-

liert; und dann kann man getrost aus der Sache machen, was man will.

Aus diesem weisen Grundsatze hatte er, nach verschiednen gelungnen Unternehmungen mit Unbeträchtlichkeiten, in der Periode, da sich die Gewogenheit des großen Tun an seinem Bauche zu offenbaren anfieng, einen Versuch im Grössern gewagt. Er hatte ein Gebet, das zu den Zeiten, als das Land noch seine eigne Regenten hatte, und in einer Pest eingeführt worden war, das Ausdrücke enthielt, die er theils dem großen Tun, in Friedenszeiten, ohne Undankbarkeit nicht sagen zu können glaubte, theils, wenn man etwas dabey denken wollte, bey der gegenwärtigen Lage der Sachen gar keinen Sinn hatten; — hatte außer diesem Gebete eine Verwünschung eines benachbarten Volks, das unterjocht und also auf keine Weise mehr gefährlich für das Land war, an dem Feste Te-salu zum erstenmale aus Liebe zur Vernunft und Menschlichkeit weggelassen: doch

mit vorhergegangner Einwillung seines Obern, des allgemeinen Hauptes aller Priester im ganzen Lande, welches Jwal genennt wurde.

Jedermann billigte diese Veränderung, oder hielt sie wenigstens nicht für tadelnswürdig, wenn er sie auch nicht lobte. Selbst ein großer Theil des gemeinen Volks fand nichts dawider einzuwenden; aber desto mehr der zweite Oberpriester. Er hatte sich schon einen kleinen Anhang gemacht, und war eben im Begriffe, seinen Widersacher auf den Kampfplatz öffentlich herauszufodern, als er aus dem Munde des Jwals selbst erfuhr, daß die vorgenommne Veränderung mit seinem Willen geschehn sey; und er warf sich auf die Erde, küßte den Saum seines Kleides, und that mit der inbrünstigsten Mine ein Gebet an den großen Tun, daß er seinem Volke einen Jwal lange, lange erhalten möchte, der mit einer so weisen Vorsorge für die Verbesserung seines Dienstes wachte, und sezte hinzu, daß

unter

unter einem solchen Jwal die Zeiten des Laum höchstens nur vier Wochen noch entfernt seyn könnten. Der Jwal hub ihn auf, umarmte ihn, dankte ihm gerührt für seinen Wunsch, und glaubte in dem Augenblicke wirklich, ein Verdienst um den großen Lun zu haben, daran er etliche Minuten vorher noch nicht gedacht hatte.

Gerades Weges gieng der heuchlerische Oberpriester zu seinem Feinde hin, und wünschte ihm mit Thränen Glück, daß er von dem weisen Jwal zum Werkzeuge einer Religionsverbesserung gebraucht worden sey, und beschloß mit den nemlichen Worten, mit welchen er seinen Sermon bey dem Jwal geendigt hatte. Der erste Oberpriester umarmte ihn, und jener nahm seine Umarmung mit verstellter Hitze an; doch konnte er sich nicht enthalten, als er sich dem Bauche seines Nebenbuhlers nahte, einen lauten Seufzer zu thun, und da er, aller Vorsicht ungeachtet, in dem Feuer der Verstellung sich vergaß, und den ver-

haßten Bauch berührte, so empfand er einen so heftigen Schmerz in dem großen Gallengange, daß er laut schrie, zurücksank und in eine Art von Betäubung gerieth.

Was widerfährt Dir? fragte der bekümmerte Tsi-gar, als jener wieder zu sich zu kommen schien.

Ach, antwortete er mit einem tiefen Seufzer, die Gaben des großen Tun sind alle herrlich und dankenswerth; aber mir gab er, ohne Zweifel im Zorn über meine Vergehungen, ein zu empfindliches Herz. Jede Empfindung, die andern Menschen sanft und die süßeste Wonne ist, hat bey mir einen Stachel, der mein Marks durchbohrt; und keine so sehr als die Empfindung der Freundschaft. Dieses himmlischste Glück genieße ich nie anders, als mit einer völligen Erschütterung aller Nerven am ganzen Körper; und kannst du dich nun wundern, warum ich bey deiner Umarmung in diese Schwachheit versank?

Der ehrliche Tsi-gar, dessen Herz, mit Erlaubniß des großen Tuns, wirklich etwas zu empfindlich gerathen war, dankte ihm mit der größten Rührung für seine frundschaftlichen Gesinnungen, und bereute es bey sich herzlich, daß er sich gegen einen solchen Mann einen geheimen Argwohn hatte erlauben können; eben so unwillig gegen sich, warf er die ganze Schuld auf seine Uebereilung, daß er von etlichen zweydeutigen Handlungen eines solchen Mannes intoleranter Weise so geurtheilt hätte, als wenn es auf ihn gerichtete feindliche Anfälle gewesen wären. Er hatte so gar die Unvorsichtigkeit guter Seelen, und legte ihm ein Bekenntniß seines vermeinten Versehens und seiner Reue darüber ab, bat ihn um Verzeihung, ersuchte ihn um seine Freundschaft und Beyhülfe bey der vorhabenden Religionsverbesserung, entdeckte ihm seinen darüber gemachten Entwurf, und — thut noch vieles, wovon ich ihm wohlmeinend abgerathen hätte, wenn ich

sein

sein Freund gewesen wäre. Alles dieses war so gut, als hätte er seinem verstellten Gegner den ganzen Operationsplan zu seinen künftigen Verfolgungen in die Hände gegeben, und zu ihm gesagt: So mußt du den Degen führen, wenn du, ohne daß ichs gewahr werde, mich durchstoßen willst.

Tsi-gar freute sich triumphirend, durch Sanftmuth und Güte es dahin gebracht zu haben, daß niemand mehr in seinem Orden sein Feind war, faßte neue Entschlüsse zu Verbesserungen, die er unter diesem neuen Beistande auszuführen gedachte, ohne zu argwohnen, daß man nur einen Waffenstillstand geschlossen hatte, um Zeit zur Ueberlegung und zu Verstärkung seiner Kräfte zu gewinnen. Die nächste Gelegenheit zog ihn aus seiner gutherzigen Verblendung.

Durch einen Zufall, den niemand erforschen konnte, oder vielmehr nicht erforschen wollte, weil es jedermann für eine

außer-

LB Coburg

außerordentliche Wirkung des großen Tun ansah, war das Stück seiner Bildsäule, welches nach der Erklärung des zweiten Oberpriesters einen Donnerkeil bedeutete, abgebrochen, und wurde nirgends gefunden — weil es die untern Priester aus einer priesterlichen Vorsicht beyseite geschaft hatten. Der Iwal stellte Bußtäge an, und versagte sich vier Wochen lang den besten Tisch, den Er allein im Lande führte, um durch Hunger und armselige Nahrungsmittel den Zorn des großen Tun zu versöhnen. Durch eine ganz natürliche Folge verschwand bey dieser Fastendiät zusehens sein ansehnlicher Bauch, und die Gewogenheit des großen Tun war mit ihm verloren. Er grämte sich darüber, daß Er nur, da alle Iwal die auserwähltesten Lieblinge des großen Tun gewesen waren, der einzige Vorworfne seyn sollte, und grämte sich so sehr, daß er immer hagrer wurde und — starb.

Tsi-gar, der erste Oberpriester, der es sich eine Vorschrift seyn ließ, Meinungen, die in das Glaubenssystem eines ganzen Volks verwebt waren, nicht geradezu umzustoßen, sondern, wenn er auch gleich ihre Falschheit gewiß erkännte, mit einer erlaubten, heilsamen Verstellung sie zum Nutzen eines jeden anzuwenden, stellte aus diesen Gründen an einem von den angestellten Bußtägen dem Volke vor, daß der große Tun aus Mißfallen über die Vergehungen des Landes seinen Blumenkorb verborgen habe, und daß er ihn reichlicher, als zuvor, angefüllt wieder zum Vorschein bringen, und über das ganze Volk ausgießen werde, so bald ein jeder den ernsten Vorsatz fassen würde, besser zu leben. Er wußte zwar von dem Betruge der untern Priester nichts; allein, er erklärte sich bey sich selbst den Vorfall aus andern Möglichkeiten.

Y-Zingu, der zweite Oberpriester, prophezeihte in seiner Rede mit der größ-

ten Zuverlässigkeit, daß das ganze Land in kurzem durch Erdbeben, Ueberschwemmungen und andere gräßliche Plagen untergehen werde, weil der große Tun seinen Donnerkeil zu ihrer Bestrafung nicht hinlänglich befunden, und ihn deswegen im Zorne weggeworfen habe.

Nach einer Gewohnheit, die — ich kann nicht sogleich umständlich erklären, warum? — den größten Theil der Menschen fesselt, fanden die fürchterlichen Vorstellungen des Letztern viel mehr Beifall und Ueberzeugung, als die liebreichen Ermahnungen des Erstern. Man glaubte, und fürchtete: in allen Gesellschaften waren die bevorstehenden Unglücksfälle die einzige Unterhaltung: jedermann dichtete neue hinzu, und fand ein grausames Vergnügen daran, andere und sich selbst durch seine Erzählungen zittern zu machen. Da in diesem Lande das Licht des Verstandes nur noch eine kleine Lampe war, die erst zu brennen anfieng, so ist es um so viel weniger ver-

wundrungswürdig, daß die Sache gerade so, und nicht anders vorgieng.

Ueberhaupt war die politische Verfassung einer vollkommnen Aufklärung des Verstandes und einer allgemeinen Erleuchtung nicht günstig, sondern schränkte vielmehr die Verfeinerung des ganzen Volkes auf eine gewisse Mittelmäßigkeit ein, die es ewig nicht überschreiten konnte. Die Vornehmen besaßen das Mark des Landes, und ließen dem Mittelstande und dem Geringern nichts als die Knochen übrig, um daran zu nagen. Die Leztern lebten in einer völligen bürgerlichen Sklaverey; sie waren ein Theil von dem Vermögen der Großen, wurden, als angewiesne Lastthiere, mit den Gütern verkauft und gekauft. Die wenige Zeit, die ihnen ihre mühselige Arbeit zum Denken übrig ließ, war nicht zureichend, ihnen den Grad der Erleuchtung zu geben, der ihrem Stande gemäß und nöthig ist: auch würde der geringste ein Unglück für sie gewesen seyn, weil

weil er sie ihr Elend einzusehn gelehrt hätte. Die Verächtlichkeit, mit welcher sie behandelt wurden, nahm ihnen in ihren Augen allen Werth eines Menschen, und machte durch lange Gewohnheit eine verächtliche Begegnung für sie zu einem ihnen zukommenden Cerimonielle. Der Mittelstand, der größtentheils von den Beschäftigungen für die Vornehmern lebte, opferte diesen gern einen Theil seiner Freyheit und seiner Ehre auf, und kroch vor ihren Füßen herum, um von ihnen gebraucht, bezahlt zu werden, und nach reichlichem Gewinne, wie ihre Patrone, müssig zu gehen. Ihre erste Bemühung war daher das Bischen in den Kopf hineinzupfropfen, was sie zu solchen broderwerbenden Geschäften geschickt machte; und alles, was sie zu bessern Köpfen und zu bessern Gesellschaftern gemacht hätte, wurde als überflüssig oder schädlich geflohn: sie waren meistentheils gute **Bürger**, aber schlechte **Menschen**. Die ihr gutes Einkommen aus der Hand-

lung oder dem Besitze eignen Vermögens über jene Nothwendigkeit hinwegsezte, ihrem Gehirne um des Unterhalts Willen Gewalt anzuthun, waren sogar ohne die Politur, die manchen unter unsern jungen Leuten ein dreyjähriger Aufenthalt auf der Akademie allein geben muß: sie waren leere Köpfe, gegen Vornehmere plump, gegen Aermere stolz, und gegen jedermann — grob. Die Vornehmen, die den Ton ganz allein angaben, waren, diejenigen ausgenommen, denen ein kurzer Aufenthalt am Hofe die grobe rohe Hülse heruntergerissen hatte, im Grunde von den Leztern nicht viel verschieden. Sie hielten sich alle im Herzen für Götter, und thaten äußerlich wohl zuweilen als Menschen: doch trugen sie auch kein Bedenken, andern ihre vermeinte Götterschaft geradezu fühlen zu lassen, wenn es die Umstände mit sich brachten. Ihre einzige Beschäftigung war die cura habendi, die Wirthschaft; eine nüzliche und unentbehrliche Beschäftigung!

die aber für sie einen doppelten Schaden hatte: sie wurden aus der Nothwendigkeit gesetzt, ihren Kopf und ihr Herz zu poliren, weil zu ihrer Beschäftigung keins von beiden erfodert wurde: durch die beständige Gewohnheit, auf ihren Gütern zu befehlen, und sich als kleine Monarchen anzusehn, hatte sich bey ihnen eine andre eingeschlichen, daß sie jedermann in dem Verhältnisse, wie sich und ihre Bauern, betrachteten. Zu den geringen Arbeiten der Wirthschaft, die ohne die schwächste Anstrengung des Kopfs Leib und Seele in eine gelinde Bewegung setzen, und doch unmittelbar durch Nutzen oder Vergnügen belohnen, waren sie von Jugend auf hingezogen worden, und waren also mit einer so kleinen Wirksamkeit auf Zeitlebens zufrieden.

Diese Abschilderung war nur nöthig, um sich eine Vorstellung von dem gesellschaftlichen Tone der Hauptstadt zu machen, und zu begreifen, wie man vier Wochen lang in allen Gesellschaften von nichts als

von der Prophezeihung des zweiten Oberpriesters reden, sie nicht blos als eine in Form einer Prophezeihung abgefaßte Drohung ansehn, und dafür zittern konnte. Die Sache war: es that dem Gespräche eben die Dienste, als Wasser einem Mühlrade; da man ohnehin, wenn die Wetteraspekten erschöpft, der kleine Vorrath von glücklichen und unglücklichen Stadtbegebenheiten und thörichten Handlungen — die es theils waren, theils durch eine sinnreiche Auslegung dazu gemacht wurden — ausgeleert war, sich in allen Gesellschaften die Kinnbacken wund gähnte. Y-Zingu that hierbei sein möglichstes, die Vorstellung des ersten Oberpriesters insgeheim zu verschreyen, und — viel fehlte nicht! — gar zu verketzern.

Dieser hingegen hielt sich für verbunden, dem reissenden Strome der Furcht Einhalt zu thun. Er that es in der nächsten öffentlichen Rede, die er ans Volk halten mußte; und that es auf eine so gute,

sanfte Art, daß niemand etwas dawider einzuwenden fand, und sogar einige ihm lauten Beifall gaben. Den Tag darauf, und alle folgende, dachte kein Mensch mehr weder an den ersten noch an den zweiten Oberpriester, weder an Ueberschwemmung noch an Furcht. — Abermals ein Sieg der Wahrheit! sagte sich Tsi-gar, und pries den großen Tun.

Der gute Mann! — Denselben Tag, als er seine Rede hielt, langte ein neuer Taschenspieler an, der ganz unerhörte, Zaubereyen ähnliche Dinge machte. Jedermann brannte von Verlangen, ihn zu sehn, und, wenn er ihn gesehn hatte, von einem gleichen Verlangen, andern zu erzählen, was er gesehn hatte: die völlige Aufmerksamkeit des Publikums stahl der Taschenspieler weg, und ließ den Oberpriestern ihren Segen und ihren Verwünschungen nicht ein Pläzchen in Einem Kopfe übrig, und um so viel weniger hatte man izt Lust, sich vor seinem Untergange zu fürchten, weil

der Taschenspieler eine Ursach mehr wahr, sich seines Lebens zu erfreun. Kurz, der Taschenspieler that alles, und die Rede des Tsi-gar gar nichts.

Doch seinem Feinde, dem Y-Zingu, spielte der Künstler einen noch schlimmern Streich; er machte, daß niemand mehr seine Verkleinerungen des erstern anhören wollte noch konnte. Das beste dabey war, daß die Ankunst des Taschenspielers die Furcht der gesammten Einwohner vom Grundaus heilte.

Der so vermeinte gute Erfolg seiner Rede schien dem ersten Oberpriester eine neue Auffoderung zu seyn, in seinen angefangnen Verbesserungen fortzufahren. Er wagte einen leichten, aber nach der damaligen Verfassung des Menschenverstandes gewiß kühnen Schritt. An den öffentlichen Festen sang das ganze Volk zum Schlusse des Opfers, Gnaseg-chub: ein paar Worte, die gegenwärtig wegen Abänderung der Sprache keine Seele mehr verstand

und keine Seele mehr erklären konnte. Um einer so unvernünftigen Verehrung abzuhelfen, machte Tsi-gar mit einer leichten Veränderung aus denselben: Naseg-rub, welches in der damaligen Sprache ohngefähr: erhöre uns! bedeutete. Er berathschlagte sich mit seinen Kollegen darüber: alle fanden die Verbesserung vortreflich, und keiner ertheilte ihm so viele Lobsprüche darüber, als der zweite Oberpriester. Er mußte! weil der vermaledeyte Taschenspieler ihn aus seiner vortheilhaften Stellung herausgetrieben hatte.

Es wurde dem Volke bekannt gemacht; und der größte Theil war es zufrieden, sagte wenigstens nichts mehr, als was die Leute bei jeder neuen Sache sagen — ein paar leichte Einwendungen, um doch zu zeigen, daß man Verstand genug hat, Einwendungen zu machen. Alle Zungen waren in Bereitschaft, Naseg-rub bey dem nächsten Feste, dem größten im Jahre, auszurufen.

Mittlerweile fiel es der Frau des zweiten Oberpriesters ein, daß die Sachen ihres Mannes sehr langsam fortschritten, und die ganze Maschine einen neuen Stoß brauchte, um in eine schnellere Bewegung gebracht zu werden. Sie nahm sich also vor, diesen Stoß zu thun.

Am vorhin gemeldeten großen Feste tanzten die Weiber der Oberpriester einen gewissen feierlichen Tanz, den das Alterthum geheiligt hatte, und wobey die erste Oberpriesterinn ungemeine Vorzüge genoß. Sie allein tanzte mit bloßen Brüsten und bloßen Füßen auf einem seidnen Teppiche, der über einen Rasenplatz gebreitet war, und die übrigen durften bey der härtesten Strafe diesen Teppich nicht berühren, sondern mußten um denselben herum in einer leinenen Hülle tanzen, die den ganzen Körper vom Kopf bis auf die Füße bedeckte. Wenn der Tanz vorüber war, erschienen die sämtlichen Oberpriester, knieten am Rande des Teppiches hin, und küßten die

Brüste und die Füße der ersten Oberpriesterinn, die sich zu einem jeden deswegen herabbeugte. Je seltsamer dieser Gebrauch war, je mehr that man ihm, da er zur Religion gehörte, die Ehre an, ihn durch vernünftige Erklärungen vernünftig zu machen. Man gab den ersten Urhebern desselben schuld, daß sie dadurch die Priester, die durch den beständigen Umgang mit der Gottheit leicht stolz werden könnten, die Demuth auf eine sinnliche Art hätte lehren wollen: das Küssen der Brüste solle sie erinnern, daß sie, wie andre sterbliche Menschenkinder, an den Brüsten ihrer Mütter gesaugt haben; das Küssen der Füße sey eine Anerkennung des mütterlichen Ansehns über sie, und solle sie belehren, daß sie, so hoch sie auch erhaben wären, doch eine Mutter zur Welt gebracht hätte, welcher sie Demüthigung und Gehorsam leisten müßten. (*)

 Auf

(*) Diese Erklärung ist wenigstens nicht schlechter ausgedacht, als die von den beiden

Auf diesen Schlag hielt sich noch eine Menge andrer Erklärungen in den Köpfen der Einwohner auf, wovon aber zuverlässig keine einzige in dem Kopfe des ersten Urhebers gewesen war. — Wer die Geschichte der christlichen Kirchen studirt hat, wird sich leicht vorstellen können, wie die Sache beschaffen war.

Lange schon hatte die zweite Oberpriesterinn dieses Vorrecht der ersten mit neidischen Augen angesehn, und keinen Tag im Jahre brachte sie mit so vielem Misvergnügen zu, als dieses Fest, ob es gleich nach seiner ersten Bestimmung ein Tag der allgemei-

beiden Nachtstühlen, die noch in Rom gezeigt werden, und nach der ehmaligen wunderlichen Meinung gebraucht worden sind, die Männlichkeit der Päbste zu untersuchen, und izt iedermann für redende Sinnbilder der Demuth hält, wodurch man die heiligen Väter bey ihrer Krönung an ihre menschlichen Bedürfnisse erinnern wollte.

gemeinen Freude seyn sollte. Demungeachtet hatte sie ihren Mann die Ursache ihrer Betrübniß nicht merken lassen, so oft er sich auch darnach erkundigte. Doch izt, da sich das Fest wieder näherte, fand sie sich nicht stark genug, ihr Anliegen länger zu verhelen. Doch die Art ihrer Entdeckung war sehr alltäglich: sie stellte sich krank, schwermüthig, unzufrieden; der Mann war so gütig, nach der Ursache ihres Kummers neugierig zu seyn; sie weigerte sich seufzend, sie ihm bekannt zu machen — der Mann ward hitzig, drang in sie — sie wurde immer kälter, und gab ihrem Kaltsinne durch einen tiefgeholten Schlußseufzer einen Nachdruck, der so stark auf dem Ehegatten wirkte, daß er sie küßte, sie liebkoste, ihr allerhand artige Sächelchen vorsagte, bis seine eheliche Liebe und seine Neugierde in völliger Flamme stand: dann wurde das große Geheimniß, unter vielen Vorwürfen, die sie sich selbst über ihre Indiskretion machte, in seinen Schoos ausge-

schüttet, oder welches einerley ist, statt des Oels in seine Flamme gegossen. Hinter drein folgte eine Peroration, die eine kräftige Betheurung enthielt, daß sie nicht eher zu ihrer vorigen Ruhe wieder gelangen würde, als bis diese Stolze mit Schimpf und Spotte um ihre Vorzüge gebracht worden wäre. — Gerade die gewöhnliche Wendung, die dergleichen Angelegenheiten gegeben werden! — und darum halte ich mich nicht weiter dabey auf.

Daß der Oberpriester am Ende der Konferenz versprach, die Stolze auf das empfindlichste zu demüthigen, und daß er versprach, es zur Ehre des großen Tuns zu thun, das wird wohl jedermann selbst rathen.

Das Fest erschien; der Tanz gieng vor sich. Der erste Oberpriester verrichtete seinen demüthigen Kuß an den Brüsten und Füßen seiner Frau. Der zweite näherte sich, sie reichte ihm die Brust und — ach! schrie sie laut, und sank auf den Teppich

pich hin — er hatte sie in die Brust gebissen.

Unter der Hand waren Leute von dem Boshaften abgerichtet, welche sogleich durch ihre Auslegung von dem Vorfalle dem Erstaunen des Volkes die Richtung geben mußten, die es nach seiner Absicht nehmen sollte. Sie zischelten ihren Nachbarn ins Ohr, der Zorn des großen Tun habe sich an dieser Unwürdigen offenbart. — Sie wußten in der Geschwindigkeit ihr eine Menge heimlicher Laster anzudichten, worunter der Ehebruch das geringste war. Aus dem Gezischel wurde ein Gemurmel, und aus dem Gemurmel eine verständliche Rede und ein allgemeiner Glaube; besonders da die verwundete Oberpriesterinn, die selbst diesen Unfall als eine Wirkung des göttlichen Zorns ansehn mochte, bey ihrer Wegschaffung ein Gebet an den großen Tun that, worinne sie um Verzeihung flehte, wenn sie wider ihr Wissen etwas versehn hätte. — Die gute Frau war sich gewiß

keiner

keiner ehelichen Sünde bewußt: denn sie war im fünf und vierzigsten erst Frau geworden, und stund gegenwärtig im acht und funfzigsten. Indessen nahm das versammelte Publikum diese Anrede an den großen Tun als ein öffentliches Bekenntniß ihrer fleischlichen Vergehungen an, weil es einmal mit seinen Gedanken auf diesen Weg gebracht worden war.

Man foderte allgemein, daß das Fest den folgenden Tag noch einmal gefeiert und die Cerimonie noch einmal von der zweiten Oberpriesterinn verrichtet werden sollte. Es geschah zu ihrer großen Zufriedenheit.

Als bey dem Schlusse des Opfers die Reihe an den obengedachten Ausruf kam, rief ein kleiner Haufe das alte verstandlose Gnaseg-chub, und ein unendlich größrer überstimmte ihn mit dem verbesserten Naseg-rub. Der erste Oberpriester freute sich insgeheim, und der zweite ärgerte sich, daß er glühte.

An

An gewissen vernünftigen Sachen leuchtet die Vernünftigkeit mit einer so unwiderstehlichen Kraft in die Augen, daß auch der finsterste Kopf davon erhellt wird: aus diesem Grunde mochte das Volk diesmal so klug handeln, da doch die Ereigniß mit der Oberpriesterinn auch auf ihren Mann und auf Sachen, die von ihm herrührten, einen Schatten geworfen hatte, und, nach der listigen Veranstaltung des zweiten Oberpriesters, geworfen haben mußte.

Die unglückliche Oberpriesterinn starb inzwischen, theils an der Wunde, die sehr tief war, theils vor Gram über die Ungnade, in welche sie bey dem großen Tun gefallen zu seyn glaubte: denn — wie es bey unvermutheten Dingen geschieht — sie hatte in der Bestürzung die Schlangenzähne des boshaften Y-Zingu gar nicht gefühlt.

Gleich den Tag nach ihrem Tode empfieng der Hinterlaßne aus dem Serail des Regenten eine andre Frau; denn nach den Gesetzen des Landes und der Religion durfte

kein

kein Priester länger als höchstens zwey Tage unverheirathet seyn: auch wurde bey ihrer Wahl die Tüchtigkeit zum Ehestande als das hauptsächlichste Erfoderniß angesehn; — und daß diese Frau aus dem Serail kam, das gieng so zu.

Die gegenwärtigen Regenten hatten bey der Eroberung des Landes, in welchem alles das erzählte vorgieng, für sich, ihre Erben und Erbnehmer in infinitum eine Art von Leibeigenschaft des weiblichen Theiles im ganzen Lande eingeführt. Jedes Mädchen gehörte vom zwölften Jahre an dem Regenten: war sie hübsch, so mußte sie unnachbleiblich in das Serail des Hofes geliefert werden; war sie häßlich, so konnten die Eltern gegen Erlegung einer Summe, die nach den Bedürfnissen des Staates gemindert oder gesteigert wurde, das Eigenthumsrecht über sie erkaufen, und die Veranstaltung war so weislich geordnet, daß keine schöne nicht ausgeliefert und keine häßliche nicht losgekauft wurde. Aus dieser

ser Sammlung von den auserlesensten Früchten des ganzen Landes wurden alle Kandidaten des Ehestandes versorgt (*) oder vielmehr mit Weibern belehnt, welches höchst nothwendig war, da Ueberdruß und Vergänglichkeit, diese zween Feinde der weiblichen Reize, nirgends mehr als in einem Serail wüten. Die Priester durften keine andre wählen, als die sie von den Händen des Regenten aus seiner Sammlung erhielten — vermuthlich war dies eingeführt, weil die Priester schlechterdings heirathen mußten, und die übrigen Einwohner so ekel waren, entweder gar ledig zu bleiben, oder sich mit den natürlich häßlichen zu befriedigen; doch auch diesem Misbrauche wurde im kurzen durch eine harte Auflage auf dergleichen gesezwidrige Heirathen anderweitig abgeholfen.

Alle

(*) Doch mit Vorbehaltung des dominii directi, wie unsre Juristen sich ausdrücken würden.

Alle Weiber der obern und geringern Priester hatten daher die Mine und die Sitten des Serails; und die izt der erste Oberpriester empfing, war eine Spröde, die Tages vorher erst in Ungnade gefallen war. Doch da sie viele Verdienste besaß, die ihr eine vorzügliche Tüchtigkeit zum Mitgliede eines Serails verschaften, so erhielt sie auch in ihrem neuen Stande noch viele heimliche und öffentliche Besuche von ihrem ehmaligen erhabnen Liebhaber; und je hartnäckiger ihre Sprödigkeit wurde, je hartnäckiger wurde die Liebe des Prinzen.

Der zweite Oberpriester, der, als ein Weltkenner, allerhand nachtheilige Folgen für das alte Gnaseg-chub aus dieser Verbindung besorgte, und doch nach der bekannten Beobachtung, daß ein gelungner Besuch allen unsern übrigen noch so unbedeutenden Projekten, die nur einigen Zusammenhang mit jenem haben, eine Elasticität giebt, durch den für ihn glücklich ausgeschlagnen Biß angespornt wurde, sich

dem Naseg=rub mit doppelter Stärke zu widersetzen — dieser Mann, sage ich, hielt es für außerordentlich nöthig, eine Gegenmine anzulegen. Der böse Streich, den ihm das Volk spielte, da es bey seinem Ausrufe der Verbesserung des Oberpriesters folgte, zog Neid, Stolz, Rachsucht und sein ganzes Priesterherz mit ins Spiel. Eine solche Gegenmine glaubte er am besten bey dem neuen Jwal anzubringen. Dieses war ein guter ehrlicher Mann, von einem planen, nicht gesunden und nicht kranken Verstande, der zwar mit kleinen Uebeln und Beschwerungen behaftet war, die ihm zuweilen das Ansehn eines einfältigen Verstandes gaben, aber doch im Ganzen nichts schadeten; mit einem Herzen, das zwar ziemlich stark empfand, aber seine ganze Empfindlichkeit auf die Seite der Frömmigkeit gelenkt hatte. Ein solcher Verstand und ein solches Herz in einem Jwalskleide waren die besten Gegenminen gegen alle vernünftige Anstalten, wenn man

nur damit umzugehen wußte. Y-Zingu wußte es. Er stellte dem Jwal das Naseg-rub als eine eigenmächtige, vorwitzige, schädliche Veränderung in den öffentlichen Religionshandlungen vor, versicherte ihn, daß manches fromme Herz im Stillen darüber seufzte, und nur nicht wagte, in laute Klagen auszubrechen, daß der erste Oberpriester wider alles Recht diese Veränderung ohne Zuziehung des Jwals und der übrigen Priesterschaft gewagt habe, daß die Erbauung gehindert, die Einfältigen geärgert, in ein Mistrauen gegen ihre Priester, die Religion, den großen Tun, die ganze Welt — der Himmel weis gegen wen mehr versetzt würden: genug, mehr fehlte nicht, als daß er es ausdrücklich sagte, so mußte die ganze sichtbare Welt, das Firmament mit allen Sternen untergehen, wenn man nicht Gnaseg-chub, sondern Naseg-rub an dem großen Feste des großen Tun ausrief. Der Jwal, ohne die Priesterrhetorik dieses Mannes zu kennen,

stellte sich zwar die Sache nicht völlig so schlimm vor, als er den Worten nach gesollt hätte, aber doch in dem höchsten Grade schlimm, zu dem er seine schlaffe Einbildungskraft anspannen konnte, und schlimm genug, um dem Naseg-rub den Krieg anzukündigen.

In seiner Unterredung mit dem ersten Oberpriester darüber, widerlegte dieser zwar mit vieler Richtigkeit und Deutlichkeit die Anschuldigungen seines Verläumders, besonders die, daß er seine Verbesserung ohne die Einwilligung seiner Mitpriester unternommen habe: allein dem guten Iwal begegnete wider sein Wissen und Willen die nicht ungewöhnliche menschliche Schwachheit, daß der erste Eindruck die Herrschaft über ihn behielt, die Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was der ehrliche Tsi-gar für sich anführte, zwar nicht ganz hinderte, aber sie doch hinderte, auf seine Entschliessung zu wirken. Er verwies dem ersten

Oberpriester zur Ruhe, und untersagte ihm nachdrücklich jede künftige Veränderung.

Diese Zurückweisung reizte den Stolz des Tsi-gar: er hätte ein unempfindlicher schläfriger Mann seyn müssen, wenn diese Reizung bey der Anschwärzung einer so offenbar gerechten Sache außengeblieben wäre. Er schlug also, um seine Absichten seinem Verläumder zum Trotze durchzusetzen, einen Weg ein, dessen Wahl freilich nur in so fern zu billigen war, weil ihn die feste Ueberzeugung von der Güte und Nüzlichkeit seiner Unternehmung dazu bestimmte, und er löbliche Absichten darauf zu verfolgen suchte.

Er gab seiner Frau den Auftrag, sich ihrer ehmaligen Vertraulichkeit mit dem Regenten zu Nutze zu machen, zu ihm zu gehn und ihn zu bitten, daß durch seinen ausdrücklichen Befehl das Gnaseg-chub förmlich des Landes verwiesen würde. Sie willigte gleich darein — denn sie war der zweiten Oberpriesterinn schon im Serail

gram gewesen, weil sie einmal um ihrentwillen eine harte Demüthigung ausstehn mußte. — Die gerechte Sache ward ihre Sache; sie gieng gerades Weges zum Regenten, stimmte ihre Sprödigkeit etliche Töne herunter, that darauf ihre Bitte — herzlich gern! war die Antwort. Gleich soll mein Edikt auf allen Gassen und Kreuzwegen des Landes öffentlich abgesungen werden.

Es geschah. Tsi-gar freute sich und lobte den großen Tun, daß er der guten Sache abermals aufgeholfen hätte.

Unterdessen hatte Y-Zingu auch die übrigen Oberpriester wider den ersten aufgewiegelt. Der Dritte wurde ein geschworner Feind des Naseg-rub, weil es etwas neues war: der Vierte ein noch größrer, weil er nicht der Urheber davon war. Jener eiferte auf der Stelle dawider und ließ es dabey bewenden: dieser lärmte, wie ein kleiner muthwilliger Bologneser und biß endlich gar zu. Sie thaten vereinigt dem

Jwal eine Vorstellung wider den Befehl des Regenten, und dieser nahm es sehr übel, daß man seinen Regenten bewegt hatte, etwas ohne sein Vorwissen zu befehlen. Sie gewannen ihn ganz.

Der Jwal wußte wohl, daß Befehle des Regenten nur öffentlich abgesungen würden, um beizeiten den Leuten zu melden, daß man darauf sinnen müsse, wie man sie nicht halten und doch nicht bestraft werden könne, und war also wegen der Haltung dieses Ediktes nicht in der mindesten Unruhe: in zween Tagen hatte Regent und Unterthan vergessen, daß es gegeben worden war. Er ließ deswegen bey der abermaligen Annäherung des größten Festes ein anders von seiner eignen Erfindung machen, worinne gerade das Gegentheil geboten wurde. Etliche alte Leute, die noch aus den vorigen einfältigen Zeiten übrig waren, hielten sich für verbunden, allein dem Befehle des Fürsten zu folgen: hingegen der erleuchtete Haufe richtete sich ohne

fernere Nachfrage nach dem **lezten** Befehle, rühre er doch her, von wem er wolle.

Hieraus entstund ein allgemeiner Streit. Es wurden Partheien, die zwar nicht zu öffentlichen Thätlichkeiten griffen, aber doch in Privatgesellschaften einander mit den bittersten Anzüglichkeiten verfolgten. Wenn jemand um seine Tochter zur Ehe angesucht wurde, so war seine erste Frage, ob sein künftiger Schwiegersohn an dem größten Feste im Jahre, **Naseg=rub** oder **Gnaseg=chub** ausrief; und sein Ja oder sein Nein richtete sich darnach, ob dieser eben so ausrief, als er selbst. Diese beiden Worte knüpften und zerrissen Freundschaft, machten zufriedne und misvergnügte Ehen, verhalfen zu Aemtern und entfernten davon, verschaften und raubten Patrone, schlossen und verhinderten Käufe, machten Verträge, Kontrakte — mit einem Worte, sie waren die beiden Angeln, in welchen sich die Privatglückseligkeit der Hauptstadt und der benachbarten Städte und Dörfer herumdrehte. Man achtete sich es sogar für einen

Schimpf, keinen Antheil an der allgemeinen Uneinigkeit zu nehmen, wenn man auch weiter keine Kenntniß von der Sache hatte.

Da die Hauptstadt nur eine mittelmäßige, beinahe kleine Stadt war, so kann man sich leicht einbilden, daß man in kurzem lächerliche und traurige, ungereimte und artige Geschichtchen auf Unkosten des ersten Oberpriesters aussann, die sich so weit, als man nur vom Gnaseg-chub etwas wußte, schnell ausbreiteten: aber allezeit wurde der gute Mann in einem nachtheiligen Lichte vorgestellt, weil er die unterliegende Parthey war.

Man sagte, der große Tun habe ihn für seine Verwegenheit des Nachts gezüchtigt, und ihn mit einer großen Narbe über der Naase gebrandmalt — die er doch seit seinem fünften Jahre von einem üblen Falle hatte.

Die sich klüger dünkten, erzählten sich mit vieler Ernsthaftigkeit, seine gegenwärtige Frau habe ihn zu dem Naseg-rub verleitet, und dieses sey eine Bedingung gewesen, unter welcher sie versprochen habe,

ihm in ihrer Ehe treu zu seyn. — Warum? fragten Leute, die klug waren. Man verwunderte sich über ein solches übel angebrachtes warum, und ließ es bey der Versicherung bewenden, daß die Sache ihre völlige Richtigkeit habe — ohne sich an den chronologischen Einwurf zu erinnern, daß man schon Naseg-rub ausrief, ehe die gegenwärtige Frau seine Frau war.

Die witzigen Köpfe machten es sich zur Ehre, mit der ausgelassensten, oft ziemlich niedrigen Satire auf den armen Tsi-gar loszugehn. Sie schmiedeten ausdrücklich für ihn eine chronique scandaleuse: doch da es leidlicher ist, einfältige Sachen als fade zu hören, so möge die ganze Chronik meinetwegen in der Unbekanntschaft des Publikums bleiben.

Während dieser allgemeinen Bemühung, den armen Tsi-gar zu verkleinern, ermangelten die übrigen Oberpriester nicht, es auf ihre Art zu thun. Sie beschuldigten ihn verschiedener Irrthümer, die geradezu die Grundsäulen des Glaubenssystems umstießen.

stießen. Selbst sein Naseg=rub war eine Erzketzerey, und hinter allem, was er that, sollten böse, der Religion gefährliche, der Indifferentisterey, dem Synkretismus und andern polemischen Mißgeburten, günstige Absichten lauschen; und — was gewiß die größte Verlegenheit in der Welt verursachen muß — er wurde genöthigt, über Meinungen sich zu entschuldigen, die ihm als Irrthümer aufgebürdet wurden, und vor seiner Vernunft die allein richtigen waren.

Neben der Frömmigkeit war in dem Herze des Iwals ein Kraut aufgewachsen, das gemeiniglich mit jenem in Einem Boden fortkommt — der Stolz; und noch dazu die Art des Stolzes, die auf die äusserlichen Bezeugungen der Ehre und der Demüthigung anderer ihre ganze Zufriedenheit beruhen läßt, Menschen als beyfallswürdig oder als hassenswerth dem Verstande vorstellt, nachdem sie sich durch äußerliche Unterwerfung mehr oder weniger erniedrigen, und nach diesem Maasstabe Gunst und Ungnade austheilt. Dem Y=Zingu

kostete es bey seiner kriechenden, niedrigen Denkungsart nicht die geringste Ueberwindung, bey seinen Unterredungen mit dem Jwal nicht von der Erde aufzustehn, bey jedem Worte den Saum seines Kleides zu küssen, und — welches das Zeichen der höchsten Ehrerbietung in diesem Lande war — den rechten Fuß dieses aufgeblähten Vorgesetzten bey dem Abschiede mit seiner Stirne zu berühren. Zu allem diesen konnte sich der erste Oberpriester nicht verstehn: er erwies dem Jwal den Grad der Ehrfurcht, den er ihm nach den Gesetzen und nach der hergebrachten Gewohnheit schuldig war, und jeden Schritt, den er darüber thäte, hielt er für eine Beleidigung wider die Rechte der Menschheit und eine unanständige Verscherzung derselben. Man merkt es also, daß er den Stolz der Rechtschaffenheit besaß, der durch ein lebhaftes Gefühl seiner selbst erzeugt wird. Auch kann man zum voraus merken, was dieser Stolz, da er mit dem Stolze des Jwals zusammenstieß, der vorhabenden Sache für einen

Aus-

Ausschlag geben mußte. — Natürlicher Weise keinen guten! keinen auf die Seite des Oberpriesters!

Der Iwal gieng mit seinen Leidenschaften zu Rathe. Die Frömmigkeit zwang ihn, sich der Sache anzunehmen, weil es eine Sache der Religion war, und sein Stolz faßte, ohne weitere Ueberlegung, das Urtheil ab, daß der erste Oberpriester Unrecht haben müßte.

Dieses Urtheil war der Leitfaden, den er bey seinen Untersuchungen darüber in die Hände nahm. Ein etwas klügerer Kopf that den Vorschlag, beide Partheien, die nunmehr sehr erbittert gegen einander waren, und um so viel weniger nachgeben wollten, dadurch zum Stillschweigen zu bringen, daß er keinen von beiden Recht behalten ließ: er sollte weder Gnaseg-chub noch Naseg-rub, sondern Ase-rub ausrufen befehlen, welches gleichfalls einen guten Verstand hätte, auf die Gelegenheit paßte, und den Knoten der Uneinigkeit auf einmal entzwey schnitte, besonders wenn

man, wie es billig wäre, auf das übrige verläumderische Anbringen der Oberpriester, vornehmlich des Y=Zingu, weiter keinen Augenmerk richten, und alle dergleichen in Zukunft verbitten wollte.

So gut der Rath war, so mißfiel er doch dem Jwal aus einem sehr menschlichen Grunde — weil er ihn sich nicht selbst gegeben hatte. Er sezte seine Untersuchungen unermüdet fort, scheute die Gefahr nicht, durch so viele Arbeiten sich um die Gewogenheit des großen Tuns, die an seinem Bauche sich herrlich offenbarte, auf lange Zeit zu bringen, und untersuchte mit einer phlegmatischen Bedächtlichkeit drey Jahre lang, ob man an dem größten Feste im Jahre Gnaseg=chub oder Naseg=rub singen sollte. Die Wahrheit war für ihn in einen so tiefen Brunnen gefallen, und seine Entschlossenheit hinter ihr drein, daß er endlich mehr aus Ueberdruß als aus Ueberzeugung entschied, mehr, weil er nicht länger untersuchen konnte, als weil er genug untersucht zu haben glaubte.

Nach

Nach drey Jahren Untersuchung, nach so vielen Feindseligkeiten, die die Priester sich angethan hatten, nachdem die öffentliche Meinung von dem ganzen Orden um vieles geschmälert, nachdem durch Zwiste das größte Fest im Jahre oft entheiligt worden war, befahl der Jwal, man sollte an dem größten Feste des großen Tuns singen — wie man vor tausend Jahren gesungen hatte.

Wenn dieses die weiseste Entscheidung war, die man nach einer dreijährigen Untersuchung finden konnte, so hätte ich dem Jwal in einer Sekunde nach der Anlage des zweiten Oberpriesters dazu verhelfen wollen, sagte bey der Bekanntmachung dieses Befehles ein kluger Kopf.

Ja, so hätte ja der Jwal die Ehre einer dreijährigen Untersuchung nicht gehabt, sagte ein noch klügrer. Er untersuchte nicht, um entscheiden zu können, sondern — um zu untersuchen. —

So untersuche er dann in Ewigkeit! der große Tun beschere ihn Uneinigkeiten und Priestergezänke genug dazu!

Die

Erziehung der Moahi.

Tertius e coelo cecidit Cato —

JUVENAL.

LBC

Die Moahi, ein gegenwärtig unbekanntes Volk, hatten das Schicksal sehr vieler Nationen und Gesetzgeber, daß sie bey guten Einsichten schlechte Gesetze machten, und zu den besten Absichten die schlechtesten Mittel wählten.

Der grössere und vornehmere Theil des Volks lebte in einer Stadt unter einer aristokratischen Verfassung beysammen, und suchte sich durch die Bedrückung und Aussaugung der übrigen, die auf den Landgütern ihrer Beherrscher arbeiten mußten, täglich zu einem höhern Grade des Luxus und der Verfeinerung zu erheben. In einem Zeitpunkte, wo gerade alle Uebel, die bey einer Aristokratie voller Luxus unvermeidlich sind, am höchsten gespannt zu seyn schienen, genoß dieser kleine Staat das sonderbare Glück, unter seinen Regierern ein paar Männer zu besitzen, die für ihre Republik bey ihren ersten Anfängen

Lykurge oder Solone gewesen wären; doch izt war unter dem Haufen ihrer verderbten Mitbrüder diese Ehre nicht zu gewinnen. Das ganze stadtväterliche Kollegium war dem römischen Senate ähnlich, wie ihn August fand — difformis & incondita turba — eine Rotte, die per gratiam & præmium (*) zusammen gekommen war; und bis auf diese Stunde bleibt mir es daher ein Räthsel, wie jene beiden rechtschaffnen Männer, die diese zween Wege, um ihrer Rechtschaffenheit willen, gewiß nicht betreten haben, von einem so elenden Haufen zu Mitgliedern gewählt werden konnten.

Sie mußten lange Zeit, theils aus Klugheit, theils wegen des Widerstandes, nichts thun als zusehn, wie unüberlegte Gesetze und das schlechte Beispiel die Verderbniß täglich weiter ausbreiteten. Sie waren beide Philosophen, hatten in ihrem Leben viel gedacht, die Plane aller Regie-

rungen,

(*) Sueton im Aug.

rungen, die sie kennen lernen konnten, durchstudiert, hin und wieder Fehler bemerkt, und, was einem empfindenden Denker angeboren ist, fleißig Plane zu Verbesserungen, und, da sie diese Palliativkuren zu schwach befanden, Entwürfe zu Monarchien und Republiken gebrütet, bey deren Ausführung das die geringste Erfoderniß war, daß alle Reiche der Welt über den Haufen geworfen, und alle Menschen vollkommner geschaffen werden mußten. Ein solcher politischer Architekt macht es wie jeder andre Baumeister, der gemeiniglich das schönste Gebäude, das in seinem Gehirne zu finden ist, auf das Pergament zeichnet, unbekümmert, ob der Bauherr nicht betteln gehn müßte, wenn er den Riß ausführte. Zum Glücke für den Staat der Moahi hatten seine Regenten so lange Zeit und Lust, sich, blos um des Widerspruchs willen, dem Besserungsgeiste und der Projektmacherey dieser zween Männer zu widersetzen, als beides am

 feurig=

feurigsten bei ihnen brausete. Da ihre Hitze durch Alter und beständigen Widerspruch gedämpft war, traf sich es erst, daß man ihnen ganz allein die Regierung überließ, wozu ein merkwürdiger Umstand die Veranlassung gab.

Einige Mitglieder des **Hoy-nik**, oder hohen Raths, hatten bey einem vierwöchentlichen Aufenthalte an einem benachbarten Hofe einige vortrefliche Mittel zu Verkürzung der langen Winterabende gelernt. Nach ihrer Rückkunft theilten sie diese neuen Kenntnisse ihren übrigen Mitgliedern mit, und kurz darauf wurde beschlossen, eine Schauspielergesellschaft für den künftigen Winter zu verschreiben, Leute aufzumuntern, und mit Gelde zu unterstützen, die Reduten und Assambleen geben mußten. Keine ihrer Verordnungen hatte noch einen so glücklichen Erfolg gehabt, als diese, und der folgende Winter schien jedem Einwohner, der an diesen Lustbarkeiten Antheil

theil nehmen durfte, nur Ein vergnügter Sommertag zu seyn.

Während dieser Zeit bekamen jene zween Philosophen das Ruder ganz allein in die Hände. Oft waren sie die einzigen in dem öffentlichen Versammlungshause, oder wenn ja noch etliche andre den Berathschlagungen beiwohnten, so waren sie doch meistentheils durch das viele Nachtwachen bey Spielen und Bällen so erschöpft, daß sie herzlich gern zu allem gleich Ja sagten, um nicht ihre Köpfe zu einer zweiten Antwort anstrengen zu müssen, und nun wurde man erst gewahr, was für einen Schatz man an jenen arbeitsamen, ungeselligen Weisen hatte.

Eine solche Gelegenheit war so gut, als eine eröffnete Laufbahn für die Verbesserungsbegierde dieser beiden Männer, die sie sich auch sehr wohl zu Nutze machten. Wenn jeder, der den Aufwand nur einigermaßen, durch Borgen oder eignes Vermögen, bestreiten konnte, wie unsinnig nach

dem Vergnügen rennte, saßen sie bei einer nüchternen Abendmahlzeit freundschaftlich beisammen, und arbeiteten an Entwürfen, wie man dem Staate wieder die innere Güte verschaffen könnte, die er vormals gehabt, ehe er von den Verderbnissen des Luxus angesteckt worden wäre.

Diese Generation von Menschen ist verloren, sagte eines Abends Amur-see. Alles was die Gesezgebung gegenwärtig thun kann, besteht einzig darinne, daß sie die junge Nachkommenschaft vor der Seuche bewahrt, die aus unserm Staate einen Haufen elender, weibischer, kindischer Thoren gemacht hat. In einem Zeitraume von höchstens dreißig Jahren müssen alle iztlebende Erwachsene, wenn Ueppigkeit und Wollust so unter ihnen fortwüten, todt seyn; und alsdann, sollten auch wir es nicht erleben, wird aus der itzigen Jugend ein Volk hervorwachsen, das den Namen Moahi, wie unsre Väter, verdient; ein

Volk,

Volk, das das Andenken derjenigen segnet, die ihm zu ihrer ursprünglichen Würde durch ihre Veranstaltungen wieder verholfen haben: die noch übrigen Verderbten werden in Verachtung und Schande gerathen; die Ueppigkeit wird alsdann in die Einsamkeit kriechen müssen, wie izt Unschuld und Mäßigkeit. Das müssen goldne Zeiten werden; und siehe! von diesen können wir die Schöpfer seyn.

Wie so? fragte sein Freund Samar-ka. —

Wenn wir uns der Gelegenheit, da izt die Last der Regierung auf unsern Schultern allein liegt, weislich bedienen, und eine solche Erziehung anbefehlen, wodurch wir unsern Endzweck erlangen können. Alle Gesetze sind da, wo die Bürger nicht durch die Erziehung zu der Haltung derselben gebildet werden, ohne Kraft, nichts als geschriebne Worte. Der Mensch lernt durch Uebung und Gewohnheit das Böse;

auf dem nämlichen Wege muß er auch das Gute lernen, und wer nicht allmählich hierdurch dazu gleichsam unvermerkt gezwungen wird, den zwingt kein Gesez dazu. Die Erziehung muß Gesetze entbehrlich machen — so weit dies angeht. — Unser erstes Augenmerk muß also die Erziehung der vorhandnen Kinder seyn.

Und unser Endzweck dabei, fuhr der andre fort, muß seyn, sie wieder zu den Tugenden unsrer Väter zurückzubringen.

Nichts anders! rief Amur-see. In der morgenden Sitzung soll der Anfang mit einem Gesetze darüber gemacht werden.

In dieser Sitzung schien es ihnen von der äußersten Nothwendigkeit, Kinder und Eltern von einander abzusondern: denn, sagte Amur-see, die Verderbniß ist eine unverschämte buhlende Dirne: man darf ihr nicht einmal ins Gesicht sehn, um nicht von ihr bezaubert zu werden. Unsre Kinder dürfen gar nicht wissen, daß so ein be-

trügendes Ungeheuer in der Welt ist. Man faßte also eine Verordnung darüber ab, die unter allen am besten beobachtet wurde, weil man das, was sie anbefahl, zufälliger Weise schon gethan hatte, ehe sie gegeben wurde: denn da die Eltern mit ihrem Vergnügen zu sehr beschäftigt waren, als daß ihnen die Gegenwart ihrer Kinder nicht hätte lästig werden müssen, da man die Sorgfalt der Erziehung und die häuslichen natürlichen Freuden und Beschäftigungen seiner nicht würdig genug achtete, so wurden alle menschliche Kreaturen, so bald Vater und Mutter das ihrige gethan hatten, um sie an das Tageslicht zu bringen, in den abgelegensten Theil des Hauses verwiesen, und nach und nach einer Kinderfrau, einem Kinderwärter, einem sogenannten Lehrer, u. s. f. übergeben. Das Vermögen eines jeden war zu seinem Aufwande nicht zureichend, und daher blieb zur Belohnung eines solchen Miethlings nur ein nothdürftiger Rest übrig, woher eine leicht

einzusehende Folge entstund. Bey allem dem wurde doch die Verordnung des Amursee und Samar-ka befolgt, welches gewiß nicht geschehen wäre, wenn es um der Verordnung willen hätte geschehn sollen.

Die beiden guten Männer wurden izt erst gewahr, was sie schon längst hätten gewahr werden können, und freuten sich nicht wenig, durch Ein Gesez einen so schönen Anfang zu Erreichung ihrer Absichten gemacht zu sehn, wofür sie doch eigentlich dem zufälligen Laufe der Dinge hätten danken müssen.

Viel ist schon gethan, sagte Amursee acht Tage darauf, aber noch mehr übrig! — Wenn wir unsre Nachkommenschaft zu den erhabnen Tugenden unsrer Voreltern zurückbringen wollen, so müssen wir vor allen Dingen die körperlichen Anlagen zur Faulheit, Weichlichkeit, Bequemlichkeit, Wollust und andern izt herrschenden Lastern, schwächen, entfernen, hindern,

dern, die sie theils durch die natürliche Fortpflanzung geerbt haben, theils in der Folge von der verderbten Gesellschaft ihrer Mitbürger mitgetheilt bekommen könnten. Körperliche Anlagen werden durch die Speisen und die äußerliche Pflegung unterhalten oder befördert. Unser zweites Gesez muß also die Diät und die Lebensart unsrer Kinder bestimmen. Dem zufolge verordnete man „daß die Speisen der Kinder bis ins „zwölfte Jahr höchst einfach seyn, und al„les Fleisch der Thiere ihnen so sehr, als „den Juden das Schweinefleisch, verboten „seyn, und selbst von den erlaubten Vege„tabilien nur eine gewisse mäßige Quanti„tät täglich gereicht werden sollte. Ihr „Getränk solle lauteres, zuweilen trübes „schmuziges Wasser seyn, und oft ganze „Tage ohne Brod oder eine andere Nah„rung von ihnen zugebracht werden. Wenn „sie hungert, hieß es im Gesetze, so sage „man ihnen: du sollst izt hungern! wenn „sie durstet: durste bis morgen! Ihre Nei-

„gung

„gung und Empfindung soll nie ihr Wille „seyn, und wenn es ist, niedergedrückt „werden. Ihr ganzer Körper muß die „Witterungen jeder Jahrszeit tragen lernen: „man führe sie in Nässe und Kälte, in „Hitze und Staub. Von ihren ersten Jah„ren an muß ihr Lebenslauf eine ununter„brochne Uebung seyn, den Beschwerlich„keiten der Natur und des Schicksals zu „trotzen, und Menschen zu werden, die es „fühlen, von welchen Voreltern sie abstam„men, bey denen die sinnlichen Triebe und „Leidenschaften glimmende Funken und die „erhabnen politischen und moralischen Tu„genden lodernde Flammen sind.„

Denen dies Gesez zu Gesichte kam, oder die es der Mühe werth achteten, sich damit bekannt zu machen — denn auch unter den **Moahi** war es gebräuchlich, unter Gesetzen zu leben und sie nicht zu kennen — diesen wenigen war eine solche Kinderdiät ungemein willkommen. Man erhielt

erhielt dadurch den Vortheil, seine Kinder aufs äußerste zu vernachlässigen und eben dadurch dem Gesetze Gnüge zu thun, den Aufwand der Erziehung zu vermindern, die Kinder wild aufwachsen zu lassen, und sich dadurch das Lob eines Gehorsams gegen das Gesetz zu verdienen: andre genossen die Bequemlichkeit, unter dem besten Vorwande Kinder todt hungern und frieren zu lassen, die ihnen zur Last waren: genug, einem jeden, der das Gesez zuerst befolgte, rieth ein Vortheil dazu, den er sich nach seinen Neigungen dabey versprach, und keinem die Ursache, warum die Gesezgeber es befolgt wissen wollten. Durch eine sonderbare Fügung mußten diese ersten gerade Männer von Ansehn seyn, und im kurzen brachte es ihr Beispiel dahin, daß es bey dem air de qualité ein wesentliches Stück wurde, seine Kinder barbarisch zu behandeln. Alle, die auf dieses air nur den geringsten Anspruch machten, äfften den Vornehmern nach, erfüllten das Gesez,

ohne

ohne Einen Buchstaben davon gesehn zu haben: die Vornehmern, um sich von den Geringern zu unterscheiden, trieben es immer weiter, und endlich kam es dahin, daß viele Familien ihre Kinder nach Maas und Gewicht füttern und wie Maschinen behandeln ließen, die keinen eignen Willen, sondern nur eine Bewegungskraft haben, die von dem Willen ihrer Aufseher, wie von einer Schnure, regiert wurde. Man sahe die vornehmsten Kinder bleich, hungrig, oft beinahe barrfuß, in der schlechtesten Kleidung in dem häßlichsten Wetter durch die Gassen führen. Einige ließen sie sogar, zu Stärkung ihrer Zähne, Leder kauen, und andre ersonnen ein Eisbad, in welches man sie nach einem gewissen Takte mit dem bloßen Hintern tauchte, und mit einem Bade von siedendem Wasser abwechselte. Durch diese Kur wurden die sämmtlichen Hintertheile des ganzen Staats so abgehärtet, als sie es kaum in Sparta und Kreta gewesen seyn können. Andre ließen

ihre

ihre Nachkommenschaft, ohne Unterschied des Geschlechts, auf den Köpfen stehn, auf Händen und Füßen kriechen, um ihre Körper an jede Lage zu gewöhnen, ohne daß dadurch der Umlauf des Geblütes gehindert würde. Ein Künstler erfand eine Maschine, die er die schöne Tortur nannte, wo den Kindern, wenn sie eine Feder berührten, sich ein ganzer Teller mit den lockendsten Konfituren darbot, und wenn sie etwas davon nehmen wollten, ein Prügel hervor fuhr, der sie empfindlich auf die Hände schlug; und da kein einziges Lust bezeigte, zum zweitenmale dieses Spiel zu versuchen, so wurde es den Ammen, Aufsehern und Aufseherinnen als ein Theil ihrer Pflicht anbefohlen, täglich eine halbe Stunde diese Uebung mit ihnen vorzunehmen. Ein andrer lieferte ein außerordentlich schönes Mädchen, das er die Wollust nannte, welches die Knaben umarmen mußten, wofür sie mitten in der Umarmung aus allen Oeffnungen ihres Leibes mit Wasser über

und über besprützt wurden. Der gesammte Menschenverstand der Nation arbeitete, die Erfüllung des Gesetzes zu erleichtern, daß, wenn man die Absicht gehabt hätte, eine Nation Taschenspieler zu erziehn, keine bessern Anstalten hätten vorgekehrt werden können. Einige sonst ziemlich verständige Leute folgten der Gewohnheit, wegen der Neuheit der Sache; andre aus einfältiger guter Meinung, und machten es in der besten Absicht, wie die Leute, die in Erwartung eines schleunigern Effektes ein ganzes Glas Arzney auf einmal verschlucken, wovon ihnen ihr Arzt nur stundenweise etliche Tropfen verordnet hat.

Wenn die beiden Gesetzgeber über einen solchen Erfolg ihrer Verordnungen sich nicht hätten herzlich freuen sollen, so hätten sie nicht die Urheber davon seyn müssen. Zwar sahen sie wohl die Uebertreibungen und die lächerlichen Ungereimtheiten, zu welchen ihre gutgemeinten Vorschläge Anlaß gege-

ben

ben hatten, mit Misfallen: allein in ihren Augen waren dies Misbräuche, die von dem grössern gestifteten Nutzen weit überwogen wurden.

Je weniger sie einen so unbegränzten Gehorsam von ihren Mitbürgern erwartet hatten, desto mehr wurden sie izt aufgemuntert. Für die Körper der Nachkommenschaft, und also auch für den Charakter, in so fern jener auf diesen Einfluß hat, war gesorgt: die nächste Sorge gehörte dem Verstande. Samar-ka, ein ungemein gütiger, leutseliger, sanfter Mann, der von dem lebhaftigen, und beinahe heftigen Amur-see befürchtete, daß er, seine Nachkommen verständig zu machen, eben so harte Maasregeln anordnen würde, als er gewählt hatte, sie tugendhaft zu machen, schlug sich sogleich auf eine freundliche Art ins Mittel, und behielt sich die Abfassung dieses Gesetzes vor, so wie er bey dem vorhergehenden seinem

Freunde freye Hand gelassen hatte. Amursee war es zufrieden, und billigte die Verordnung seines Gehülfen, ob er gleich eben so fest überzeugt war, daß er vieles besser gemacht haben würde, als Samar-ka es bey den vorigen gewesen war.

Man befahl diesmal, „daß man aus „der Erlernung der jugendlichen Wissen„schaften keine Arbeit, sondern ein Spiel, „einen Zeitvertreib machen sollte. Die Kin„der und jungen Leute sollten Vernunft „und Wissenschaft erlangen, ohne es selbst „zu wissen. Alle Härte sey vom Unterricht „entfernt, und der beste Lehrer sey derje„nige, der seinen Schüler Kenntnisse ohne „ein einziges schmerzendes Wort beygebracht „hat. „

Dieses Gesez blieb in einer großen Dunkelheit. Die meisten Eltern wußten sich gar nichts daraus zu nehmen; denn alles, was darinne geboten wurde, mußte in der Stube geschehn, ohne daß Eine

Seele öffentlich ein Wort davon gesprochen hätte. Sonach überließen sie die Beobachtung desselben dem Gutdünken der Lehrer. Einige unter diesen, die unter Prügeln und Schmähungen das hatten werden müssen, was sie waren, und ein mitleidiges gutes Gemüth besaßen, richteten sich gern darnach, weil sie auch ohne Gesez ihren Untergebnen die Schmerzen würden erspart haben, die ihnen selbst so empfindlich gewesen waren: andre, von einem ungestümen und rachsüchtigen Charakter, gaben, des Gesetzes ungeachtet, ihren Lehrlingen die Schläge und Empfindlichkeiten mit Wucher wieder, die sie ehmals genossen hatten.

Endlich wurde einer der Stadtregenten, der bisher die meisten Bälle und Gastereyen gegeben, und darum das größte Ansehn hatte, durch eine nächtliche Erkältung krank. Weil in solchem Zustande nichts bessers für ihn zu thun war, durchblätterte er die Geseze, die er, während der allei-

nigen Staatsverwaltung der beiden Philosophen, sammt und sonders gebilligt und unterschrieben, aber noch nicht hatte lesen können. Er fand diese lezte Verordnung über die Erziehung; sie gefiel ihm, besonders der Einfall, daß der Unterricht ein Spiel seyn sollte. Ein Einfall brachte den andern in seinem Kopfe hervor, und er beschloß, ein solches Spiel zu ersinnen, das allen mündlichen Unterricht unnöthig machte. Als er das erste Gastmahl wieder gab, und noch so gute Diät halten mußte, daß er sich nur von sechs Schüsseln zu essen traute, war seine Erfindung und sein Werk schon zu Stande. Seine beiden sechs- und siebenjährigen Knaben bekamen es den Tag darauf zum Geschenke, und sezten es unter den Tisch. Der Erfinder unterließ nicht, seines Werks bey jedem Gastgebote zu gedenken, es jedermänniglich vorzuzeigen, und jedermänniglich, der nicht zum lezten male bey ihm wollte gegessen haben, erhob Erfinder und Arbeit per omnes gradus

com-

comparationis. Einige trieben die Schmeicheley so weit, daß sie das Werk auf der Stelle abzeichnen und nachmachen ließen. Die weniger Vornehmen hätten eine solche Maschine, als sie allgemein wurde, um das schönste Gastgebot nicht entbehrt. Dadurch wurde die Gewinnsucht und der Erfindungsgeist der Künstler angefacht; und im kurzen waren Maschinen zu Erlernung der Wissenschaften der wichtigste Handel der Stadt und umliegenden Gegend.

Etliche unter diesen Erfindungen waren sehr sinnreich, andre ganz brauchbar, und die meisten abgeschmackt. Man ersann Kasten, wo vermittelst der Umdrehung eines Rades alle Handwerkszeuge und Instrumente, von dem Ambose bis zum Kurkzieher, alle Kleidungsstücke, Pantofeln und Haarnadeln mit eingeschlossen, alle Essen und Getränke, das stinkende Wasser nicht ausgenommen, in Modellen und Abbildungen hinter einem Glase vorbeymar-

schirten, während daß sich in einem Kasten darunter ein angenehmes Orgelwerk hören ließ. Man verfertigte auch, die Erlernung der Sprache zu erleichtern, Sprachmaschinen, in Form der Trompeten, die dazu dienen sollten, die verschiedene Artikulirung der Töne in fremden Sprachen desto bequemer und schneller herauszubringen. Ein Marktschreyer verkaufte sogar einen Schnupftobak, dessen öftrer Gebrauch die Wörter einer Sprache durch die Nase in das Gehirn führen sollte, indem jedes Korn so zubereitet war, daß es durch die Berührung der Nasennerven eben dieselbe Schwingung in den Gehirnnerven hervorbringen mußte, die erfoderlich ist, das Wort zu denken, welches ins Gehirn transportiret werden sollte: durch welches herrliche Mittel ein hundert und drei Söhne und Töchter ihr liebes bischen Menschenverstand aus dem Kopfe weggenießt, und keine Sylbe von einer Sprache dafür hinein bekommen haben.

„Die menschlichen Kenntnisse, lautete „das vierte Gesez, sind einander unterge„ordnet, wie die menschlichen Begebenhei„ten: eine jede entsteht aus einer andern, „und bringt eine andre hervor. Die erste „Rücksicht der Lehrer soll es also seyn, die „ersten Kenntnisse zuerst, und die folgen„den, wie jede aus der vorhergehenden „herfließt, zu lehren.„

Quandoque bonus dormitat Homerus.

Der ehrliche Samar-ka mochte dieses Gesez zum Schlusse einer Sitzung, wo jeder Magen nach dem Tische eilte, abgefaßt, und die Einwilligung der übrigen verlangt haben. Auch machte es wegen seiner Zweideutigkeit nachdenkenden Leuten große Kopfschmerzen.

Im Ganzen gefiel jene Vorstellung der Kenntnisse; sie stellt eine Sache, die sich selten jemand sinnlich denkt, sinnlich vor, und erweckt zugleich eine Menge dunkle, unentwickelte Ideen — eine Art von Vor-

stellung, die anfangs allezeit gefällt. Da der erste Schwindel vorüber war, so fiengen einige Grillenfänger an, sich zu fragen: welches sind denn die ersten Kenntnisse? In welcher Rangordnung müssen sie auf einander folgen? — Einer antwortete: die einfachsten Begriffe sind die ersten, aus denen sich die übrigen, wie die Blätter aus einer Rosenknospe, nach und nach entfalten. Diese fiengen also an, ihren Schülern Wesen, Substanz, Form, Figur, 2c. 2c. zu erklären, und daraus alle übrige Ideen herzuleiten, die aber alle ihren Weg neben den Ohren des Lernenden vorbey nahmen. — Nein, sagte ein andrer, die ersten sind diejenigen, die blos die Sinne afficiren. Sie lehrten also ihre Lehrlinge nach der strengsten Ordnung riechen, schmecken, sehen, hören, fühlen; lehrten alsdann die Einbildungskraft, das Gedächtniß, und endlich den Verstand; das heißt, sie sagten die Regeln her, nach welchen das Auge sieht, das Ohr hört, 2c. die Einbildungs-

kraft

kraft ihre Bilder zusammensetzt, der Verstand urtheilt und schließt. Auch bey dieser Methode nahm der Unterricht den nämlichen Weg, wie bey der vorigen. — Ja, sagte ein dritter, sinnliche Ideen sind wohl die ersten, nur muß man den Schüler nicht die Theorie davon erklären, sondern sie ihm durch einen fleißigen Umgang mit den Gegenständen derselben beybringen. Die Stuben derjenigen, die so dachten, wurden Behältnisse von Milcheimern, Hufeisen, Ofengabeln, Hammern, Zangen und andern ähnlichen sinnlichen Gegenständen, worunter ein jeder mit einem wohlausgesonnenen moralischen Denkspruche bekleistert war. Diese Methode hatte die Wirkung, daß es in den Köpfen der Schüler wie in ihren Stuben aussah. — Weg mit allem dem, rief ein vierter, die ersten Kenntnisse sind diejenigen, die ich dazu mache; — er schrieb ein großes Buch darüber, ließ reichlich pränumeriren und reichlich drucken. — Ihr guten Leute, sprach

endlich

endlich einer, macht es doch mit euerm Kopfe, wie mit euerm Magen! In diesen stopft ihr alles hinein, was er nur bearbeiten kann, ohne eine Rangordnung unter den Speisen zu machen: nach der Muttermilch und in jungen Jahren wenig, und allmählich immer mehr; und dabey sorgt ihr nicht, ob sich das Genoßne gehöriger Weise in Blut, in Fließwasser, in Drüsensaft nach und nach verwandle, sondern das überlaßt ihr dem Magen. Ist dieser gut, so gehn alle diese Verrichtungen von sich selbst vonstatten: taugt er nichts — was wollt ihr denn dabey thun? — höchstens könnt ihr sorgen, daß er nicht schlechter wird, so lange es geht. Pfropft in den Kopf hinein, was er nur in jedem Alter verdauen kann, und was er zuerst verdaut, das sind die ersten Kenntnisse,

die erste Masse zu seinen künftigen. Der ganze Gang der denkenden Kräfte ist so: wir sammeln ein, und in dem guten Kopfe stellt sich alles von selbst in Ordnung, und je mehr der eingesammelte Vorrath zunimmt, je mehr nimmt das Vermögen, ihn zu bearbeiten, zu. Sorgt nicht sowohl dafür, daß die Köpfe eurer Schüler vollgestopft werden; das ist für Kopf und Magen keine gute Diät: sondern über ihre Kräfte: denn Gelehrte können in geringer Anzahl, aber gute, gesunde, geübte Köpfe müssen in Menge da seyn, wenn dem Staate geholfen werden soll. —

Mich deucht, der Mann hatte nicht ganz Unrecht. —

Es wurden noch verschiedene andre Verordnungen, besonders in Ansehung der fremden Sprachen, und alle auf den nämlichen

lichen Schlag gemacht, alle hatten die Absicht zum Grunde, der Jugend den Unterricht angenehm zu machen, und sie, wie man sich schmeichelte, durch dieses Mittel dafür einzunehmen.

Endlich besann sich Samar-ka, oder wurde vielmehr gewahr, daß der größte Theil der bisherigen Lehrer von dem Auswurfe des Volks aus ökonomischen Gründen hergenommen wurde, daß diese Beschäftigung dadurch in eine große Verächtlichkeit gerathen war, und darum kein Mensch von Talenten und Geschicklichkeiten sich dazu begab, der nicht durch widrige Umstände gleichsam darein verstoßen wurde. Die besten Gesetze, sagte er sich, müssen daher ohne Frucht seyn, weil dieser elende Haufe theils zu träge, theils zu ungeschickt ist,

sie mit Vernunft und Ueberlegung ins Werk zu setzen. Man muß dem Staate eine hinlängliche Anzahl guter Lehrer bilden, und durch Ehre und Belohnungen Genies anlocken, sich dazu bilden zu lassen. Es ist eine Sache, die den Vortheil des ganzen Staats betrift! Der Staat muß also die Unkosten der Anstalten tragen.

Der Winter war inzwischen unter vielen Freuden verstrichen. Eine Schauspielergesellschaft, worunter etliche nicht zu verachtende Gesichter und des Abends lauter Schönheiten waren, war in dieser Republik etwas so neues, und die galanten Sächelchen, die man sie auf dem Theater täglich sagen hörte, hatten der Einbildungskraft aller Einwohner einen solchen Schwung gegeben, daß jedermann vom Wirbel bis

auf die Fußzehe ganz Liebe, Gefühl und Galanterie war. Diese Theatergrazien hatten sich, wie man vorgab, durch die ungesunde Luft der Stadt, und besonders durch einen starken Windzug des Komödienhauses, welches die Schuld des Baumeisters war, viele Unpäßlichkeiten, besonders starke Beklemmungen zugezogen, die sie nöthigten, zu Anfange des Frühlings das Bad zu gebrauchen. Die Herren, die am Ruder der Stadt saßen, fühlten sich gleichfalls mit Husten, Engbrüstigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern, Schwindel, Entkräftungen, und tausend andern Uebeln befallen, daß sie, unvermeidlicher Weise, das Ruder ganz und gar aus den Händen legen, und sich in die nemliche Kur begeben mußten. Ehe die Abreise geschah, hielt es Samar-ka nebst seinem Freunde für

für nöthig, in der lezten vollzähligen Versammlung, nach kollegialischem fleißigem Erwägen, den Schluß zu einer Pflanzschule für gute Lehrer fassen zu lassen, wozu sie beide schon einen Plan entworfen hatten, der nicht mehr als funfzigtausend Li=war zu seiner Ausführung erfoderte. Sie hatten das Zutrauen nicht, daß ihre Kollegen aus Einsicht und Billigung einstimmen würden, sondern verließen sich ganz auf die bisherige Faulheit, aus welcher sie alle ihre Gesetze genehmigt hatten. Wie sahn sie einander verwundert an, als alle mit Einer Stimme riefen, daß man sich in dergleichen weitaussehende Unternehmungen dieses Jahr gar nicht einlassen könne, weil sich ein Bau gefunden hätte, der die äußerste Beschleunigung verlangte. — Und welcher Bau kann wichtiger seyn?

fragte Samar-ka. — Unser Komödienhaus muß von Grund auf gebauet, erweitert werden, es sind neue Dekorationen nöthig, neue Ermunterungen für die Unternehmer der Redutten: alles dieses muß diesen Sommer fertig werden, und zwar so bald die Gesellschaft aus dem Bade zurück kömmt. Das kostet Geld! Wie kann man da auf den Einfall kommen, unnütze Geldverschwendungen anzufangen! —

O unglückliche Moahi! rief Amur-see, und wollte sein Amt niederlegen, welchem Beispiele sein Freund folgte.

Also sind kleine Summen, die auf die Erziehung der Nachkommenschaft verwen-

det

det werden, Verschwendungen, und ungleich größre, die ihr dem Vergnügen aufopfert, nüzliche Ausgaben? — rief Amur-see noch einmal, faßte seinen Freund bey der Hand, und wollte den Saal mit ihm verlassen.

Was sollte man also thun? — Die Reise ins Bad war äußerst dringend, und der ganze Plan der Sommerlustbarkeiten wäre verrückt worden, wenn man diese beiden Männer von ihrem hartnäckigen Eigensinne nicht hätte zurückbringen können. Man lief ihnen nach, man bat sie, man beschwor sie bey der Wohlfahrt des Staates, ihren Entschluß aufzugeben, und die Verwaltung des Regiments wenigstens den Sommer hindurch noch zu übernehmen;

alsdann sollten sie derselben entledigt werden, um ihre Tage in einer rühmlichen Ruhe zu beschließen. Man kitzelte ihre Eigenliebe so lange, bis sich die Rechtschaffenheit von ihr bereden ließ, etwas von ihren strengen Rechten zum Besten des Staats nachzugeben. Sie wurden unter einem allgemeinen Zurufe zu ihren Sitzen zurückgeführt, und erhielten das Versprechen, daß man, so bald nach der Rückkunft derer, die izt zu verreisen gedächten, eine Versammlung in pleno gehalten würde, es als die angelegenste Sache behandeln wolle, einen Fond zu Bestreitung der 50000 Li-war auszumachen, daß man unterdessen Anstalten machen könne, die Materialien anzuführen, damit, so bald der Fond entdeckt wäre, ungesäumt zum Baue

des

des vorgeschlagnen Lehrerseminariums geschritten werden möchte.

Die beiden ehrlichen Patrioten waren so gütig, sich damit abspeisen zu lassen. Die Badekur gieng glücklich vonstatten: jedermann kam wohlgestärkt und in freudiger Hoffnung zurück, ein Schauspielhaus zu finden, das den verloschnen Glanz ihres Vaterlandes in eine lichterlohe Flamme bringen würde: aber — welches Erstaunen! — statt eines Komödienhauses fand man ein Lehrerseminarium, auf das beste eingerichtet, und die Summe, die von dem zum Komödienhause bestimmten Gelde überschüssig gewesen war, zu Besoldungen der Unterweisenden und Belohnungen der Lernenden angewendet. Diese Täuschung

einer so großen Hoffnung brachte bey allen Zurückkommenden das Blut in die heftigste Wallung, und nicht viel fehlte, so hätte die ganze Badekur dadurch vernichtet werden können.

Es half nichts, man mußte sich in Geduld fassen, und sich bei der nächsten Gelegenheit rächen. Diese gab die gegenwärtige Sache selbst an die Hand. Man klagte den Amur-see und seinen Gefährten an, daß sie die Grundgesetze des Reichs umgestoßen, und etwas eigenmächtig gethan hätten, wozu sie die Einwilligung des ganzen Senats abwarten mußten. Das Volk hörte, daß die Beklagten schuld daran wären, daß sie den ganzen Winter ohne Komödie leben müßten; und man drang

auf ihre Bestrafung, die nicht allzulange darauf erfolgte: sie wurden beide auf immer aus der Republik verwiesen.

Sie giengen beide großmüthig fort, und freuten sich, ihrem Vaterlande die Wirkungen ihres Patriotismus zu Beschämung seines Undankes zurückzulassen.

Druckfehler.

Seite 21 Zeile 21. Fariaten, lies Varianten.
Seite 29 Zeile 5. Delascare, lies Delassare.
Seite 36 Zeile 4. andrer Dinge, lies andren Dingen.
Seite 61 Zeile 12. Stiel, lies Stil.
Seite 112 Zeile 7. fragt, lies fangt.
Seite 162 Zeile 19. Besuch, lies Versuch.
Seite 176 Zeile 23. ihn, lies ihm.

LB Coburg

27. 11. 69
7. 8. 72
14. 12. 72
3. 5. 73
18. 7. 73 Kop
6. 12. 73
17. 9. 76
23. 2. 77
23. 11. 79 Kop. cpl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wezel, Johann Carl,

Satirische Erzählungen

Bd.: 1. (1777). - 215 S. : Ill. - Enth. u.a.: Silvans Bibliothek oder die g
elehrten Abentheuer. Der Strei

1777

Coburg, Landesbibliothek -- D III 9/85(1)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941346-0